*Heute auf Seite 3: Werden wir ein Vielvölkerstaat?*


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. November 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


Parlamentswahlen:

# Auch Österreich sucht seine Identität

## Was steckt hinter dem Erfolg des Jörg Haider?

Bei den Wahlen in Österreich am Sonntag verblüffte vor allem die Freiheitliche Partei (FPÖ), die ihren Stimmenanteil auf fast 10 Prozent verdoppelte und in Zukunft mit 18 Sitzen (statt bislang 12) im Parlament vertreten sein wird. So war denn auch bereits in der Wahlnacht der erste Sieger, nämlich der FPÖ-Vorsitzende Dr. Jörg Haider, ausgemacht.

Freude gab es außer bei seinem Anhang auch bei den Grünen, die mit 4,6 Prozent und 9 Sitzen erstmals in das Parlament einzogen.

Recht unbefriedigend dagegen ist die Situation der beiden großen Parteien: Die regierenden Sozialisten blieben mit 43,3 Prozent (1983: 47,6 Prozent) und 80 (bislang 90) Sitzen zwar stärkste Partei, aber sie mußten ebenso wie die Konservativen von der ÖVP (41,3 Prozent statt 43,2 Prozent und 76 statt 81 Mandate) deutliche Verluste hinnehmen. Wie es weitergehen wird, war bei Redaktionsschluß ungewiß. Denn während Bundeskanzler Vranitzky nach wie vor auf eine Große Koalition setzt, denkt der ÖVP-Vorsitzende Mock, gescheitert bei seinem Versuch, eine Wende nach bundesrepublikanischem Vorbild durchzuführen, inzwischen auch laut über ein Bündnis mit der FPÖ nach.

Klar ist bislang eigentlich nur, daß den Grünen in diesem Regierungsbildungspoker keine Bedeutung zukommt, denn sie würden keinem der beiden Großen die notwendige Mehrheit sichern, und daß auch der Weg zurück zu einer SPÖ-FPÖ-Allianz verbaut ist. Schließlich war es ja gerade der angebliche „Rechtsruck" der FPÖ, den Außenstehende in der Wahl Haiders zum Parteiobmann im September gegen seinen Vorgänger und damaligen Vizekanzler Steger zu erkennen glaubten, der zum Koalitionsbruch und zu den vorgezogenen Neuwahlen geführt hatte.

Die Freiheitlichen in Österreich haben traditionell ein liberales und ein nationales Standbein. Gerade die Zusammenarbeit mit den Sozialisten führte jedoch dazu, daß liberales Gedankengut — aus Rücksicht auf den großen Partner — nur noch einigermaßen verhalten und nationales Gedankengut kaum noch geäußert wurde. Die Folge: Auch in der Wählerschaft schwand das Interesse an der FPÖ, deren Bedeutung zunehmend schwerer zu verstehen war.

Als Jörg Haider, 36 Jahre jung, dynamisch und sympathisch, sicher auch charismatisch und populistisch (in seinen politischen Anfangsjahren wurde er interessanterweise dem liberalen, fast linken Parteiflügel zugerechnet), den Aufstand gegen den Parteichef Steger erfolgreich probte, löste er damit zwiespältige Reaktionen aus. Die einschlägigen Propagandisten des In- und Auslands, die unmittelbar zuvor in der Schlammschlacht gegen den Präsidentschaftskandidaten Waldheim eine Niederlage hatten einstecken müssen, griffen erneut — und erneut vergeblich — in das Reservoir ihrer „Rechtsradikalismus"-Vorwürfe („Lieben Sie auch Wiens jüdische Gemeinde?" und „Würden Sie eine Jüdin heiraten?" waren beispielsweise böswartig-plumpe Fragen, denen sich Haider in Fernsehdiskussionen zu stellen hatte). Demgegenüber stieg die Popularität der FPÖ wieder an und übertraf am Sonntag sogar die Erwartungen aller Demoskopen.

Vor allem das Bekenntnis zur „deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft" im Grundsatzprogramm der FPÖ — die sich gleichzeitig aber auch zur österreichischen Eigenstaatlichkeit bekennt —, wird von den Gegnern des Haider-Kurses angegriffen. Ganz offensichtlich gefällt es nicht, daß der junge Kärtner verbal wieder in jener Wunde im österreichischen Selbstverständnis zu stochern beginnt, die — so war es vorgesehen — nach 1945 allmählich verheilen sollte. Diese Wunde ist die mangelhaft ausgebildete österreichische Identität: Zu prompt wurde dem Staat, dessen Nationalrat nach dem Ersten Weltkrieg einstimmig seinen Anschluß an das Deutsche Reich erklärte und lediglich am Veto der Sieger scheiterte, und der sich beim Anschluß durch Hitler 1938 keineswegs mehrheitlich vergewaltigt fühlte, nach dem Zweiten Weltkrieg das Korsett einer eigenen Nationalität übergestülpt.

Wie aber kann eine originäre Nation etwas sein, das sich historisch, sprachlich und kulturell von seinen Nachbarstaaten Bundesrepublik und DDR nicht unterscheidet? Die alte Frage, ob es eine österreichische Nation wirklich gibt, wird in den folgenden Jahren durch die wiedererstarkte FPÖ neue Brisanz gewinnen. Haider hat damit einen Klärungsprozeß eingeleitet, der — unabhängig von seinem Ausgang — zu begrüßen ist. **A. G.**



**Das Deutsche Eck in Koblenz: Ohne geschichtlichen Hintergrund wird es uns nicht gelingen, in Gegenwart und Zukunft unseren Platz zu finden. Das Denkmal am Zusammenfluß von Rhein und Mosel, an dem heute die Wappen der deutschen Länder angebracht sind und von dessen Sockel die Bundesfahne weht, soll an die Einheit unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit erinnern**

# Im Kreml regierten immer Realisten

**H. W.** — „Die sowjetischen Führer waren immer Realisten. Das ist der entscheidende Unterschied zu den braunen Abenteurern, die von 1933 bis 1945 Deutschland regierten." Mit diesem Satz dämpfte der Bundeskanzler auf einer Wahlkampfveranstaltung in Göttingen den Ärger, den das umstrittene „Newsweek"-Interview im Kreml hervorgerufen haben soll. Wir möchten annehmen, daß die Realisten in Moskau sehr wohl wußten, daß es keineswegs in Kohls Absicht lag, Gorbatschow mit Goebbels zu vergleichen.

Aber den Realisten paßte die Chance ins Konzept: Einmal, weil sich die Bundesrepublik im Stadium des Vorwahlkampfes befindet, zum anderen, weil man dem deutschen Bundeskanzler glaubt, eins dafür auswischen zu müssen, daß er nach Reykjavik die Position des amerikanischen Präsidenten eingenommen hat. Nur, wer die Beweggründe auf solch sachlicher Grundlage sieht, wird in der Lage sein einzuschätzen, was es mit den diversen Absagen vereinbarter Reisen auf sich hat. Die Sowjets sind Realisten und dem deutschen Wähler soll auf diese Weise klar gemacht werden, daß man es eigentlich besser mit der Opposition kann. Ob das Kohl zum Nachteil gereichen muß, wird sich zeigen.

Aber, wie gesagt, die Sowjets, und schon ihre Vorgänger, die Zaren, waren Realisten. Peter der Große z. B. ließ die Weiträumigkeit seines Landes für sich fechten. Er entzog sich den nachstoßenden Gegnern, lockte das schwedische Heer in einen weiten Raum, in dem noch jedes militärische Machtmittel verzwergte: In Poltawa beendete er am 8. Juli 1709 mit dem Sieg über Karl XII. die schwedische Kriegsglorie.

Mehr als einhundert Jahre später wagte Napoleon I. das große Abenteuer: Über Rußland den Weg nach Indien zu gehen, um auf diese Weise seinen Erzfeind England zu schlagen. In diesem Feldzug wandten die Russen die ausweichende Taktik als die wirksamste Waffe ihres Kampfes an, und auf den Einzug in den Kreml folgte der zermürbende Rückzug der Großen Armee, der, am schlimmsten an der Beresina, zu grauenvollen Szenen bestialischer Selbstsucht führte.

Im August 1939 — der letzte Zar und seine Familie waren durch die Bolschewisten mehr

Kronzeugenregelung:

# Heute Hüh und morgen Hott

## Die Freien Demokraten erweisen sich einmal mehr als wankelmütig

Sie haben es wieder einmal geschafft. Durch einen beherzten Rösselsprung hat die FDP erneut einen anfangs gemeinsam getragenen Gesetzesentwurf zu Fall gebracht: die Kronzeugenregelung. Die Parteivorstände der Koalitionsregierung hatten längst das gesamte Anti-Terror-Paket einschließlich Kronzeugenregelung gebilligt, da beschloß die FDP auf ihrem Parteitag am vergangenen Wochenende ihren Rückzug. Unklar bleibt nur, woher dieser Meinungsumschwung kommt.

Sicher, die FDP ist bekannt für ihren Wankelmut, hat sie doch schon so manch andere Vorlage zu verhindern gewußt. Doch hätte man nicht gerade angesichts der bevorstehenden Bundestagswahl erwarten können, daß sie einmal Farbe bekennt? Aber sie zieht es offenbar vor, ihrem ständigen „heute Hüh und morgen Hott" treu zu bleiben. Zugegeben, die Kronzeugenregelung ist nicht das non plus ultra in der Terrorbekämpfung. Mit ihr würde ein neuer Weg beschritten, der sicherlich auch in der Rechtssprechung Komplikationen hervorriefe. Dennoch ist sie eine Chance, wenn auch keine Garantie, endlich Unruhe in die Terror-Szene zu bringen.

Experten sprechen davon, die Zeit für eine Kronzeugenregelung sei noch nicht gekommen — was aber noch alles geschehen muß, ehe die Zeit dafür reif ist, ließen sie offen. Mag sein, daß sich die FDP dennoch hat davon beeindrucken lassen.

Terrorismus ist mit anderen Straftaten nicht zu vergleichen. Seine Ziele, seine nahezu perfekte Organisation und seine ungewöhnliche, jeden Bürger betreffende Brutalität verlangen denn auch nach ebenso ungewöhnlichen Bekämpfungsmaßnahmen. Der Kronzeuge ist so ein Mittel, das man jedoch ganz oder gar nicht ausschöpfen muß. Nur ein bißchen Kronzeugenregelung verfehlt die gewünschte Absicht. So schmollt die CDU/CSU-Fraktion denn auch nicht, wenn sie angesichts der Entscheidung der FDP ganz von dem Gesetzesentwurf abrückt, sondern zieht lediglich die notwendige Konsequenz.

Über eines aber muß sich die FDP im klaren sein: Die Unzuverlässigkeit, die sie hier einmal mehr an den Tag gelegt hat, trägt ihr keine Wählerstimmen ein. Nur um zu beweisen, daß sie ihrer liberalen Kontrollfunktion innerhalb der Regierungskoalition gerecht wird, pausenlos den Klotz am Bein der CDU/CSU-Politik zu spielen, bringt sie keinesfalls näher an die Fünf-Prozent-Hürde. **Kirsten Engelhard**

**Aus dem Inhalt** Seite

als 20 Jahre zuvor ermordet worden — setzten die sowjetischen Führer ihre Unterschrift unter einen Vertrag mit dem Deutschen Reich, der einmal Hitler den Rücken freihielt in der Auseinandersetzung mit dem Westen und zum anderen der Sowjetunion einen entsprechenden Anteil bei der Aufteilung Polens garantierte. Der Realist Stalin lenkte die deutsche Militärmaschine gegen den „kapitalistischen Westen" und schuf sich die Zeit, um zu rüsten und um den geeigneten Zeitpunkt für sein Erscheinen auf dem europäischen Schauplatz festlegen zu können. Stalin sicherte sich die Einverleibung der baltischen Staaten und Bessarabiens.

In den Novembergesprächen 1940 in Berlin betonte der Realist Molotow die noch ungelöste Finnlandfrage sowie die sowjetischen Interessen hinsichtlich des Balkans, Bulgariens, Rumäniens, der Türkei sowie des Schwarzmeerraumes.

Der in den sowjetischen Erwartungen zum Ausdruck kommende Realismus wie auch die Bereitstellung der Roten Armee dürften Hitler zu dem Abenteuer veranlaßt haben, die Sowjetunion anzugreifen. In den Weiten dieses Raumes entschied sich sein Schicksal lange bevor die deutsche Wehrmacht im Mai 1945 kapitulierte.

Dieser knappe geschichtliche Abriß zeigt, daß die Sowjets stets realistisch zu handeln verstehen. Heute, mehr als 40 Jahre nach dem hoffentlich letzten Krieg im Weltmaßstab, stehen die Realisten an der Elbe und in Berlin. Sie wissen, daß durch das Verteidigungsbündnis der NATO der Zug nach Westen gestoppt ist, und sie dürften erkannt haben, daß es das — erträumte — sozialistische Gesamtdeutschland nicht geben wird.

Als Realisten werden sie sich folglich auch wieder zu arrangieren wissen. Je eher den Realisten in Moskau deutlich wird, daß ihnen nach dem 25. Januar wieder ein Bundeskanzler Kohl am Verhandlungstisch gegenübersitzen wird, wird man im Kreml zu einer Normalität zurückfinden, die es geboten erscheinen läßt, aus dem Schmollwinkel herauszukommen und in der Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsmacht Bundesrepublik Deutschland den größeren Nutzen zu sehen.

## Deutschlandpolitik:

# Die merkwürdigen Ideen eines Liberalen

## Über ein gefährliches Gedankenspiel um die endgültige Lösung der deutschen Frage

Durch die Teilung Deutschlands beunruhigt zu sein, ist gut und notwendig. Aber es wird gefährlich, wenn die Beunruhigung jemanden in die falsche Richtung treibt. Für die FDP ist in Berlin Hans Dieter Jaene als Mitglied des Landesvorstandes für die Deutschlandpolitik verantwortlich. Im Oktoberheft der Monatsschrift „Deutschland-Archiv", die im Verlag Wissenschaft und Politik in Köln erscheint und finanziell vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen gestützt wird, erschien aus der Feder von Hans Dieter Jaene der Aufsatz „Vom Staatsvertrag zu einem Vorfriedensvertrag". Sein Ausgangspunkt ist die Feststellung, „daß Machtfragen in Europa auf absehbare Zeit entschieden sind". Daraus resultiert für Jaene die Anerkennung erstens der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens und zweitens die Anerkennung der Zonengrenze an Elbe, Werra und Fulda als Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Es sei daher ein Vertrag, der aus zwei Artikeln zu bestehen hat, zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zu schließen.

Der erste Artikel gilt der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze. Es soll den Polen nicht mehr länger zuzumuten sein, „daß ihre Westgrenze auf unabsehbare Zeit ohne Rechtsgrundlage bleibt, jedenfalls nach Ansicht jenes deutschen Staates, der sich als identisch mit dem Deutschen Reich versteht". Man sollte unseren polnischen Nachbarn, so will es Jaene, nicht länger mehr auf den Zeitpunkt vertrösten, daß erst in einem Friedensvertrag endgültig über Deutschlands Grenzen entschieden werden soll. Auf diese Weise würden auch, jedenfalls nach der in Anspruch genommenen Logik des Artikelschreibers, alle originären Siegerrechte und Vorbehaltsrechte der Alliierten aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, Deutschland betreffend, enden.

Im zweiten Artikel „wäre festzuhalten, daß die Grenzen zwischen der Bundesrepublik und der DDR den gleichen völkerrechtlichen Schutz genießen wie die Grenzen Deutschlands". Als kleines Trostpflaster wird der Hinweis auf die KSZE-Schlußakte und den sogenannten peacefull change, die friedvolle Veränderung der Grenzen in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht, mitgeliefert.

Es begänne dann eine große Zeit, denn die völkerrechtliche Absicherung der Grenzen eröffnet angeblich die Chance, diese Grenzen „nicht mehr durch Gewalt, durch Sperrzonen und Mauern gesichert zu sehen". Was wird aber aus Berlin, nachdem die Oder-Neiße-Linie und die Zonengrenze völkerrechtlich für endgültig erklärt worden sind? Hier befreit sich der Freie Demokrat mit Sitz in Berlin von seiner eigenen Illusion und schreibt nüchtern: „West-Berlin bleibt unter oberster Gewalt der drei Westmächte, mit Bindungen und Verbindungen zur Bundesrepublik." Aber es wäre für Jaene auch denkbar, daß ganz Berlin Hauptstadt eines einheitlichen deutschen Staates mit parlamentarischer Demokratie werden könnte oder aber, falls die DDR ein neutrales Neu-Österreich werden sollte, könnte Berlin Hauptstadt eines deutschen Staates mit den Ländern Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen werden.

Die Teilung Deutschlands wird als unumstößliches Faktum hingenommen und der Bundesrepublik Deutschland sogar der Vorwurf gemacht, daß sie zu viel wolle, wenn sie dagegen Stellung beziehe und auf die Zugehörigkeit der übrigen Teile Deutschlands poche. Da die Kommunisten nach dieser Auffassung das letzte Wort über Deutschland gesprochen haben, jedenfalls „auf absehbare Zeit", soll jetzt in Nachfolge der Ostverträge ein neuer binnendeutscher Vertrag zwischen zwei ungleichen Staaten geschlossen werden, wobei die Ungleichheit absichtlich unterschlagen wird, die Ungleichheit zwischen dem demokratisch legitimierten Teil und dem diktatorisch beherrschten Teil Deutschlands. Außerdem soll uns Deutschen winken, daß die Siegerrechte sich damit in Nichts auflösen, auch wenn dann plötzlich die Siegerrechte doch wieder, was West-Berlin betrifft, unumgänglich sein sollen. Es gibt also in diesem ganzen Vorschlag sehr viel Unlogik und noch mehr Gefahren.

Man muß sich fragen, warum dieser Aufsatz ausgerechnet im „Deutschland-Archiv" erscheinen mußte und ob nicht etwa Hans Dieter Jaene als Vorreiter eines neuen Deutschlandkonzeptes der FDP in die politische Auseinandersetzung geschickt worden ist. Bei aller Anerkennung der Beunruhigung angesichts der Teilung Deutschlands, darf diese Beunruhigung nicht in Nervosität und Aktionismus zum Schaden von Deutschland und unser aller Freiheit ausarten. Wir können eben den polnischen Kommunisten nicht den Gefallen tun, auf Rechtspositionen zu verzichten, und die DDR muß damit leben, daß sie für uns bar jeder demokratischen Legitimation ist. Zwar wird von Jaene die Präambel des Grundgesetzes mit der Wahrung des Wiedervereinigungsgebotes nicht für obsolet erklärt, aber in Wirklichkeit läuft dieser Deutschlandplan auf die Leugnung der Präambel hinaus, denn von der Vollendung Deutschlands in freier Selbstbestimmung ist das Konzept des Berliner FDP-Politikers so weit entfernt wie der Himmel von der Hölle.

**Dr. Herbert Hupka MdB**




**Wie ANDERE es sehen:**

**„Ich fürchte, es ist eine Fehlgeburt, Herr Bangemann"**

Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

## Deutsche Frage:

# Eine politische Chance für die FDP

## Detlef Kühn sieht im Vorstoß Friedmanns neue Perspektiven

Wer wollte es leugnen: die FDP fungiert in ihrer Konzeptionslosigkeit häufig nur noch als Bremsklotz der Regierungskoalition. Sie versucht auf diese Art und Weise die eine oder andere Stimme aus den verschiedenen politischen Lagern für sich zu gewinnen, kann aber schon lange nicht mehr auf einen in sich gefestigten Wählerstamm zurückgreifen.

Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts und selbst FDP-Mitglied, sieht nun in dem deutschlandpolitischen Vorstoß des CDU-Bundestagsabgeordneten Bernhard Friedmann (wir berichteten in Folge 46, Seite 1) eine Chance für die liberale Partei wieder ein „unverwechselbares Profil" zu gewinnen.

„Seit den siebziger Jahren hat die FDP den Verlust eines erheblichen Teils ihres historisch gewachsenen Stammwählerpotentials zu verzeichnen. Die national-liberale Komponente, die für die Geschichte des Liberalismus in Deutschland genauso wichtig ist wie der Freisinn, existiert für die FDP praktisch nicht mehr. Die so ansprechbaren Wählerschichten hat man kampflos ziehen lassen. Die Folge ist, daß die Partei jetzt über keine emotional gefestigte Wählerschaft mehr verfügt, die ein sicheres Überwinden der Fünf-Prozent-Hürde gewährleistet", sagte Kühn vor der Gesellschaft für liberale Politik, und er fügte hinzu: „Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß auch meine Partei ihre Aufgaben im Interesse Deutschlands und Europas erkennt."

Schon eine ganze Zeit ist die Einsicht, nur ein geeintes Deutschland kann auf Dauer den Frieden in der Welt sichern, nicht mehr ausschließlich auf einige Historikerkreise beschränkt. Doch eine positive Entwicklung der deutschen Frage kann nicht allein durch das Pochen auf geltende Rechtspositionen herbeigeredet werden. Konsequente, aktive Politik schafft den Fortschritt — auch in der Deutschlandpolitik. Wir beginnen erst langsam zu begreifen, daß wir dieses Feld nicht allein den Großmächten überlassen dürfen. Es wäre nicht nur im Interesse einer klaren politischen Linie der FDP, nähmen sich die Freien Demokraten die Mahnungen Detlef Kühns zu Herzen.

Hier bietet sich für die FDP die Möglichkeit, sich ein Profil zu schaffen, das sie unabhängig macht von Wählerlaunen. Denn wie keine der großen Parteien könnte sie sich dieser Aufgabe intensiv widmen, und wäre so endlich wieder eine sinnvolle Ergänzung in der Koalition. Denn die Deutschlandpolitik rückt angesichts der sicherheitspolitischen Lage über kurz oder lang in den Mittelpunkt des weltpolitischen Interesses. Leider hat sie diese Chance auf ihrem Parteitag am vergangenen Wochenende vorerst verpaßt. (Lesen Sie dazu auch nebenstehenden Bericht.) Doch wir „geben die Hoffnung nicht auf..."

**Kirsten Engelhard**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (z. Zt. erkrankt)

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander

**Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland:** Susanne Deuter

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Kirsten Engelhard

**Reportagen, Leserbriefe, Archiv:** Susanne Kollmitt

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**
**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

## Freie Demokraten:

# Defizite in der Deutschlandpolitik

## Der Mainzer Parteitag — Abkehr von nationalliberalen Traditionen

Auf dem FDP-Parteitag, der am letzten Wochenende in der Mainzer Rheingoldhalle stattfand, wurde ich an den ersten „ordentlichen" Parteitag der Freien Demokraten im Juni 1949 in Bremen erinnert, wo unter Theodor Heuss, dem ersten Bundesvorsitzenden, als programmatische Grundlage der FDP die „Bremer Plattform" beschlossen worden war.

Hierbei sprach die FDP im Beschluß Nr. 1 den Zehntausenden treuer Parteifreunde und den Millionen demokratischer Wähler herzliche Grüße aus. Im Beschluß Nr. 2 der „feierlichen Entschließung" hieß es: „Die Freie Demokratische Partei entbietet den deutschen Brüdern und Schwestern der Ostzone das feierliche Gelöbnis untrennbarer Verbundenheit." Die FDP sei von der starken Zuversicht durchdrungen, daß der Tag kommen werde, an dem alle Deutschen von kommunistischem Terror befreit in einem demokratischen Rechtsstaat vereint sein würden.

Im Beschluß Nr. 10 der „Bremer Plattform" sollte es noch „das ganze Deutschland" sein: „Die friedliche Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland und den ostdeutschen Gebieten in einem Deutschen Reich in freiheitlicher Ordnung ist unser oberstes Ziel. Alle innen- und außenpolitischen Anstrengungen müssen in erster Linie der Erreichung dieses Zieles dienen." In den Regierungen Adenauers und Erhards hat die FDP dieses Ziel vertreten. Der große nationalliberale Flügel der Partei blieb der Wegweisung ihres ersten Vorsitzenden Theodor Heuss treu.

In der Plattform zur Bundestagswahl 1987, die jetzt auf dem Mainzer Parteitag von der FDP vorgestellt wurde, umfassen die Aussagen zur Außenpolitik nur noch zweieinhalb von 28 Seiten des gesamten Papiers. Der Friede soll durch Zusammenarbeit gesichert und durch eine Außenpolitik der Vernunft gefördert werden. Die Menschenrechte gelte es weltweit zu verwirklichen.

Wörtlich heißt es in der Wahlplattform: „Die FDP steht für die Zugehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland zur Gemeinschaft der westlichen Demokratien und für eine Politik des Ausgleichs mit dem Osten." Außerdem fordert die FDP eine neue Phase realistischer Entspannungspolitik, mehr Zusammenarbeit mit den Staaten des Ostens und eine gutnachbarliche Politik mit der DDR für die Sicherheit Berlins. Mit Nachdruck vertreten die Freien Demokraten die Auffassung, daß eine Friedenspolitik in Europa die unverzichtbare Vorbedingung für einen Zustand sei, in dem unser Volk in freier Selbstbestimmung über seine nationale Einheit entscheiden könne. Dieser Satz ist im übrigen wörtlich dem Wahlprogramm der FDP für die Bundestagswahl 1976 entnommen.

So weit, so gut, kann man sagen. Aber reicht diese allgemeine Aussage aus? Wie soll die Friedensordnung beschaffen sein, die uns das Selbstbestimmungsrecht sichert? Die Deutschlandpolitik selbst wird nämlich in der Wahlplattform mit keinem Wort erwähnt, sie war denn auch auf dem Mainzer Parteitag kein Thema.

Die in der Zeit der sozialliberalen Koalition stattgefundene Abkehr der FDP von ihrer überzeugenden deutschland- und außenpolitischen Linie, von dem seit Gründung der Partei eindeutig formulierten Ziel, die mehrfache Teilung Deutschlands zu überwinden, führte zum Abdriften des nationalliberalen Flügels und zum Verlust ihres „historisch gewachsenen Stammwählerpotentials".

„Welche Generallinie verfolgt Genscher", fragte ich einen alten nationalliberalen Freund auf dem Parteitag in Mainz. „Seine eigene", war die Antwort.

Wer den Weg der Liberalen in Deutschland nach 1947 beobachtet hat, wer weite Wegstrecken in der Innen- und Außenpolitik mit ihnen gegangen ist, mußte sich am Ende des Mainzer Parteitages fragen, ob die FDP zu ihrer einstigen nationalliberalen Tradition jemals zurückfinden wird.

**Hans Edgar Jahn**

Gesellschaft:

# Werden wir ein Vielvölkerstaat?

## Von den verfassungsrechtlichen Grenzen der Ausländerpolitik (II)

VON STAATSSEKRETÄR a. D. Dr. OTTO UHLITZ




**Asylbewerber in West-Berlin:** Soll das deutsche Staatsvolk durch eine „multikulturelle Gesellschaft" ersetzt werden? Foto Archiv

Den schärfsten Widerspruch verdient die Auffassung, wonach das „Deutsche Volk" allein durch den formalen Begriff der „deutschen Staatsangehörigkeit" konstituiert und bestimmt wird.

Das deutsche Volk existierte als ethnische Gruppe und als Kulturnation lange bevor es eine deutsche Staatsangehörigkeit gab. Die deutsche Staatsangehörigkeit ist weiter nichts als der Versuch des Gesetzgebers, die Menschen deutscher Volkszugehörigkeit rechtlich zu erfassen, für die der „Deutsches Reich" genannte Staat „ihr Staat" ist und die daher als (vor der Verfassung existentes) „Staatsvolk" und als Träger der verfassungsgebenden Gewalt des als fortbestehend gedachten Deutschen Reiches anzusehen sind.

Die generationenumfassende Gemeinschaft der deutschen Volkszugehörigen, für die das als fortbestehend gedachte Deutsche Reich „ihr Staat" ist, das ist das, was das Grundgesetz in der Präambel und in den Artikeln 1, Abs. 2, 56 und 146 unter dem „Deutschen Volk" versteht.

Nach Art. 56 in Verbindung mit Art. 64, Abs. 2 schwören der Bundespräsident und die Mitglieder der Bundesregierung, ihre Kraft „dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen". Wer hier die Worte „deutsches Volk" durch die Worte „Gesamtheit der deutschen Staatsangehörigen" ersetzt, wird, sofern er ein Mindestmaß von Sprachgefühl besitzt, den Unterschied bemerken und nicht länger behaupten, das „Deutsche Volk" im Sinne des Grundgesetzes bestehe lediglich aus der Summe der deutschen Staatsangehörigen und sei daher durch einen Verwaltungsakt, durch Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit an die Angehörigen fremder Völker, beliebig erweiterbar.

Das Deutsche Volk — auch und gerade im Sinne des Grundgesetzes — wird nicht durch ein Stück Papier — einen Paß, eine Einbürgerungsurkunde oder einen Staatsangehörigkeitsausweis — bestimmt. Das kann schon deshalb nicht der Fall sein, weil die Bürger der DDR ganz andere Papiere besitzen, obwohl sie, jedenfalls nach dem Grundgesetz, für uns genauso wie die Bürger der Bundesrepublik „deutsche Staatsangehörige" sind.

## Deutschland ist ein Nationalstaat und kein Einwanderungsland — ein fundamentales Rechtsprinzip

Das Band, das die Deutschen in der Bundesrepublik und die Deutschen in der DDR verbindet, ist nicht eine „freiheitlich-demokratische" oder eine „sozialistische" Identität, sondern die nationale Identität, d. h. die gemeinsame Volkszugehörigkeit, das noch immer vorhandene Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der mehrheitlich vorhandene Wunsch und Wille, Staatsvolk des Gesamtdeutschen Staates und nicht nur Mitglieder der deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft zu sein.

Die Staatsangehörigkeit im formaljuristischen Sinne ist auch deshalb ungeeignet, das „Deutsche Volk" zu beschreiben oder zu bestimmen, weil sie als juristischer Begriff immer nur die gerade lebende, „sich durch Geburt und Tod in jedem Augenblick ändernde Generation", nicht aber auch die vergangenen und zukünftigen Geschlechter umfassen kann, an die wir doch wohl auch denken, wenn wir vom „Deutschen Volk" sprechen.

Die Staatsangehörigkeit hat enge Beziehungen zum verfassungsrechtlichen Selbstverständnis des Staates. Ihre Verleihung im Wege der Einbürgerung dient diesem Selbstverständnis und ist daher immer mit einer entsprechenden politischen Zielsetzung verbunden.

Für die Einbürgerungspolitik der deutschen Bundesstaaten und später für das Deutsche Reich galt der Grundsatz, daß Deutschland kein Einwanderungsland ist. Das wird jeder feststellen, der sich an Hand der Akten mit dieser Frage beschäftigt. Daß eine deutsche Regierung eine Ausländer-, Einwanderungs- und Einbürgerungspolitik betreiben könnte, die zur Etablierung nationaler Minderheiten oder zur Stärkung bereits vorhandener Minderheiten führen könnte, lag außerhalb des Vorstellungsvermögens der Verfassungsgeber von 1871, 1919 und 1949 und des Reichsgesetzgebers von 1913. Wenn sie geahnt hätten, daß eine deutsche Regierung auf die Idee kommen könnte, Deutschland in ein Einwanderungsland umzuwandeln, dann hätten sie das durch zweckdienliche verfassungsrechtliche oder gesetzliche Bestimmungen verhindert, da für sie Deutschland ein Staat der Deutschen war.

Die Tatsache, daß der Grundgesetzgeber entsprechende Bestimmungen nicht expressis verbis in das Grundgesetz aufgenommen hat, darf nicht zu der Annahme verleiten, daß die Organe der Bundesrepublik in dieser Hinsicht freie Hand haben. Grundsätze und Rechtsprinzipien, die für den Verfassungsgeber so selbstverständlich waren, daß er sie nicht ausdrücklich in die Verfassung und damit auch nicht in den Unantastbarkeitskatalog des Art. 79, Abs. 3 GG hineingeschrieben hat, haben ebenfalls verfassungsrechtlichen Rang. Sie gehören zur verfassungsmäßigen Ordnung, zum ordre public, zu den fundamentalen Rechtsprinzipien und den unantastbaren Grundlagen des Staatswesens.

Der Grundsatz „Deutschland ist ein Nationalstaat und kein Einwanderungsland" gehört zu den fundamentalen Rechtsprinzipien des Staates, auf den sich die deutsche Staatsangehörigkeit bezieht, nämlich des als fortbestehend gedachten Deutschen Reiches. Damit ist jede Norm und Verwaltungspraxis unvereinbar, die sich gegen den als fortbestehend gedachten Gesamtstaat (und damit auch gegen den anderen Teilstaat) richtet und ihm z. B. an Stelle des deutschen Volkes eine „multikulturelle Gesellschaft" als Staatsvolk aufzwingt. Da die Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik die auf den Gesamtstaat bezogene deutsche Staatsangehörigkeit ist, gehört der Satz „Deutschland ist ein Nationalstaat und kein Einwanderungsland" auch zur verfassungsmäßigen Ordnung und zum ordre public der Bundesrepublik selbst.

Im übrigen ergeben sich aus jedem Verfassungsziel, jedem Verfassungsprinzip und jedem Verfassungsgebot auch die entsprechenden Konsequenzen. Aus dem Verfassungsgebot, die nationale Einheit des deutschen Volkes zu wahren, und aus dem schon im ersten Satz der Präambel des Grundgesetzes zum Ausdruck gekommenen Nationalstaatsprinzip ergeben sich: das Gebot, die ethnisch-kulturelle Gemeinsamkeit mit unseren Landsleuten in der DDR zu erhalten, und das Verbot, die Etablierung fremdnationaler Minderheiten auf deutschem Boden zu gestatten und das deutsche Staatsvolk in der Bundesrepublik durch eine „multikulturelle Gesellschaft" zu ersetzen.

Nur dann, wenn die Verfassungsorgane der Bundesrepublik dieses Gebot und diese Verbote beachten, werden sie ihren verfassungsrechtlichen Verantwortungen und Verpflichtungen gegenüber dem gespaltenen deutschen Staatsvolk und dem gespaltenen deutschen Gesamtstaat gerecht.

Die deutsche Staatsangehörigkeit erwächst nach wie vor aus der (gesamt)deutschen Rechtsordnung. Sie ist nicht zu einer bloßen Bundesangehörigkeit denaturiert. Die Bundesrepublik hat als deutscher Teilstaat die Kontinuität der (gesamt)deutschen Staatsangehörigkeit im dargestellten Sinne zu respektieren. Die vom Bundesverfassungsgericht im Grundlagenvertragsurteil und im Ostverträgebeschluß bekräftigte Identitätsthese bezieht sich nur auf die Rechtssubjektivität. Sie besagt nicht, daß die Bundesrepublik berechtigt ist, rechtswirksam für Gesamtdeutschland zu handeln. Für die Organe der Bundesrepublik ist die deutsche Staatsangehörigkeit kein „offener", Neuregelungen grundsätzlicher Art zugänglicher Begriff.

An dieser Rechtslage wird auch durch die Zuständigkeitsnorm des Art. 73, Abs. 2 GG nichts geändert, solange die dort angesprochene „Staatsangehörigkeit im Bunde" die deutsche Staatsangehörigkeit ist und nach der Präambel und den Artikeln 16, Abs. 1 und 116 GG sein muß.

Wenn die deutsche Staatsangehörigkeit nach dem Grundlagenvertragsurteil des Bundesverfassungsgerichts „zugleich" die Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik ist, so besagt diese Formulierung nicht, daß sie einen doppelten Charakter hat und einmal das Rechtsinstitut Gesamtdeutschlands und zum anderen als Rechtsinstitut der Bundesrepublik zu betrachten ist. Für eine solche Aufspaltung ist angesichts der Tatsache kein Raum, daß die Bundesrepublik nach dem genannten Urteil „teilidentisch" mit dem deutschen Gesamtstaat ist. Die in der Bundesrepublik ansässigen Deutschen besitzen nach dem Willen des Grundgesetzes nur eine Staatsangehörigkeit, und das ist die (gesamt)deutsche Staatsangehörigkeit.

Die Organe der Bundesrepublik dürfen nach dem Grundgesetz (aber auch wegen des Viermächtevorbehalts hinsichtlich Deutschland als Ganzes) weder die Konzeption der (gesamt)deutschen Staatsangehörigkeit aufgeben noch durch staatsangehörigkeitsrechtliche Maßnahmen, etwa durch Einbürgerungen, das (deutsche) Staatsvolk in der Bundesrepublik durch die Einbeziehung fremdvölkischer Minderheiten in seinem nationalen Charakter verändern.

Leider scheuen sich die staatstragenden Kräfte der Bundesrepublik, aus dieser Rechtslage die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Vielmehr wird, insbesondere auch von einer einseitig orientierten, von den Grundrechten als subjektiven Rechten ausgehenden ausländerrechtlichen Literatur, das Bekenntnis des Grundgesetzes zum deutschen Nationalstaat, zur nationalen Identität der Deutschen in Ost und West und zur Wiedervereinigung, permanent in Frage gestellt.

Die Väter des Grundgesetzes haben niemals gewollt, daß mit Hilfe der Grundrechte sowie der aus Art. 20, Abs. 1 und 3 gefolgerten Sozial- und Rechtsstaatsprinzipien die Gesamtkonzeption des Grundgesetzes und ausdrückliche Verfassungsbestimmungen als nicht existent betrachtet werden.

Das Asylrecht des Art. 16, Abs. 2, Satz 2 GG ist „keine Rechtsgrundlage für Völkerwanderungen". Es darf nicht zu einem Einwanderungsrecht umgedeutet und damit zweckentfremdet werden.

Die Differenzierung zwischen Deutschen und Ausländern ist im Grundgesetz vorgesehen. Bestimmte Grundrechte sind Deutschen vorbehalten. Die vom Grundgesetz in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht gewollte Unterscheidung zwischen Deutschen und Nichtdeutschen kann man nicht unter Hinweis auf den Gleichheitssatz (Art. 3, Abs. 1 GG) oder ein „Gleichheitspostulat der modernen Gesellschaft" vom Tisch wischen. Kein in das Bundesgebiet eingereister Ausländer kann unter Berufung auf Art. 3, Abs. 1 GG ein Niederlassungsrecht, die Inländergleichbehandlung und/oder die Einbürgerung verlangen.

Auch Art. 2, Abs. 1 GG („Jeder hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, ...") gewährleistet keine Einwanderungsfreiheit und keinen Rechtsanspruch auf Einbürgerung.

Mit Hilfe der von den Juristen entwickelten Grundsätze des Vertrauensschutzes und der Verhältnismäßigkeit darf nicht die auf ausdrücklichen Verfassungsbestimmungen beruhende Grundordnung der Bundesrepublik beseitigt, die Entscheidung des Grundgesetzes für den deutschen Nationalstaat außer Kraft gesetzt und das deutsche Staatsvolk in der Bundesrepublik durch eine „multikulturelle Gesellschaft" ersetzt werden. Im übrigen ist zu fragen, wie es mit dem „Vertrauensschutz" der Inländer bestellt ist, die auf das Grundgesetz und die auch heute noch regierungsamtlich verkündete These „Die Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland" vertrauen?

Fassen wir noch einmal zusammen: Alle Pläne, die deutsche Staatsangehörigkeit auch Angehörigen fremder Völker zu verleihen, die nicht daran denken, ihrer bisherigen nationalen und kulturellen Identität abzuschwören und sich nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Tagen zum deutschen Volk als der Gemeinschaft der deutschen Volkszugehörigkeit zu bekennen, für die das als fortbestehend gedachte Deutsche Reich „ihr Staat" ist, sind verfassungswidrig. Diese Pläne müssen im Hinblick auf die bevölkerungspolitischen Daten zwangsläufig zur Ersetzung des grundgesetzlich verbürgten deutschen Staatsvolkes durch eine „multikulturelle Gesellschaft" und zur Umwandlung der Bundesrepublik in einen Vielvölkerstaat führen.

Verfassungsrechtlich unzulässig sind auch ausländerrechtliche Regelungen, die Ausländern, die wegen mangelnder Assimilation die Voraussetzungen für eine Einbürgerung nicht erfüllen oder die eine Einbürgerung ablehnen, nach einer bestimmten Aufenthaltsdauer einen Rechtsanspruch auf eine unbefristete und unwiderrufbare oder nur in Ausnahmefällen widerrufbare Aufenthaltsberechtigung zusprechen, da das bereits zur „Niederlassung" und damit zur Etablierung nationaler Minderheiten führt.

Die in den „Aufzeichnungen" des Bundesinnenministeriums angedeutete Einbürgerungspolitik kann allenfalls durchgesetzt werden, wenn unter Mißachtung der Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts die These vom Fortbestand des Deutschen Reiches aufgegeben, die Präambel des Grundgesetzes und seine Artikel 16, Abs. 1, 116 und 146 gestrichen und auch die anderen Artikel abgeändert werden, die vom „Deutschen Volk" und von den „Deutschen" handeln.

Da der Name „Bundesrepublik Deutschland" eine verfassungsrechtlich bedeutsame „Anweisung auf Deutschland", und zwar auf das ganze Deutschland, darstellt, muß dann, wenn diese Anweisung nicht mehr eingelöst werden soll, auch das Wort „Deutschland" im Namen der Bundesrepublik durch ein anderes Wort ersetzt werden. Es gab ja schon einmal ein „Vereinigtes Wirtschaftsgebiet", das der Volksmund „Trizonesien" nannte. Das merkwürdige schlauchartige Gebilde, das allabendlich auf der Wetterkarte zu sehen ist, ist nicht Deutschland. Es trägt den „Stempel einer gewaltsamen Teilung auf der Stirn" und ist „nur als Fragment zu begreifen".

Wenn die Präambel und die Artikel 16, Abs. 1, 116 und 146 GG gestrichen sind, könnte eine bundesrepublikanische Staatsangehörigkeit eingeführt werden. Für eine solche Staatsangehörigkeit besitzen die Verfassungsorgane der Bundesrepublik die Regelungskompetenz. Diese (bundesrepublikanische) Staatsangehörigkeit könnte auch den Angehörigen fremder Minderheiten verliehen werden, die sich auf dem Boden der Bundesrepublik niedergelassen haben. Ob Bundesregierung und Bundestag mit einer solchen Politik vor der deutschen Geschichte bestehen würden, ist zu bezweifeln.

Wenn in der Bevölkerungs- und Ausländerpolitik alles so weiterläuft wie bisher, wird die Bundesrepublik wegen des Geburtenüberschusses der Türken und des Sterbeüberschusses der Deutschen in einigen Generationen ein orientalisch geprägter Vielvölkerstaat sein, in dem die Deutschen eine Minderheit sind. Die in dieser Hinsicht nahezu „gleichgeschalteten" bundesrepublikanischen Massenmedien haben dafür gesorgt, daß sich die Deutschen der schwerwiegenden Folgen ihrer beispiellosen Geburtenverweigerung und der Masseneinwanderung von Ausländern noch nicht bewußt geworden sind.

## Folgen für die Deutschlandpolitik

Wer glaubt, daß ich zu schwarz sehe, vergegenwärtige sich folgendes: Als 1920 die letzten 1½ Millionen Griechen aus ihrer angestammten Heimat in Kleinasien vertrieben wurden, hatten Griechenland und die Türkei durchaus vergleichbare Bevölkerungszahlen. Heute gibt es neun Millionen Griechen und 45 Millionen Türken.

Der große jüdische Philosoph Raymond Aron hat festgestellt, daß, wenn die jetzige Entwicklung anhält, im Jahre 2040, also in ca. 55 Jahren, den dann in der Bundesrepublik lebenden dreißig Millionen Deutschen vierzehn Millionen Ausländer, vorwiegend aus dem vorderasiatischen Raum, gegenüberstehen werden, was, wie Aron meint, den europäischen Kontinent grundlegend verändern werde, und zwar nicht zum Besseren hin.

Deutschlandpolitik muß heute auch Bevölkerungs- und Ausländerpolitik sein. Wenn sich hier nichts ändert und wenn wir den Bestrebungen, das deutsche Staatsvolk in der Bundesrepublik durch eine „multikulturelle Gesellschaft" zu ersetzen, nicht entgegentreten, verspielen wir nicht nur die nach dem Grundgesetz anzustrebende staatliche Einheit Deutschlands, sondern auch die nationale Einheit der Deutschen in West und Ost, die wohl auch diejenigen noch aufrechterhalten wollen, die den Gedanken an eine Wiedervereinigung bereits aufgegeben haben. Das Grundgesetz verbietet den Deutschen in der Bundesrepublik, vor der Geschichte zu kapitulieren!

**Ende**

Stiftung Ostpreußen:

## Das Kuratorium tagte

### Harry Poley wieder Vorsitzender

Das Kuratorium der Stiftung Ostpreußen beriet in seiner zweitägigen Sitzung in Heisterbacherrott über die Förderung der für das Jahr 1987 geplanten kulturellen Maßnahmen.

Zur Stiftung gehören die wesentlichen Träger des kulturellen Lebens Ostpreußens. Neben der Landsmannschaft Ostpreußen sind dies: die Agnes-Miegel-Gesellschaft, die Bischof-Maximilian-Kaller-Gesellschaft, das Ostpreußische Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg, die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e.V., der Verein Ostheim in Bad Pyrmont, die Prussia-Gesellschaft, der Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes, der Historische Verein für das Ermland, die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen und der Salzburger Verein.

Die 1974 gegründete Stiftung will das ostpreußische Kulturgut erhalten, pflegen und weiterentwickeln, das Wissen um Ostpreußen vertiefen und die Geschichte Ostpreußens weiter erforschen. Hierzu sollen die einschlägigen kulturellen Einrichtungen unterstützt, die von den Stiftern betriebene Arbeit koordiniert und Wissenschaft und Forschung gefördert werden.

Für die nächsten drei Jahre wurde für das Amt des Vorsitzenden der Stellvertretende Specher der Landsmannschaft Ostpreußen und BdV-Vizepräsident Harry Poley wiedergewählt. Sein Stellvertreter wurde wiederum der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Alfred Mikoleit.

Zum Vorsitzenden des Vorstandes wählte das Kuratorium den Angerburger Kreisvertreter und bisherigen Geschäftsführer des Vorstandes, Friedrich-Karl Milthaler. Schatzmeister und stellvertretender Vorstandsvorsitzender wurde wieder Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter von Rastenburg. Als Geschäftsführerin wurde die Leiterin der Kulturabteilung der Landsmannschaft, Doris Jacobs, neu in den Vorstand gewählt. Dr. Erwin Krause, der sechs Jahre lang der Stiftung als Vorstandsvorsitzender gedient hatte und am 19. September seinen 75. Geburtstag feiern konnte, hatte für dieses Amt nicht mehr kandidiert. **HP**

Ausstellung:

# Deutschland — „gezähnt und verzahnt"

### 600 Briefmarken von hüben und drüben sind im Bonner Deutschlandhaus zu sehen

Nahezu 5000 Postwertzeichen sind in West- und Mitteldeutschland bis heute herausgegeben worden. 600 davon sind derzeit in einer „Gegenüber- und Ausstellung" im Bonner Deutschlandhaus zu sehen. Unter der Schirmherrschaft des Gesamtdeutschen Instituts wird unter dem Leitwort „Gezähnt und Verzahnt" deutsche Geschichte und Gegenwart auf Briefmarken der Deutschen Bundespost und der DDR gezeigt. Für den Betrachter der Ausstellung ist interessant, wo es bei Briefmarken aus Deutschland diesseits und jenseits von Mauer und Stacheldraht Gemeinsamkeiten und wo es Unterschiede, ja Gegensätze gibt.

Die Erinnerung an die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 wurde von der Bundespost immer wieder durch die Würdigung von Frauen und Männern des Widerstandes gepflegt, die DDR erinnert hierbei überwiegend an die Konzentrationslager der Nationalsozialisten. Auch bei Jubiläen der Bundeswehr und der „Nationalen Volksarmee" gibt es in den Briefmarken unterschiedliche Akzente: Westdeutsche Motive verzichten hierbei auf militärische Bezüge, mitteldeutsche Briefmarken zeigen nur Waffensysteme. Derartige Motive gab es in der Bundesrepublik Deutschland, auch das zeigt die Ausstellung, nur auf Briefmarken-Fälschungen aus dem Umfeld der Friedensbewegung, die Aufschriften folgender Art trugen: „60 Pfennig + 20 Pfennig, für die Aufrüstung."

Unter dem Stichwort „Blick nach Osten" zeigt die Ausstellung westdeutsche Postwertzeichen, die an Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße erinnern und die seit jeher bei den DDR-Behörden auf Ablehnung stießen. Nicht erst die „Vertreibungs-Briefmarke" des vergangenen Jahres wurde zurückgeschickt. Die Geschichte des deutsch-deutschen Postkrieges reicht bis zu ersten Gedenkmarken dieser Art, 1955 und 1965, zurück. Allein Briefmarken mit mitteldeutschen und ostdeutschen Stadtansichten aus den 60er Jahren waren für die DDR-Behörden Anlaß, damit versehene Briefe nicht weiterzubefördern. Die Ausstellung läßt aber auch deutlich werden, daß man von westdeutscher Seite bei der „Vertreibungsmarke" von 1985 große Zurückhaltung zeigte. Der thematische Schwerpunkt lag bei der Integration der Vertriebenen, nicht bei dem Vertreibungsgeschehen selbst. Entwürfe für die graphische Darstellung, die mehr an das Vertreibungsgeschehen erinnerten, wurden nicht berücksichtigt. Wollte man mit der dann gefundenen sehr abstrakten Darstellung des Themas politisch nirgendwo anecken?

Gemeinsamkeiten bei den Briefmarken aus den beiden Staaten in Deutschland zeigen sich bei der Darstellung großer Persönlichkeiten unseres Volkes: Dichter und Denker, Wissenschaftler und Künstler, geschichtliche Größen — sie alle werden gleichermaßen gewürdigt. Die DDR geht hier sogar weiter als die Deutsche Bundespost, in dem sie beispielsweise bei ihrer Luther-Gedenkmarke den Zusatz aufdruckt: „Ehrung der Deutschen Demokratischen Republik." Auch große Deutsche mit ostdeutschen Wurzeln finden auf DDR-Briefmarken Berücksichtigung: Gerhart Hauptmann, Adolph von Menzel und Copernicus, dem zu seinem 500. Geburtstag ein Sonderzeichen gewidmet wurde, was sicher im sozialistischen Bruderland Polen aufgrund der dortigen Vereinnahmungstendenzen des deutschen Gelehrten nicht auf Zustimmung gestoßen sein dürfte.

Der ideologische Unterschied zwischen west- und mitteldeutschen Briefmarken wird unter dem Ausstellungsstichwort „Internationale Solidarität" deutlich: Westdeutsche Briefmarken erinnern hier an die Hungernden in aller Welt oder an politische Gefangene und Opfer von Menschenrechtsverletzungen. DDR-Marken wollen den Schulterschluß mit sozialistischen Staaten wie Vietnam, dem früheren Chile oder dem kommunistischen Teil Koreas demonstrieren. Bedrückend ist die Tatsache, daß Kinder- und Jugendmarken der DDR die Militarisierung dieser Generation offen ansprechen.

Vereinnahmungstendenzen der „fortschrittlichen Elemente" deutscher Geschichte zur Schaffung eines „DDR-Bewußtseins" werden auch auf Briefmarken sichtbar: Der Beginn der Freiheitskriege gegen Napoleon, durch den „Aufruf an mein Volk" des Preußenkönigs 1813 in Breslau ausgelöst, wird als „Befreiungskampf von 1813" gewürdigt, wobei die Bildnisse Blüchers und Gneisenaus gezeigt werden. Eine historische Darstellung von Kosaken und Landwehr in Berlin aus jener Zeit firmiert unter „Waffenbrüderschaft 1813".

Zu diesem freilich ideologisch begründeten Geschichtsbewußtsein paßt es dann allerdings nicht, wenn die DDR nur alte Berlin-Ansichten zeigt, die im heute unfreien Teil der Reichshauptstadt liegen oder wenn sie westdeutsche Marken dieses Jahres mit dem Reichstag als Motiv zurückschickt, selbst aber zu früherer Zeit eine derartige Briefmarke herausgegeben hat. Hier spürt man die Verkrampfung des „ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden", der sich so souverän, wie er sich oftmals gibt, gar nicht zu fühlen scheint.

An eine Tatsache sollte man die SED-Spitze jedoch immer wieder erinnern, die auch auf einer DDR-Briefmarke dokumentiert ist: In der „Hymne der DDR" von Johannes R. Becher heißt es am Schluß: „Deutschland, einig Vaterland." Der Text der Hymne wird derzeit jedoch so gut wie gar nicht gesungen, sondern jeweils nur die Melodie intoniert. Auch ein Zeichen von jener bereits erwähnten Verkrampfung. **Hartmut Koschyk**

Evangelische Christen:

## Eine Gefahr für die Volkskirche

### Bischof Wölber äußerte scharfe Kritik an politisierenden Pfarrern

Scharfe Kritik an politisierenden Pfarrern hat der frühere Hamburger Bischof Hans-Otto Wölber geübt. In einem Forumsgespräch zum Thema „Die Zukunft der Volkskirche — unsere Sorge — unsere Verantwortung" in Hannover bezeichnete er es als „Irrsinn, wenn ein Pfarrer versucht, seine gesamte Gemeinde von der Kanzel aus auf eine einheitliche politische Linie zu bekommen". Ein solches Verhalten trage zur „Erosion der Volkskirche" bei und erhöhe die Bereitschaft zum Kirchenaustritt. Wenn Gespräche der Kirchenvorsteher in solchen Fällen keine Änderung brächten, sei es Aufgabe der Kirchenleitungen, die Betroffenen „aus dem Dienst der Gemeinde herauszunehmen". Nach Wölbers Worten ist das Verhältnis von Kirche und Politik insgesamt ein „Konfliktfeld", das die Volkskirche gefährde. Wenn man zu politischen Fragen Stellung nehme, bestehe die Gefahr der Diskriminierung Andersdenkender, weil indirekt auch deren Christsein infrage gestellt werde.

Wie Wölber ferner sagte, erlebt die Öffentlichkeit die Kirche heute durch ihre Verlautbarungen zu aktuellen Zeitfragen oft nur als „Parallelorganisation zur Gesellschaft". Der christliche Glaube sei als Substanz kaum noch erkennbar. Religion sei Privatsache geworden, und Bibel und Evangelium spielten keine Rolle mehr. Hier sei eine Änderung notwendig, zumal die Erwartung der Bevölkerung an die Kirche „persönlich-existentieller Natur" sei. Es gelte, das Vertrauen vieler einzelner zu gewinnen. Dabei sei die Thematisierung der Gottesfrage ausschlaggebend. Dazu brauche man nicht so sehr kirchliche Experten, wie missionarisch geschulte Gemeindemitglieder.

Oberkirchenrat Dieter Rohde (Hannover) vom Kirchenamt der EKD wies darauf hin, daß die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers von 1970 bis 1985 von ihren 3,8 Millionen Mitgliedern durch eine drastische Abnahme der Taufen und einen Anstieg der Kirchenaustritte 345 000 oder neun Prozent verloren habe. Kontinuierlich gestiegen sei dagegen der Besuch der Gottesdienste am Heiligen Abend, der inzwischen bei 35 Prozent liege. Rohde: „Eine solche Rekordbeteiligung bei Wind und Wetter soll uns erst einmal eine andere gesellschaftliche Gruppe nachmachen!"

Das Forumsgespräch wurde vom Kirchenvorsteher-Initiativkreis veranstaltet, einem Zusammenschluß von Kirchenvorstehern aus dem Großraum Hannover, die sich besonders mit Problemen wie etwa der Frage der Kirchenaustritte beschäftigen. **idea**

Wartenburg:

## Erich Koch 90jährig verstorben

### Ex-Gauleiter von Ostpreußen war angeblich als Häftling privilegiert

Erich Koch, ehemaliger Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar der Ukraine, ist im Alter von 90 Jahren im Zuchthaus von Wartenburg (Ostpreußen) verstorben.

Der aus Elberfeld stammende NS-Politiker hatte sich vor Kriegsende in den Westen Deutschlands abgesetzt und vier Jahre in Schleswig-Holstein unter falschem Namen gelebt, bis er 1949 gefaßt wurde. Unmenschliche Politik vor allem gegenüber den Ukrainern wurde Koch 1958 in Warschau vorgeworfen. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode, wegen seines angeblichen schlechten Gesundheitszustandes wurde er jedoch nie hingerichtet.

Koch, der bis zum völligen Zusammenbruch der Ostfront eine rechtzeitige Flucht der Zivilisten aus Ostpreußen verboten hatte, soll im Wartenburger Zuchthaus zahlreiche Privilegien als politischer Gefangener genossen haben. So konnte er Besucher empfangen, in jüngster Zeit beispielsweise Prof. Dr. Schober, den Beauftragten des Rates der EKD für Seelsorge an deutschen Kriegsverurteilten im ausländischen Gewahrsam.

Schobers Forderung nach Begnadigung des 90jährigen (siehe Folge 39, S. 5) war bei ostpreußischen Vertriebenen teilweise auf heftigen Widerspruch gestoßen (siehe Folge 46, S. 11). **R. W.**

Aus- und Übersiedler:

## Begrüßungsgabe erhöht

### Ein großer Erfolg nach hartem Ringen

Wie der CDU-Bundestagsabgeordnete und Präsident des Bundes der Mitteldeutschen Bernd Wilz (Solingen/Remscheid) nach der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses mitteilte, wird die Begrüßungsgabe für minderjährige Aus- und Übersiedler verdoppelt.

Nach hartem Ringen wurde die Neuregelung von der CDU/CSU durch die Abgeordneten Dr. Erich Riedl und Manfred Carstens (Emstek) zusammen mit der FDP durchgesetzt. Danach wird die Begrüßungsgabe, die eine von mehreren Hilfen zur Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland darstellt, für die unter 18jährigen vom 1. Januar 1987 an von 100 Mark auf 200 Mark erhöht. Dies entspricht dem Betrag, der jetzt schon an Erwachsene gezahlt wird.

Abschließend stellt Bernd Wilz, der auch Mitglied im innerdeutschen Ausschuß ist, fest: „Ich begrüße diese Neuregelung ausdrücklich. Sie ist eine stärkere Hilfe bei der Eingliederung der Aus- und Übersiedler und somit auch Ausdruck der Solidarität mit unseren Landsleuten."




**Unionsstrategie: Getrennt marschieren, getrennt schlagen** Zeichnung „Kölnische Rundschau"



## Berichtigung

In den Artikel „Ungarische Streiflichter", Folge 46, Seite 24, haben sich in der Druckerei bedauerliche Fehler eingeschlichen.

In Spalte 1, vorletzter Absatz, Zeile 1, hätte es richtig „hoch" statt „noch" heißen müssen; in Spalte 1, letzter Absatz, Zeile 2: „Fremdherrschaft" statt „Fremdherrschaften"; in Spalte 3, 2. Absatz, Zeile 7: „Mark" statt „DM"; in Spalte 4, 1. Absatz, Zeile 17: „Tüchtigkeit" statt „Tätigkeit"; in Spalte 4, 2. Absatz, Zeile 16: „260 000" statt „26 000".

Innerdeutsche Beziehungen:

# Die politische Realität

## Die deutsche Frage bleibt zum Wohle Europas offen

Charles Maurice de Talleyrand, einst Bischof von Autun in Frankreich, später Außenminister Napoleons I., einer der klügsten Staatsmänner Frankreichs, der sein Land auf dem Wiener Kongreß (1814/15) vor dem Sturz bewahrte, in den das Deutsche Reich 1945 von den Siegern gestoßen wurde, schrieb als Diplomat in England 1792 in einer Denkschrift unter anderem: „Die zwangsläufige Auswirkung einer freien Verfassung besteht in der Neigung, ohne Unterlaß alles innerhalb und außerhalb des eigenen Bereichs nach dem Vorteil des Menschengeschlechts auszurichten. Die zwangsläufige Auswirkung einer willkürlichen Regierung besteht (dagegen) in der Neigung, ohne Unterlaß alles innerhalb und außerhalb des eigenen Bereichs nach dem besonderen Vorteil derer auszurichten, die regieren. Bei diesen entgegengesetzten Tendenzen kann es unbestreitbar nichts Gemeinsames in den Methoden geben..."

### Talleyrand — seit 1792 aktuell

Talleyrands Einlassung von 1792 hat — so will es uns scheinen — für die Deutschen in beiden deutschen Staaten eine bemerkenswerte Aktualität. Schlaglichtartig wird dies erkennbar, liest man zum Beispiel im Jahresbericht 1985 des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen die auf Seite 4 aufgeführten Aufgaben des Ministeriums:

- Der Einheit der Nation zu dienen,
- den Zusammenhang des deutschen Volkes zu stärken,
- die Beziehungen der beiden Staaten in Deutschland zu fördern und
- die deutschlandpolitische Verantwortung der Bundesregierung wahrzunehmen.

„Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung gründet sich auf das dem deutschen Volk zustehende Recht auf friedliche Verwirklichung seines Selbstbestimmungsrechts. Damit entspricht sie dem Gebot des Grundgesetzes, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden" — so heißt es in dem erwähnten Jahresbericht des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen (MfiB). Talleyrand ist allein dadurch gerechtfertigt, daß es in Ost-Berlin und der DDR keine oberste Behörde mit entsprechend gleichgelagerten Aufgaben gibt, denn „bei diesen entgegengesetzten Tendenzen kann es unbestreitbar nichts Gemeinsames in den Methoden geben". Was jenseits aller „Methoden" bleibt, ist die gemeinsame deutsche Kultur, Sprache, Geschichte und Lebensart und der in der Stille wirkende Wunsch, eines Tages doch wieder zur Einheit Deutschlands zurückkehren zu können, denn Europa wird ohne das **eine** Deutschland ein Gefahrenherd für den Frieden in der Welt bleiben. Deshalb — so der Jahresbericht — wird auf die deutschlandpolitische Bildungsarbeit über den innenpolitischen Raum hinaus, besonderer Wert gelegt.

„Die Deutsche Frage hat vielfältige Beziehungen zu europäischen und weltpolitischen Entwicklungen", so daß 1985 das Schwergewicht im Bemühen um Informationen ausländischer Besucher der Bundesrepublik Deutschland gelegen hat. Es ging dem Ministerium darum, in zunehmender Zahl ausländische Multiplikatoren für das Interesse an der ungelösten deutschen Frage zu gewinnen, ein Vorhaben, das im Hinblick auf die auch im Westen noch immer nachwirkende Kriegspropaganda und die Reeducationmatadore viel Geduld und seriöse wissenschaftlich-historische Grundlagenarbeit erfordert: „Dabei wächst das Interesse, die deutsche Frage in ihrer historischen, zeitgeschichtlichen und europäischen Dimension zu behandeln."

Die Feststellung ist ermunternd. Allerdings wird, soweit wir unterrichtet sind, auf das zeitgeschichtliche Moment nicht nur im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen, ein — gemessen an der Geschichte, der „eigentlichen Historie" — leider stark überzogenes Wertmaß gelegt. Politologen, die sich zu Zeitgeschichtlern gemausert haben, vertreten Thesen, die den ernsthaften Bemühungen des Ministeriums bisweilen nicht dienen. So beispielsweise die Auffassung „für Deutschland... bedeutet das Jahr 1945 das Ende seiner Geschichte als Nationalstaat..." Hier wären auch einige Goethe-Institute im Ausland zu erwähnen, auf deren Wirken das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen einen nur sehr begrenzten Einfluß hat, da sie dem Auswärtigen Amt unterstehen. Das MfiB leistet — der Jahresbericht 1985 weist das deutlich aus — wahre Sisyphusarbeit, die bisweilen unter dem Mantel zeitgeschichtlicher Aspekte, nichts weniger als unterstützt oder gefördert wird.

Das Ministerium veranstaltete 1985 3080 Bildungstagungen mit rund 94 000 Besuchern und das ihm angeschlossene Gesamtdeutsche Institut förderte 1060 solcher Veranstaltungen mit 31 500 Teilnehmern. Hinzu kommen die vielen Publikationen, Informationen für die Schulen, Reiseinformationen und Merkblätter, die Filmarbeit, Ausstellungen, Informationsreisen in die DDR und in die Zonenrandgebiete. Besonders hervorzuheben wäre der Film „Spuren und Steine", ein Dokumentarstreifen über die Backsteingotik an der Ostseeküste, ihre Bedeutung in Geschichte und Gegenwart".

Bundesminister Heinrich Windelen hat mit seinem Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB und seinem beamteten Staatssekretär Ludwig A. Rehlinger ein engagiertes Führungsteam, dem der Präsident des „Gesamtdeutschen Instituts — Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben", Detlef Kühn, noch zuzuordnen ist. Daß diese Mannschaft sich den ständigen Kontakt zu den Landsmannschaften und Vertriebenenverbänden ebenso angelegen sein läßt wie deren Förderung, versteht sich von selbst, da in keiner gesellschaftlichen Gruppierung der Bundesrepublik das Bekenntnis „zur Einheit unseres Vaterlandes" so ausgeprägt und so lebendig erhalten ist, wie in ihnen. So war es geradezu selbstverständlich, daß das MfiB die Veranstaltungen zum Gedenken an die völkerrechtswidrige Vertreibung der Deutschen vor 40 Jahren durch Bereitschaft besonderer Mittel gefördert hat. Doch die Vertreibung von mehr als 16 Millionen Deutschen (Urheber der Deutschen-Vertreibung war der Tscheche Edward Benesch, der schon 1941 im Londoner Exil damit an die Öffentlichkeit trat) löste bekanntlich keine Revanchebewegung aus, sondern das Gegenteil: Am 21. Juli 1985 konnte das MfiB die Veranstaltung zum Gedenken der 35jährigen Wiederkehr der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" fördern, in der die Opfer der völkerrechtswidrigen Vertreibung auf Rache und Gewalt verzichtet haben.

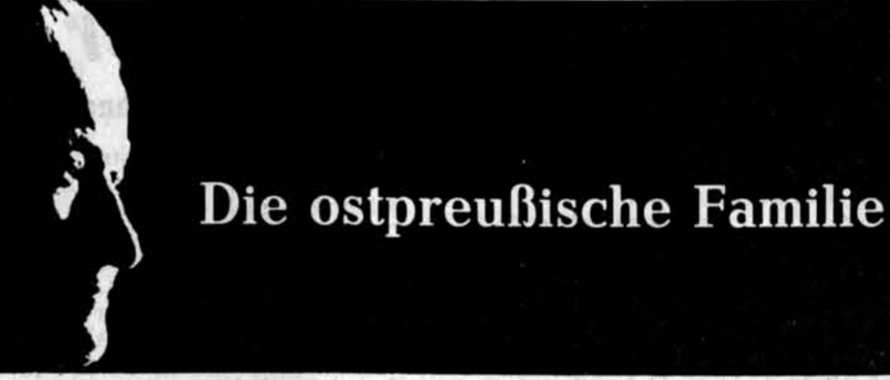
### Gromykos Irrtum

Die Würdigung des Jahresberichts des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen mündet in melancholische Nachdenklichkeit, aber auch in die Hoffnung, daß dieses in aller Welt einzigartige Ministerium nichts weniger als eine oberste Bundesbehörde zur Abwicklung des **einen** Deutschlands ist. Daß dieses Ministerium und das ihm nachgeordnete „Gesamtdeutsche Institut — Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben" besteht und arbeitet, ist ein beachtenswerter Beweis dafür, daß das jetzige Staatsoberhaupt der UdSSR, Andrej Gromyko, als damaliger Außenminister der Sowjetunion im Jahre 1975 sich geirrt hat, als er nach Helsinki vor dem Obersten Sowjet erklärte, die deutsche Frage habe aufgehört zu existieren, „da sie nicht mehr den Hauptentendenzen der internationalen Entwicklung entspricht". Auch wenn deutsche Politiker wie Hans Apel (SPD) nach Gromyko in erstaunlicher Übereinstimmung mit diesem erklärten, die deutsche Frage sei nicht mehr offen, ändert dies nichts an der politischen Realität, daß die deutsche Frage so lange offen bleibt, ja bleiben muß, solange Europa nicht sowjetisch ist.

**Dr. W. von Wolmar**



**Bundesminister Heinrich Windelen diskutiert mit Schülern aus Berlin**




Meine liebe, große Familie!

„Es gibt keinen Menschen, der mir eine Freude macht", hatte die Ostpreußin, die jetzt in Rostock lebt, geschrieben und hatte ihren Brief mit den Worten geschlossen: „Es würde mich sehr freuen, sollte ich doch eine Überraschung erleben!" Sie wird sich freuen, und es wird ein schönes Weihnachtsfest für die einsame 76jährige werden, denn die Reaktion auf ihre Bitte, die ich weiterleitete, hatte ein geradezu überwältigendes Echo. Ich glaube, daß ich sogar manche Hilfsbereitschaft noch an andere Adressen weiterleiten kann. Danke, sehr lieben und herzlichen Dank!

Viele Zuschriften kamen auch auf die gesuchten Gedichte. „Sing, sing, Mütterchen, das alte Lied..." hat Anne Marie Koeppen geschrieben, und es fängt so wunderschön an, daß man meint, an einem ostpreußischen Wiesenrand zu stehen: „Blaue Kornblumen leg ich in deine Hand, blutroten Mohn, den ich am Wege fand..." Und ein Landsmann hat geschrieben, dessen Vorfahr auch einst mit dem Kreuzheer nach Osten zog: „...mit dem wehenden Mantel im Sommerwind..."

Und dann unser „Hans Sagan aus Königsberg"! Ich bekam es mehrmals zugesandt, oft nur in Fragmenten, aber auch in voller Länge. Georg von Kries hat es geschrieben, und für eine Königsbergerin genügte „ein Griff nach links nach Ferdinand Hirt's Deutschen Leseheften", und schon war es gefunden. Besonders interessant war der Brief von Margarete Kühnapfel aus dem Augustinum in Mölln. Sie besitzt zwar nicht dieses Gedicht, aber mit unserm berühmten Altgesellen haben sich auch andere Dichter befaßt wie Max von Schenkendorf, der sein „Schustergesellenlied" 1813 schrieb, Franz von Pocci und Eduard Heinel. So bekommt man einen Teil heimatlicher Kulturgeschichte mit, die fast vergessen wurde. Aber eben „beinah'", wie man sieht.

Zwei Briefe, die ich auch einfach erwähnen muß, weil sie zeigen, wie groß unsere „Ostpreußische Familie" ist. Aus Graz schreibt Frau Gerda Siegel: „Ich gebe das Ostpreußenblatt immer an meine Freundin, eine Steierin, weiter. Sie hat sich so auf Ostpreußen eingestellt, daß sie mit mir eine Reise nach Masuren machte und von der Landschaft begeistert ist." Und aus Argentinien kam ein langes Schreiben von Frau Ursula von Borcke, die in dem von Ruth Maria Wagner und mir zusammengestellten Buch „Typisch ostpreußisch" ein Stück Heimat findet und es immer wieder zur Hand nimmt. Und sie schreibt so herrlich über das Torfstechen und von den Düften der Vorweihnachtszeit im elterlichen Gutshaus im Angerburgschen! Wie gerne würde ich ihre Erinnerungen hier veröffentlichen — aber der Platz, der Platz...! Allen Einsendern und Einsenderinnen kann ich aber Hoffnung machen: ein großer Teil der Erinnerungen und Lieblingsgedichte wird in zwei geplanten Büchern veröffentlicht werden. Einmal werden es die „Ostpreußischen Hochzeitsgeschichten" sein und dann — nun haltet Euch fest: „Die Ostpreußische Familie"! Sie wird als Buch erscheinen und so ein richtiges Familienalbum werden. Doch darüber von Zeit zu Zeit mehr, vorläufig sind es noch nicht ausgebrütete Eier, aber die „Kluck huckt all..."

Aber nun sind wir in der Adventszeit, und viele Gedanken gehen zum schönsten aller Feste. Der 2. Vorsitzende der Landsmannschaft, Ortsverband Oldesloe, Herr Günter Bohl, fragt unsere „Ostpreußische Familie", ob jemand eine Platte oder ein Tonband mit den Glocken vom Königsberger Dom besitzt und diese ihm leihweise zur Verfügung stellen könnte. Vielleicht weiß auch jemand, wo er dies bekommen kann. Daß es Aufnahmen von Königsberger Glocken gibt, weiß ich. Es sollte also möglich sein, Herrn Bohl noch bis Weihnachten diesen Wunsch zu erfüllen. (Am Hohenkamp 50 in 2060 Bad Oldesloe.) Kommen wir von unserm alten, geliebten Dom zur Sackheimer Kirche. Rudolf Pieszczek, Am Kloster 15 in 5653 Leichlingen 1, einer der Rührigsten aus unserer Familiengemeinde, fragt, ob noch Gruppenbilder der Konfirmanden von Herrn Pfarrer Willigmann aus den Jahren 1924, 1925 und 1926 aufzufinden sind. Er sucht auch Klassenfotos der Sackheimer Knaben-Mittelschule aus den Jahren 1923 bis 1926.

Nicht immer klappt es ja, aber meistens, und manchmal dauert dat ook e betke. Kurze Rückblende: Herr Borowy hat doch noch ein Foto der Briesener Straße in Königsberg erhalten, allerdings bekam es seine Mutter von anderer Seite zugesandt. Er überließ mir eine Reproduktion dieses seltenen Fotos, das die eigenwillige Architektur dieser Wohnanlage zeigt. (Vielleicht kommt es auch in unser Familien-Album?)

Frau Foltmer, Hartwigstraße 5 in 2850 Bremerhaven, hat von ihrer verstorbenen Mutter, die wohl aus Insterburg stammt, den „Insterburger Brief", und zwar die Jahrgänge 1967—1982 gebunden, geerbt. Da sie aber in Tilsit geboren wurde und bis zum 12. Lebensjahr dort wohnt, hat sie doch nicht die Beziehungen zu Insterburg wie andere Bewohner. Ihr Wunsch ist es nun, diese Heimatbriefe Insterburgern zur Verfügung zu stellen, die sich sehr darüber freuen würden. Es wäre wahrscheinlich für sie ein Stück sicht- und lesbarer und liebenswerter Heimat. Ich reiche dieses nette Angebot gerne weiter.

Nun eine Frage von Herrn Horst Schulz, Lütticher Straße 70 in 5000 Köln 1. Er fand übrigens auch das Gedicht von Hans von Sagan in seiner ostpreußischen Büchersammlung in „Romowe, altpreußische Sagen", erschienen 1928! (Leewet Gottke, wie reich ist doch unsere „Ostpreußische Familie" an unwiderbringlichen Schätzen!) Er befaßt sich in der letzten Zeit mit ostpreußischen Sagenbüchern und arbeitet an einem Sammelwerk: „Volkssagen und Schwänke aus der natangischen Heimat". Nun fehlt ihm noch ein Gedicht, betitelt etwa „Die Ruinen der Burg Balga". Herr Schulz hat es einmal gelesen, weiß aber nicht, wo es zu finden ist. Die Sage kenne ich auch: sie berichtet von Schätzen in der Burg, mit denen ein armer Mann belohnt wurde, als er seine verschwundene Kuh suchte.

Kürzlich wurde das ostpreußische Ehepaar Bodeit mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Das Ostpreußenblatt berichtete darüber. Nun kommt aus dem Deutschland jenseits der Mauer die Frage nach Angehörigen der Familie Engel. Frau Bodeit ist eine geborene Engel, und ich werde den Brief, den eine Tante der Fragestellerin schrieb, an sie weiterleiten. Aber vielleicht melden sich noch weitere „Engel", denn der Vater unserer Landsmännin von drüben hatte elf Geschwister. Er hieß Fritz Engel und wäre jetzt 82 Jahre alt geworden. Vielleicht hat eine jahrelange Suche nun Erfolg.

Engel: welch ein schöner Name für die Adventszeit, die nun vor der Türe steht. Und ich wünsche Ihnen allen eine Zeit der Hoffnung und Erwartung auf ein wenig Freude. Ich weiß, vielen Ostpreußen wird gerade jetzt das Herz schwerer, wenn sie an die Weihnachtszeit in unserer Heimat denken. Aber vielleicht sind diese Worte von Gertrud von der Brincken eine Handvoll Trost: „Meine Heimat könnt ihr nicht entreißen, denn sie wuchs so ganz in mich hinein, sang und segnete in ihrer weißen Winterseide meine Seele ein."

Ihre

Ruth Geede

**Ruth Geede**

## Advent 1986

*Was soll ich dir*
*vom alten Brauchtum sagen*
*aus dem des Menschen*
*tiefe Sehnsucht spricht?*
*Endzünde nur in diesen dunklen Tagen*
*dem, der da kommen will,*
*das erste Licht.*

*Das Licht des Glaubens*
*muß zuerst entbrennen,*
*damit das Licht der Liebe folgen kann,*
*die Hoffnung darf sich nicht*
*von beiden trennen,*
*ihr zünden wir die dritte Kerze an.*

*Daß sich der Dreiklang*
*jedes Jahr erneue*
*gesellt die vierte Kerze sich hinzu:*
*Es ist das Licht der unbedingten Treue,*
*des inneren Friedens*
*und des Herzens Ruh.*

**Margarete Fischer-Woelk**

# „Liebster Josef, komm, hilf mir wiegen"

**Advent und Vorweihnachtszeit — An recht eigentümliche Bräuche aus der Heimat erinnert Doro Radke**

Im hohen Norden Deutschlands standen Advent und Vorweihnachtszeit schon immer — mehr als anderswo — unter dem Einfluß von Klima und Witterung. Meist fiel im November der erste Schnee, und nicht selten verzauberte sein festliches Weiß Stadt und Land den ganzen Dezember über. Dann saß man an den oft bitterkalten Abenden der Vorweihnachtszeit vor dem wärmespendenden Kachelofen beisammen, erzählte sich Geschichten, sang und musizierte oder bastelte Geschenke und Christbaumschmuck. In den Fischerdörfern an Haff und Nehrung wurden die „Kurenkahn-Wimpel" — die in dieser Gegend auf keinem der Fischerboote fehlen durften — geschnitzt, bunt bemalt oder wenigstens ausgebessert, die vom Wind zerschlissenen Wetterfähnchen wieder zusammengenäht oder erneuert.

Und überall bereitete man sich emsig vor auf das große Fest der Geburt Christi. Vor allem die Kinder hatten daran Anteil. Bereits in den ersten Dezembertagen begann die Weihnachtsbäckerei. Mit hochroten Köpfen standen sie in der Küche und halfen der Mutter beim Formen der Pfefferkuchenfiguren — vorgefertigte Ausstechformen waren noch wenig in Mode und der gestalterischen Fantasie keine Grenzen gesetzt. Dann wanderte ein Blech ums andere in den heißen Backofen. Die fertigen Pfefferkuchen wurden sorgsam in Steintöpfen, Kistchen oder Blechschachteln verwahrt, damit sie bis Weihnachten nicht hart wurden. St. Nikolaus, der große Kinderfreund, kam hauptsächlich im Ermland persönlich ins Haus und brachte seine Gaben, in den anderen Gebietsteilen Ostpreußens stellten die Kinder in der Nacht zum 6. Dezember ihre Schuhe ans Fenster oder vor die Türe.

Hauptereignis adventlicher Vorbereitungen war das „Marzipanbacken" — wie man in Ostpreußen sagte. Die Herstellung des berühmten „Königsberger Marzipans" wurde damit fast zur feierlichen Handlung, an der sich die ganze Familie beteiligte. Die Hauptzutaten — Mandeln, Puderzucker und Rosenwasser — waren wohl überall die gleichen, aber über bestimmte Ingredienzen, die nach altüberliefertem Familienrezept dazugehörten, schwieg man sich Fremden gegenüber geflissentlich aus: etwa Rum, Weinbrand, Portund Madeira-Wein — in genau festgelegter Tropfenzahl hinzugegeben — Zitronat, kandierte Früchte und Zuckerguß zum Füllen und Verzieren der sorgsam geformten Herzen, Sterne und sonstigen Figuren. Auch die Fertigung der feingeäderten Randmuster und ihre gleichmäßige Bräunung — die „Hauptsache" beim Königsberger Marzipan — war meist geheime Familienangelegenheit. Manche nahmen Stopf- oder Stricknadeln zu Hilfe, andere wieder begnügten sich mit dem Messerrücken. Die typische Bräunung und damit den unverwechselbaren Geschmack erzielte man entweder durch das „Anbacken" im Ofen unter entsprechend dosierter Holzkohlenglut oder auch ganz schlicht unter Verwendung eines alten Kohlebügeleisens, das über die Marzipanstücke gehalten wurde.



1. **Advent:** Die Augen des kleinen Jungen strahlen — Foto np

Zur Weihnachtsbäckerei gehörten in Ostund in Westpreußen vor allem aber auch die „Thorner Katharinchen". Einst waren die Erzeugnisse der Thorner Pfefferkuchenindustrie ähnlich berühmt wie die Nürnberger Lebkuchen, sie gingen um die Weihnachtszeit in alle Welt. Charakteristisch sind bei den „Katharinchen" — die Bezeichnung soll auf den Namen einer Nonne zurückgehen, die sie vor Jahrhunderten erfand — die sechs gleichmäßigen Rundungen, auch der Mandelkern in ihrer Mitte und ihre Zutaten, von denen Honig und Sirup die wichtigsten sind.

Wenn die Tage immer kürzer und die Abende immer dunkler wurden, begannen die Umzüge und Bittgesänge der „Schimmelreiter". Sie trieben mit ihrem abenteuerlichen Gefolge wie Bär und Bärenführer, Bettelweib, Storch, Weihnachtsmann und Musikanten — in ihren mehr oder weniger kunstvoll-charakteristischen selbstgeschneiderten Kostümen — mit viel Lärm und allerlei Schabernack ihr Unwesen. Meist waren es junge Mädchen und Burschen, die in den Tagen vor Heiligabend — bisweilen auch nach dem Fest oder zur Faschingszeit — von Haus zu Haus zogen und Gaben einsammelten. Der „Brummtopf", in niederdeutschen Gegenden auch als „Rummelpott" bekannt, der dabei nicht fehlen durfte, bestand aus einem kleinen Holzfäßchen, bei dem man auf einer Seite — manchmal auch auf beiden — den Boden herausgeschlagen und durch dünn ausgegerbtes Kalbs- oder Schweinsleder ersetzt hatte. Durch die Mitte dieser Ledermembranen wurde ein dünner Schweif aus Pferdehaaren gezogen. Einer der Burschen nahm den Brummtopf unter den Arm, der zweite strich mit den Händen, ähnlich wie beim Melken, das freie Ende des Schweifs in rhythmischen Zügen, während der dritte aus einer Flasche den Schweif mit Aschenwasser begoß, damit er fettfrei und feucht blieb, denn nur so konnte man dem kuriosen Instrument seine charakteristischen geisterhaften Brummtöne entlocken.

Dazu wurden dann die oft vielstrophigen Wunschlieder für Bauer und Bäuerin, Kinder, Gesinde und Vieh gesungen, von beziehungsreichen Gesten und „Spaßkes" des „Schimmelreiter"-Gefolges begleitet.

### „Adventsmütterchen" ziehen umher

Im Samland, in einigen Teilen Natangens und auch in Königsberg waren früher die „Heische"-Gesänge der Tannen- oder „Danne-Kinder", „Danne-Wiewers" und „Danne-Jungs" gebräuchlich. Sie trugen ein mit Glöckchen, Bändern, auch mit versilberten oder vergoldeten Tierfiguren bzw. Fischen geschmücktes Tannenbäumchen, das sie zu ihren eintönigen Gesängen rhythmisch hin- und herbewegten, wobei dann meistens die immer wechselnden Strophen des bekannten alten Liedes „Wir kommen hereingetreten, Loop an de Linge" erklangen. In entlegeneren ostpreußischen Gebieten erhielt sich darüber hinaus der adventliche Brauch des „Kindelwiegens" bei derartigen Umzügen mit dem Wiegenlied „Liebster Josef, komm, hilf mir wiegen ...".

In Westpreußen, vor allem im Gebiet um Elbing, zogen in den Tagen und Wochen vor Weihnachten die „Adventsmütterchen" in die Häuser, um milde Gaben für die Armen und Kranken in den Hospitälern zu erbitten. Mit umgehängten weißen Laken, auch mit einem Strohhut auf dem Kopf, den Henkelkorb am Arm, waren es meist ältere Armenhäuslerinnen, die auf diese Weise Geschenke für die Weihnachtsbescherung in den Kranken- und Armenhäusern zusammentrugen.

Ein eigentümlicher Brauch ist aus Masuren überliefert: das Adventssterngehen. Am ersten Adventssonntag treffen sich die jungen Burschen des Ortes und tragen den das Jahr über auf dem Dachboden aufbewahrten Lichterstern durch die Straßen, dessen farbiges Seidenpapier zuvor mit Gänseschmalz frisch eingefettet wurde, damit es besonders durchscheinend wirkt. Dazu singen sie die Adventsweise: „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt ..." Lichtquelle des Sterns ist eine Kerze, um die der Träger die buntpapierne Hülle des Sterngebildes unermüdlich kreisen läßt und dadurch stimmungsvolle Farbeffekte hervorruft. Oft dauert der Zug mehrere Stunden, bis der glänzende Stern an allen Häusern des Ortes vorbeigekommen ist, vor dem Schulhause wird die heruntergebrannte Kerze gelöscht, noch ein Gebet gesprochen, und dann gehen alle Beteiligten schleunigst heim, um sich die froststarren Finger und Ohren zu wärmen.

## Beispielhafte Initiative

**35 Jahre internationale Begegnung**

Unter dem Motto „Mehr menschliche Begegnungen mit unseren ausländischen Mitbürgern und alliierten Soldaten" steht die diesjährige Aktion des „Freundeskreises Internationaler Begegnungen — Internationaler Club Hannover", der am 3. und 4. Dezember mit einem „Internationalen Adventstee" in Hannover und in Bonn des 35jährigen Bestehens einer beispielhaften Aktion gedenkt. In der Adventszeit 1951 begann eine Bürgerinitiative in Hannover damit, kanadische Soldaten, die in der Bundesrepublik Deutschland stationiert waren, in Familien oder auch zu Vereinsfeiern einzuladen. Der Erfolg dieser Initiative war überwältigend, und so wurde sie im Laufe der Jahre auf alle alliierten Soldaten, auf ausländische Studenten und Praktikanten, auf politische Flüchtlinge sowie auf Gastarbeiter und ihre Familien ausgedehnt.

Weltweite Anerkennung sowie Ehrungen kann der Initiator und Leiter des „Freundeskreises Internationaler Begegnungen", der Ostpreuße Carl Doehring, vorweisen. So hob US-Außenminister George Shultz den tatkräftigen Einsatz Doehrings im Sinne der deutsch-amerikanischen Freundschaft hervor. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher lobte den „unermüdlichen Organisator" und wünschte ebenso wie sein Kabinettskollege, Verteidigungsminister Manfred Wörner, in einem Grußwort der diesjährigen Aktion besten Erfolg. Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl betonte in seinem Grußwort, wie wichtig es sei, den Kontakt zwischen Deutschen und Ausländern zu fördern. Er sehe in dieser Aktion eine „Aufforderung an alle Bürger zur Verständigung zwischen Deutschen und zum gegenseitigen Kennenlernen. Jeder ist aufgerufen, hier seinen Beitrag zu leisten. Je besser wir einander kennenlernen, um so mehr wächst das Verständnis füreinander und das Gefühl der Zusammengehörigkeit. **S. O.**

# Experiment in der Brauchtumspflege

**Webseminar im Amt für Landwirtschaft und Landentwicklung in Frankenberg**

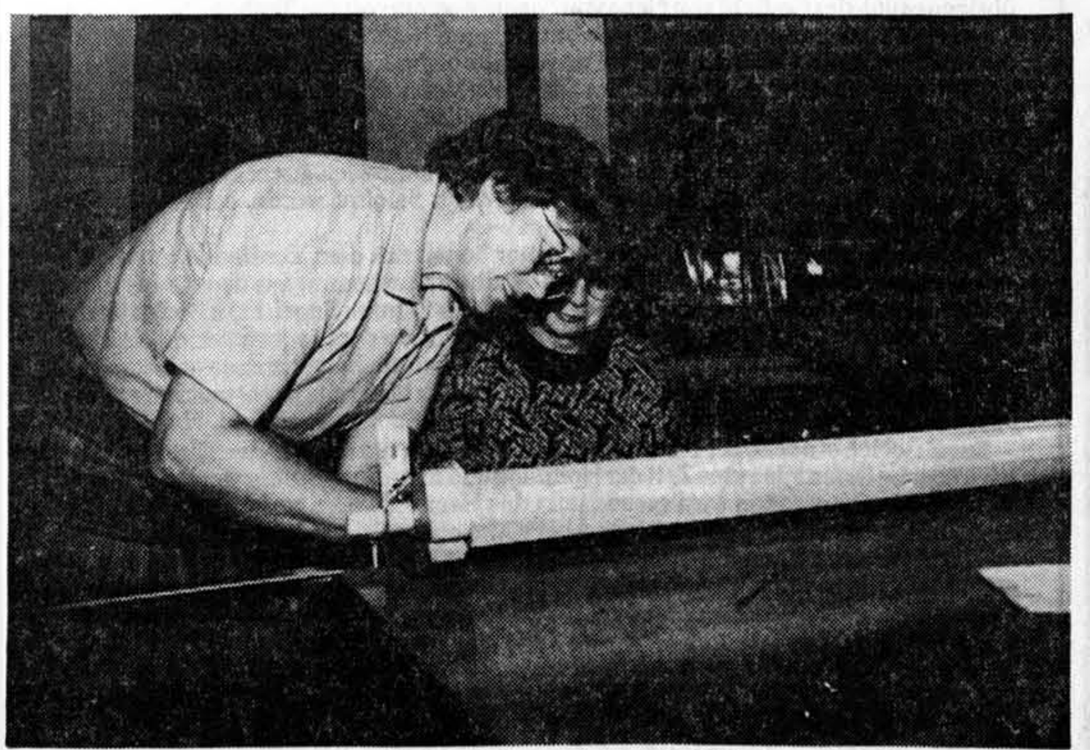
Ein Experiment, das bei den Teilnehmerinnen gut ankam, wurde kürzlich an mehreren Tagen im hessischen Frankenberg praktiziert. Dort fand eine beispielgebende Veranstaltung für Landfrauen statt, die sich im Erhalten und Gestalten alten Brauchtums übten. Dieses zu pflegen ist auch ein Hauptanliegen dieser Vereinigung. „Jede von den Teilnehmerinnen gehörte zu einem anderen Landfrauenverein der umliegenden Orte", so Irene Burchert, Küren bei Preetz. Die bei Berta Syttkus, einst Leiterin der Webschule Lyck, zur Handweberin ausgebildete Ostpreußin leitete das Seminar und war auch zuvor bei der 20. Werkwoche im Ostheim in Bad Pyrmont dabei gewesen.

Geplant und betreut wurde das Webseminar von Erna Tietz, Marburg, die sich seit Jahren mit dem Thema „Landfrauen" intensiv beschäftigt. Sie widmet sich insbesondere der Verbreitung des Wissens über die ostpreußische Begründerin der Landfrauenarbeit, Elisabet Boehm.

Das Amt für Landwirtschaft und Landentwicklung hatte der interessierten Gruppe nicht nur kostenlos einen Raum, sondern auch Webrahmen zur Verfügung gestellt. „Fünf Tage hatten wir zur Verfügung", erzählt Irene Burchert, „drei Tage weben, einen Probestreifen, alle Möglichkeiten auf einem Handwebrahmen üben." Zwei Tage seien dann für das Webknüpfen gebraucht worden. Dabei ist es ein Verdienst der Seminarleiterin, dieses Webknüpfen der alten ostpreußischen Teppiche auf Handwebrahmen zu ermöglichen.

Mit erstaunlichem Eifer seien die Frauen ans Werk gegangen. Die Teilnehmerinnen werden nach diesen arbeitsreichen Tagen das Erlernte wiederum in ihrem Kreis anderen Landfrauen weitervermitteln. Vielleicht wird dabei hier und dort sogar eine ganz individuelle Gestaltung in der Webkunst entstehen.

**S. D.**



**Im Seminarraum:** Die Kunst des Webknüpfens wird an die Teilnehmerinnen weitergegeben — Foto Küthe

## Lob an die Mutter

*Wenn der erste Schnee geht nieder*
*Und der Ofen mollig wärmt,*
*Denk ich an das Gansgefieder*
*Und wovon man noch so schwärmt.*

*Schwarzsauer und Wickelpote,*
*Niemand kocht's so gut wie Du,*
*Und der beste Weihnachtsbote*
*Ist ein Mohnstriezel dazu.*

*Ja, den feinsten Gänsebürzel*
*Gibt es nur bei Dir zuhaus*
*Und es gibt ihn schon in Kürze,*
*den geliebten Weihnachtsschmaus.*

**Brigitte Markowski**

GRETE FISCHER

# Weiß zu bewirten die Herren und die Frauen...

Titelentwurf Ewald Hennek

11. Fortsetzung

**Unsere letzte Fortsetzung schloß:**

Da kann man schon nicht mehr von Beruf sprechen; um seiner heutigen Aufgabe gewachsen zu sein, muß der Wirt schon wahrhaft berufen sein. Das gilt schon für die rein „gastlichen Dinge", vom steuerlichen Zinnober und Gema oder sonstigem „Heck-meck" ganz zu schweigen. Das gehört auch gar nicht in diese Zeilen hinein, höchstens dazwischen. Es soll allerdings in genügender Vielzahl Leute geben, die am besten das verstehen, was zwischen den Zeilen steht, und die selbst am liebsten „durch die Blume" sprechen. Womit wir beim nächsten Stichwort angelangt sind.

Sprechen wir zunächst von ganz besonderen und bestimmten Blumen: die sammeten weißen, die in kühler Zartheit verlockend eines Zechers Auge grüßen, wenn sie unter den Händen eines geübten Wirtes zu schaumiger Pracht erblühen und dadurch einer illustren Stammtischrunde erst den Feierabend oder einen sonntäglichen Frühschoppen zum gewünschten Hochgenuß machen. Dort, wo solche herrlichen Schaumblumen kredenzt werden, gedeihen freilich auch die sogenannten Stilblüten aufs beste. Wo ein Wirt es versteht, den einfachen Mann, den Herrn Direktor, den akademisch Gebildeten und den biederen Handwerksmeister, Handelsvertreter oder Versicherungsagenten im Zeichen der Gastlichkeit unter einen Hut oder gleichsam unter einen Knobelbecher zu bringen, dort blüht der Flachs, wenn die Meute der Hafer sticht. Dort fließt der Gerstensaft wie flüssiges Gold, und — um in der Ausdrucksweise beim Korn zu verweilen — dort blüht auch für manchen Geschäftsmann der Weizen, wenn sich die Männer zu fruchtbaren Gesprächen zusammenfinden.

Die meisten Stammtische haben ihre ungeschriebenen Gesetze, ihre Riten und Statuten, die jeder Gast einhält. Hier soll ein sehr wirksamer Brauch erwähnt sein.

Abends: Der Kreis wird größer, der Wirt stellt Knobelbecher und Knobelkasse bereit, eine Büchse, in die Strafgroschen für heruntergefallene Würfel, nicht beachtete Spielregeln und unziemliche Redensarten kommen. Und den Männern sei zur Ehre gesagt, sie achten die guten Sitten ihres Stammlokals. Ein einfaches Schimpfwort kostet zehn Pfennige, Rückfällige zahlen das Doppelte. Bis zu einer Mark erhöht sich der Preis, ganz nach Maß der Ungehörigkeit des Gesprochenen. Diese Erziehungsmethode erzielt bessere Wirkung als viele Ermahnungen des Wirtes. Für ganz Dickfällige soll sie sogar wirksamer sein als ein Rausschmiß, der ja nur die „ultima ratio" eines unangenehmen Problems sein sollte. Außerdem hat die Sparerei ihren erstrebenswerten Gipfelpunkt immer dann erreicht, wenn aus den Strafgeldern ein großes Knobelfest vom Wirt organisiert und veranstaltet wird — so in gewissen Abständen vor den Festtagen — oder man am Vatertag eine Reise ins Grüne startet.

Man hat schon davon gehört, daß solch ein Jubeltag mit der Filmkamera für die Nachwelt festgehalten wurde. Ein Dokument fröhlichen Zechens, bei dessen Vorführung sich die Daheimgebliebenen meist schwarz ärgern, nicht mit ins Grüne gefahren (und blau heimgekehrt) zu sein. Mancher wird nachträglich gelb vor Neid oder gar rot vor Wut, und der Wirt hat seine liebe Not, die Farben so gut zu mischen, daß sie alle wieder in ein harmonisches Bild verwandelt sind, jeder die Welt wieder im rosigen Licht sieht, während ein freundliches Blondes ihn labt.

Nun laßt uns man schnell erst ein schönes Lied singen. — Der Wirt kennt sie schon genau, seine Pappenheimer, und er weiß ihr Gemüt zu besänftigen. Nicht selten vermag dann wohl der Gesang vom — schönen Tag, der nie vergehen müßte — die Tafelrunde zu erneuter Einheit zu verschmelzen. Wieviel Mühe es ihrem Wirt oft macht, die verschiedensten Charaktere auch zu vorgerückter Stunde noch in einer gediegenen Runde zu formen, das kann der Zaungast wohl kaum ermessen. Denn nicht nur in Hamburg sind die Nächte lang.

Da wird vielleicht um Runden geknobelt, im Werte von ... Natürlich mit allen Schikanen, Hamburger Pasch mit Sequenz, Generalpasch scheidet aus, oder auch Chicago scharf ... Das Repertoire ist schier unerschöpflich — die einzelnen Wünsche auch im Werte von ...!

„Mir ein Pils, aber leicht angewärmt."

„Mir einen Rum — zahle zu."

„Jetzt mag ich nichts, nehme 'ne Gutschrift."

„Mir gibste 'ne Zigarre — nee, die doch nicht, die andere ... die schwarze Vierziger."

Der Kellner legt jede Menge Bons zur Erledigung vor seinen Brotgeber hin, die Kiste mit den gewünschten Zigarren steht ganz unten — macht fast gar nichts —, der Kellner tritt von einen Fuß auf den anderen, weil neue Gäste das Lokal betreten.

„Nun man los, die nächste Runde ist gleich wieder fällig, und wir haben die erste noch nicht gehabt."

„Könn'n wir unsern Kram haben?"

„Los, mach schon, Reinhold, fang endlich an."

„Nein ... ohne mir ... geh' jetzt zu Haus."

„Sieh dich vor, is' glatt draußen." (Der Spruch hat zu jeder Jahreszeit seine Gültigkeit und seine Wirkung.)

„Los, mach schon weiter, wer legt vor?"

„Können wir nun bald unsern Kram haben?"

„Können wir nun bald ... oder wie oder wer oder was?"

Wer führe da nicht aus der Haut und setzte sich verzweifelt daneben? Niemals ein Wirt! Der lacht, zapft sein Bier, erzählt nebenbei einen Witz, daß man sich wundert, warum der jungfräuliche Schaum im Glase nicht errötend niederschlägt, erledigt zwischendurch die umfangreichen Bestellungen der Kellner, macht der wohlproportionierten jungen Nachbarin, die für ihren Mann Zigaretten und eine Flasche Bier zum Feierabendfernsehen holt, ein paar galante Komplimente, reicht der Dame am Tisch 1 so liebenswürdig Feuer für ihre Zigarette, daß die feixenden Stammtischbrüder schon glauben, er sei selbst entflammt, verbindet inzwischen den Gast von Zimmer 3 mit seiner Firma in Berlin per Telefon, hilft Frau Müller charmant aus dem Mantel, ohne zu vergessen, ihr eine Schmeichelei über die neue Frisur zu machen ... Und wenn es dann erneut aus durstigen Kehlen vom Stammtisch schallt: „Könn'n wir nun endlich unsern Kram haben?" nickt er nur freundlich und erwidert dienstbeflissen: „Aber, meine Herren, ihr habt doch ausdrücklich Lagerbier bestellt."

Alles feixt, einer sagt etwas nicht Druckreifes, was ihm promt 20 Pfennige Strafgeld einbringt. Die anderen grinsen schadenfroh, alle prosten sich zu und — plötzlich stecken sie ihre sanft geröteten Charakterköpfe zusammen: Kennt ihr schon den neuesten Witz? Also, was ist der Unterschied zwischen ... Nun, diesem „Unterschied" folgen so einige Mitternachtsspitzen, die hier verschwiegen werden müssen.

Es wird später und später, aus den „Spitzen" werden „Fransen", und der Wirt, der sich schon welche an den Mund geredet hat bei der Aufforderung zum Feierabend, sehnt sich nach dem Schlaf des Gerechten.

Nun aber endgültig Schluß! Also gut, die letzte Runde gebe ich noch, schnell noch ein paar „Bösewichter" im Stehen, und dann machen wir einen geschlossenen Sprung.

Nichts da, erst noch ein Lied; und schon tönt es in schönster Disharmonie: ... vor Mitternacht geh'n wir nicht heim.

## Na, dann Prost!

Du liebe Zeit, denkt der Wirt, es ist gleich drei Uhr vorbei, und mir qualmen ganz anständig die Socken. Doch er zieht dabei so genüßlich an seiner Zigarre, und er tut, als mache es ihm den größten Spaß, in das Lied einzustimmen, als sei dies ein besonders gelungenes Fest, so wie erst gestern, wie es auch vorgestern war und wie es morgen und alle Tage beziehungsweise Nächte seines Gastwirts-Erdendaseins bleiben wird.

Na, dann Prost ... Und noch ein Lied: Die Nacht ist nicht allein ..., die Nacht ist da, daß was geschieht! — So singen sie beim Abgang, wissen gar nicht, daß der Wirt ungern Streit mit seinen Nachbarn hat wegen ruhestörenden Lärms und daß sie mit diesem Abgang ja partout etwas heraufbeschwören müssen. Und also geschieht's auch gleich!

Als der Wirt noch die letzten schmutzigen Gläser spült, leere Flaschen und volle Aschenbecher entfernt, danach die Haustür — für einige Augenblicke nur — weit öffnet, um Mief und Rauch gegen etwas erfrischenden Ozon einzutauschen, während er noch so beschäftigt ist und dabei schon dem Bettzipfel genußvoll entgegengähnt, huscht wieselgleich eine Gestalt ins Haus, öffnet blitzschnell den Kühlschrank im Flur und versucht mit seiner Beute von mehreren Flaschen hasenähnlich einen Haken zu schlagen und dann im Hundsgalopp zu entkommen. Fortsetzung folgt

## *Unser Kreuzworträtsel*

Stadt a. Frisch. Haff (Töpferei) — Zeich. f. Indium — ostpr. Dorf bei Pr. Eylau (Hünengräber) — Autoz. Hannover — Allezufluß (Ostpr.) — Zeich. f. Holmium — norw. Autorin (Sigrid) + 1949

span.: Fluß — Koseform von Hans — Ausruf — Senkblei — Gutschein — Suppenschüssel

ostpr. Autor (Paul) + 1958 — franz.: Küste, Strand — Cent (Abk.) — Durchmesser (Abk.) — Süd (Abk.) — Autoz. Remscheid

altgriech. Landschaft — Skatwort — Absage

Schwimmvogel — Autoz. Berlin — westpr. Physiker (Walter) + 1941 — Branntwein (engl.) — norw. Dichter

Schweiz. Kanton — ital. Stadt — Domstadt bei Posen

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | T | | | D | I | | | P |
| P | O | G | G | E | N | | N | U |
| | L | | T | I | F | L | I | S |
| | K | A | | M | A | I | | T |
| B | E | R | G | E | N | S | E | E |
| E | M | M | A | | T | E | I | L |
| | I | | L | A | | | S | N |
| | T | R | O | J | A | N | | |
| | | E | N | A | R | E | 47 | |
| B | E | H | E | X | E | N | | |

BK 640-910

*Auflösung in der nächsten Folge*

Ilse Wagner

# Geborgen im November

Die alte Frau stand am Fenster, blickte in den November hinaus. Der kalte und heftige Nordwest trieb den Regen fast waagerecht gegen die Scheiben, der dann in breiten Bächen seinen Weg nach unten nahm. Die sonst so anmutigen, sanften Birken bogen ihre schlanken Stämme dem Haus entgegen, der Ahorn reckte aufgeregt seine Äste in das trübe Novemberlicht.

Auch das Kind, das sie vor einem Menschenalter gewesen war, hatte im November am Fenster gestanden. Es liebte diesen Monat, denn nur er konnte ihm dieses warme, unglaubliche Gefühl von Geborgenheit vermitteln. Geborgen sein, im Vertrauten, mit Eltern und Geschwistern, während draußen das Wetter und auch das schwierige Leben tobte. Und da das Kind in einer Familie von Lesern lebte, war der November auch vermehrt der Monat der Bücher, es war der Lesemonat.

Einmal hatte das Kind sagen wollen, warum es den November so gern hatte und den kurzen Satz „wegen der Geborgenheit" als Erklärung hingeworfen, der aber im Lachen und Lärmen der anderen untergegangen war. Nur der Vater, in sein Buch vertieft, hatte einen Blick hinübergeschickt. Wie immer lag eine zerstreute Freundlichkeit in diesem Blick, jetzt aber auch Aufmerksamkeit und eine zögernde Frage. Dann, sein plötzliches Verstehen. Er hatte das Buch niedergelegt, war zu ihm gekommen und hatte leise gesagt: Wollen wir beide hinaus in den November gehen? Wegen der Geborgenheit, nachher? Das Kind hatte sofort verstanden und so waren beide gegen den Protest der Mutter in den November hinausgestiefelt. Der Regen schlug in ihre Gesichter, der Wind riß ihnen das Wort vom Mund und ließ sie kaum vorwärts kommen.

Nun noch eine Strecke mit dem Wind, dann einige Minuten gegen den Wind und man war wieder „zu Hause". Dieses unvergleichlich schöne Wort. Das Kind blickte noch einmal zum Fenster hinaus. Kaum konnte man es glauben, daß man eben noch draußen gewesen war.

Das Kind wuchs heran, wurde Schülerin und verließ die Schule wieder. Die November-Wind-Regen-Spaziergänge waren eine feste Einrichtung geworden. Das Gefühl der Geborgenheit und der Dankbarkeit dafür war noch gesteigert worden, da man nun in das eigene Haus zurückkehren konnte, in dem es nach Sonntag roch, nach Bohnerwachs und frischem Kuchen. Selbst die Mutter nahm an diesen Gängen teil und, befand sie sich wieder im Windschatten des Hauses, ging sie sicher zu einem Rosenstrauch, nahm eine der letzten, großen Blüten in beide Hände, beugte sich hinab und flüsterte: mein Hübsches, du.

Man wuchs heran und der November wurde auch der Monat der Gedichte. Rilke konnte man nur, mußte man im November lesen. „Mir ist so weh, als müßte die ganze Welt in Grau vergehn..."

Man las sich die schönsten Gedichte gegenseitig vor und hätte weinen können vor Novemberleid, aber auch vor einem seltsamen Glück, das unsäglich traurig war. Anders ließ sich das Gefühl nicht beschreiben.

Doch bald gab es Novembermonate, wo Leid und Weh und Verlassenheit und Heimatlosigkeit harte Wirklichkeit waren. Wo man sich eine Kartoffel in ein wenig Wasser dünstete, ein winziges Stückchen Brot dazu aß, um sich die Illusion einer warmen Mahlzeit zu verschaffen. Wo Briefe von lieben und teuren Menschen ve brannt wurden, um sich für einige Minuten die Hände zu wärmen.

An einem solchen bitteren Novemberabend ging eine junge Frau frierend, hungrig durch die menschenleeren Straßen eines kleinen Städtchens. Die Augen naß, verzweifelt. Unzuverlässigkeit und Mißverständnis hatten dazu geführt, daß sie heute abend nicht einmal wußte, wo sie den Kopf hinlegen, ja nur ein Dach über dem Kopf finden würde. Ein unendliches Gefühl der Einsamkeit, der völligen Verlassenheit hatte sich ihrer bemächtigt; sie bot sich dem Himmel dar, er möchte sie doch zu sich nehmen.

Als sie das Gesicht hob, fiel ihr von Tränen trüber Blick auf die andere Straßenseite. Sie blieb plötzlich stehen und lehnte sich an die kalte Hauswand. Die Tränen versiegten. Sie sah in eine von einer Stehlampe spärlich erleuchtete Stube, einen Sessel darunter und in diesem Sessel einen Menschen, dessen Kopf über ein Buch gebeugt war. Dieser Mensch war bis unter die Arme in eine Decke gehüllt, hatte ein Tuch um die Schultern gelegt und Handschuhe an den Händen, mit denen er unsicher die Seiten des Buches umblätterte. Ein lesender Mensch. Im kalten Raum, in all dem Elend. Sie hatte das Gefühl, eine rettende Insel im Meer der Verzweiflung entdeckt zu haben. Ja, natürlich, das war es. So mußte es sein. Sie hatte es in den letzten Jahren vergessen. Die junge Frau spürte, wie ein Strom von Kraft und Energie und das Gefühl, es mit allem aufnehmen zu können, in sie hineinflossen. Sie meinte, den Vater dort im Sessel sitzen zu sehen.

Dann löste sie sich von dem Bild und ging zielbewußt zu dem Haus der Vermieterin zurück. Die kam ihr schon entgegen; ja, selbstverständlich, sie hatte es gleich sagen wollen. Natürlich könne sie die Nacht und noch einige mehr hier verbringen, es gäbe ja noch das Sofa im Kämmerle und eine Scheibe Brot hätte sie auch für heute abend.

Fest im Herzen das Bild des lesenden Menschen im traulichen Lampenschein gelang jetzt alles. Nicht sofort nach außen sichtbar. Nicht plötzlich wie im Märchen. Aber den Umständen angemessen und stetig und zuversichtlich.

Es dauerte noch ein paar Jahre, aber dann bezog man die erste richtige eigene Wohnung, konnte die ersten richtigen eigenen Möbel hineinstellen, darunter auch die Stehlampe und den dazugehörigen Sessel. Aus dem kleinen Bücherbrett war nun ein richtiges Regal geworden. Ausgehungert hatte man sich in die Literatur gestürzt, die einem bislang vorenthalten worden war. Unendlich viel hatte man nachzuholen.

Auch war man nicht mehr alleine. Man hatte den lieben, treuen Gefährten getroffen, der dieselben Interessen und Pläne hatte und der auch sofort den Sinn des Novemberspazierganges in Regen und Wind begriff und billigte. „Lieber Gott, erhalte uns den Frieden, laß uns bescheiden und ein ganz klein wenig glücklich sein." Den Rilke- und Baudelairegedichten aber fügte der Gefährte noch etwas anderes hinzu — Musik. Sie war so schön, so ergreifend, daß man auch sie nur einmal im Jahr und nur im November hören konnte.

Später machten auch die Kinder begeistert bei den Novembermärschen mit. Sie fanden es herrlich, mit steifgefrorenen Gesichtern wieder in die vertraute Wärme des „zu Hause" zurückkehren zu können, um dann intensiv die blaue Stunde zu erleben. Doch sehr schnell wurden sie groß und verließen das Haus. Dieses Haus, das so aussah, wie es an Regennachmittagen von einem kleinen Mädchen unzählige Male gezeichnet worden war. Es war klein, stand mitten in einem Garten und war von hohen Bäumen umgeben.

Dann kam der Tag, an dem in aller Stille eine Urne auf dem Friedhof beigesetzt wurde und man das Gefühl hatte, die Welt würde stehen bleiben. Das heftige Bedürfnis aber, jeden Tag dort hinauszuwandern, schwächte sich langsam zur lieben Gewohnheit ab. Durfte man denn auch weinen und klagen? Kriege gab es und unendlich viele Menschen, denen es viel, viel schlechter ging. „Ich beklagte mich, daß ich keine Schuhe hatte, da sah ich jemand, der hatte keine Füße."

Die alte Frau atmete tief durch. Ja, jetzt würde sie sich gleich in den Regen und Novembersturm stürzen, um in die vertraute, geliebte Geborgenheit des Häuschens zurückkehren zu können.

Morgen aber ging es hinaus in den Garten, dessen guten und starken Herbstgeist sie liebte. Winterfein mußte er gemacht werden. Die Rosen und Sträucher warteten, große Mengen von Blättern waren zu rechen und wegzutragen. Nach Teich und Vogelhaus mußte gesehen werden. Der Igel schlief sicher schon.

Für heute waren die Erinnerungen versunken, der rüstige Tag hatte sie wieder.

## Das letzte Blatt

Seht alle her — ich hänge noch und flattere im Herbstwind. Gerade, vor etwa drei Sekunden, sind meine mir noch verbliebenen Brüder nach einer starken Windpuste taumelnd zur Erde geschwebt. Nun bin ich allein und ich will meine Stellung zu euerer und meiner Freude noch recht lange halten.

Einziges Blatt, übriggeblieben vom Kronenschmuck meines stolzen Stammvaters, der bis vor kurzem noch tausende Blätter trug. Sie alle haben sich nicht halten können in der Äste-Krone! Nur ich! Ich hänge noch und genieße die weite Sicht, die mir vorher durch die Blätterfülle verdeckt war. Ich bin richtig stolz, daß ich als einziges Blatt von der Höhe herab euch zuwinken kann und auf euch niederschaue!

Aber — oh weh! Hochmut kommt vor dem Fall!

Eine frische Briese trifft mich voll und ich kann mich kaum noch halten. Ich werde arg gebeutelt — Festhalten oder Loslassen ist jetzt die Frage. Gemütlich ist es hier oben auch nicht mehr so wie früher.

Meine Kräfte schwinden, ich kann nicht mehr und lasse los. Leb wohl du stolzer, kahler Baum. Ich schwebe und taumle hinab — dorthin, wo alles endet — im Schoß der Erde.

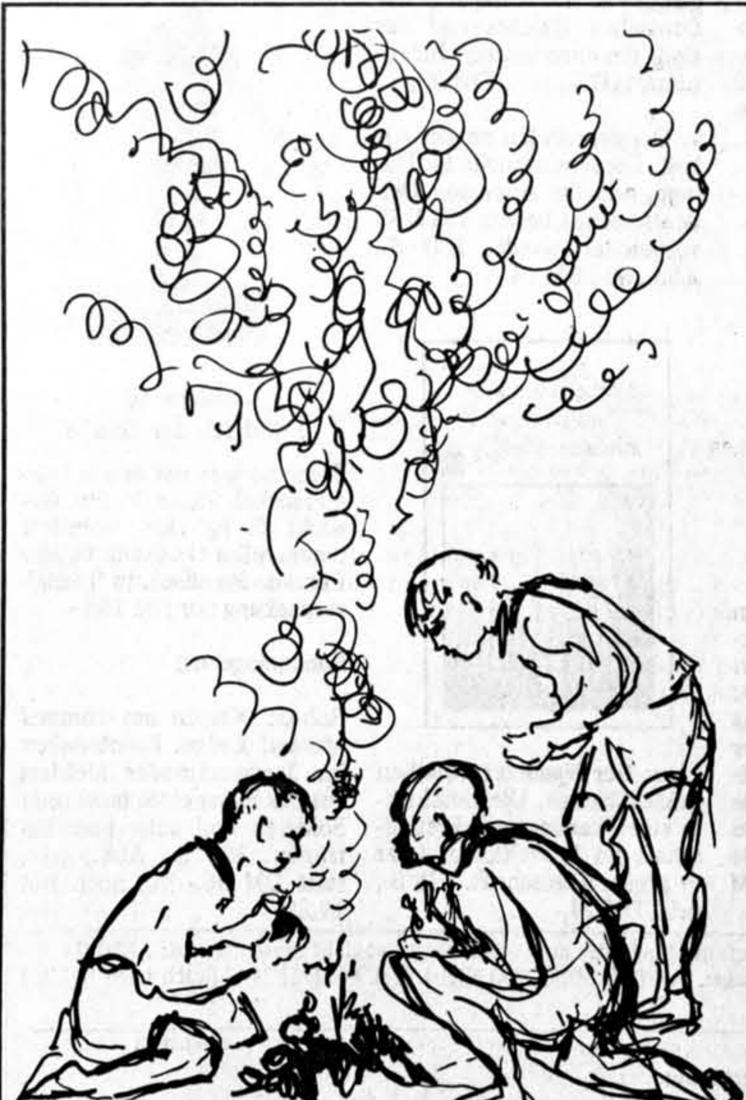
**Heinz R. Hübner**


Bernhard Heister

# Rauch von Kartoffelfeuern

Es war in der Lüneburger Heide. Der Rauch von Kartoffelfeuern zog über die Felder und weckte Erinnerungen: wie wir als Jungen daheim im Osten bei der Kartoffelernte halfen. Hinterher, wenn wir das trockene Kartoffelkraut verbrannten, durften wir uns in der Asche die Kartoffeln braten.

Gerüche, Düfte lassen ein ganzes Mosaik von Erinnerungen lebendig werden. Ich denke daran, daß das Wort „Duft" vom mittelhochdeutschen „tuft" kommt, und das bedeutete Dunst, Nebel, Tau und Reif. Jetzt ist eben „Duft" daraus geworden, aber für mich steht das alles in einem Zusammenhang.


**Kartoffelfeuer:** Zeichnung von Charlotte Heister

In einem der alten Giebelhäuser der Fleischerstraße in Elbing war die Bäckerei Gleitsmann. Wenn ich heute an sie denke, spüre ich den Duft frischen Brotes. Ich sehe aber auch eine Frau vorübergehen mit einer zugedeckten großen Bratpfanne, und daraus duftet es nach Gänsebraten. Das war damals so bei uns, daß Hausfrauen mangels einer eigenen Bratröhre ihren Braten zum Bäcker brachten, der ihn in seinen großen Backofen schob. Heute haben die Bäckerläden meistens gar keinen eigenen Backofen mehr und verkaufen nur das Brot, das in einer Brotfabrik hergestellt wurde.

Mit dem „Gänsebraten" kommen wir aber gleich in die Weihnachtszeit. Gehe ich jetzt einmal vor Weihnachten in der Großstadt an einem Weihnachtsbaum-Verkaufsstand vorbei, steigt mir der Duft in die Nase, und ich sehe den ganzen großen Weihnachtsbaum-Markt in meiner Heimatstadt entlang der Blechfabrik vor mir. Es ist kalt, und es liegt Schnee. Die Händler, vielfach Bauern von der Elbinger Höhe, welche die Tannen und Fichten aus ihren eigenen Wäldern hier zum Markt gebracht haben, schlagen die Arme übereinander, um sich warm zu machen.

Wenn meine Frau bei der Weihnachtsbäckerei ist, dann duftet es bei uns auch heute wie bei der Weihnachtsbäckerei meiner Mutter. Am Heiligen Abend mischt sich dann in unserer Weihnachtsstube der Tannen- und Kerzenduft mit dem des Gebäcks und der Äpfel usw. auf dem Bunten Teller, wie es einst gewesen ist, als ich noch ein Junge war.

Auch Wasser „riecht", natürlich kann es verschmutzt auch stinken, aber der Duft frischen Wassers ist herrlich. Eine gute Nase unterscheidet da wohl zwischen stehendem und fließendem Wasser, zwischen salzigem Seewasser, „süßem" Wasser wie im Elbingfluß oder gar Brackwasser wie im Frischen Haff. Brackwasser ist das gemischte See- und Flußwasser, das entsteht, wenn der Wind das Seewasser durch das Pillauer Tief in das Haff treibt.

Da wir beim Wasser sind: so frisch und sauber — ich will niemand zu nahe treten — wie auf dem Elbinger Fischmarkt riecht es ganz selten, wenn ich an einem Fischgeschäft vorbei gehe. Das kam daher, daß die Fische ganz frisch waren, von den Fischern selbst zum Markt gebracht. Ihre Boote schaukelten gleich daneben am Bollwerk auf dem Elbingfluß.

Der Duft von einer Räucherkammer in Kahlberg, in der die frischen Flundern sich goldbraun färbten... Ich komme ins Schwärmen. Doch denke ich auch an die Räuchertonne in Nidden, in der die Fischerfrau extra für uns am Morgen von ihrem Mann vom Fang gebrachte Zandern räucherte.

Wenn Schnee in der Luft liegt, wenn es schneien will, kann man das riechen: feucht und trocken zugleich und kalt prickelt es in der Nase.

Gerüche, heimatliche Gerüche noch und noch: die Mädchen aus der Zigarrenfabrik von Loeser & Wolff, die den Tabakgeruch aus ihren Kleidern nicht los wurden, wenn sie am Feierabend nach Hause gingen. Bei van Riesen in der Sturmstraße der Geruch von frischem Sauerkraut. Wagenladungen an Weißkohl passierten im Herbst das Hoftor, um Sauerkohl zu werden.

Ich denke an den Duft eines ordentlichen Glases Grog nach dem Rezept: „Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht zu sein." Diesen Grog kann ich mir aber auch in der Gegenwart noch brauen.

Doch auch an ganz andere Düfte möchte ich erinnern, an blühende Maiglöckchen an der Haffküste, an den Lindenduft vor einem Fischerhaus auf der Frischen Nehrung...

Ich kann nicht malen, ich kann nicht komponieren. Da muß ich es halt mit meinen Worten versuchen, und mir scheint, es ist beinahe ein kleines ganzes Duftgemälde oder eine kleine ganze Duftsymphonie geworden, die Vergangenes lebendig werden läßt.

# Königsberg wurde Wahlheimat

## Professor der bildenden Kunst — Vor 30 Jahren starb Hermann Wirth

In meinem Bücherschrank finden sich unter den Büchern, die die Heimat betreffen, auch zwei schmale Bändchen, welche mir persönlich nahestehen, weil es Erinnerungsstücke an meinen Vater sind. Das erste, eine Beschreibung von Königsberg, von ihm verfaßt und illustriert, ist im Jahre 1905 erschienen; das zweite, ostpreußische Sagen betreffend, stammt aus dem Jahr 1912 und wurde von ihm mit Buchschmuck versehen.

Von schlesischen Webern abstammend, als Missionarssohn am 31. März 1877 in Labrador geboren, im Pädagogium von Nisky erzogen, studierte Hermann Wirth zuerst Theologie, wechselte dann aber zur bildenden Kunst über und wurde als 25jähriger im Jahre 1902 von Ludwig Dettmann als Lehrer für Schrift und Zeichnen an die Königsberger Kunstakademie berufen, an der er, zum Professor ernannt, 30 Jahre lang tätig blieb.

Bereits im Jahr 1905 veröffentlichte der junge, zugereiste Lehrer, gleichsam als Auseinandersetzung mit der neuen Umgebung, das Büchlein über „Königsberg in Preußen", erschienen im Verlag K. G. Th. Scheffer, Leipzig 1905, als vierter Band der Reihe „Wie wir unsere Heimat sehen — eine Folge deutscher Landschaftsschilderungen in Wort und Bild als Anregungen zu besinnlicher Betrachtung der Heimat". Merkwürdig ist, daß man einem so frisch ansässig gewordenen Neuling den Auftrag gab, Königsberg als Heimat zu sehen, obwohl die Stadt gar nicht seine Heimat war, sondern erst mit Gründung der eigenen Familie im Laufe von Jahrzehnten zur echten Wahlheimat wurde. Aber vielleicht vertraute man mehr dem Künstlerauge und der Aufgeschlossenheit und Unvoreingenommenheit eines Außenstehenden, um echtes Sehenlernen der Heimat zu vermitteln.

Aus dem einleitenden Text des Büchleins geht hervor, daß Hermann Wirth sich zur Zeit der Abfassung schon durchaus heimisch fühlte: „Außer den ohne weiteres auffallenden, vielleicht sehr interessanten Wahrzeichen, die jede Stadt besitzt, außer den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten, die in aller Munde sind und sozusagen pflichtmäßig gerühmt werden, hat wohl jede Stadt, jeder Fleck der Welt durch die wunderreiche Natur noch ein gewisses Maß intimerer und weniger auffälliger Reize geschenkt erhalten. Königsberg ist reich an solchen Reizen, reicher als manche andere Stadt. Der Stempel einer guten historischen Vergangenheit ist der alten Krönungsstadt noch aufgeprägt durch ihre großen berühmten Bauwerke; aber auch fast an jeder Straßenecke kann man wohl irgendwelche bescheidene Zeichen jener Zeiten sehen. Ob wir Einheimischen, die wir doch die nächsten dazu wären, das zu würdigen und zu schätzen wissen? Es kann fast zweifelhaft erscheinen, wenn man jetzt so vielfach das alte stürzen und oft so wenig gleichwertiges aus den Ruinen erwachsen sieht."

Auf der Suche also nach den mehr malerischen als historischen Ansichten der Stadt schildert der Verfasser und Illustrator in acht Kapiteln seine vorwiegend ganz persönlichen Eindrücke, beginnend mit der alten polnischen Kirche, die den Gegensatz von Land und Großstadt verkörpert, und endend mit der Beschreibung des Schloßteichs und seiner mannigfaltigen Motive im Sommer wie im Winter. In den dazwischen gegebenen Beschreibungen erleben wir Königsberg noch einmal als starke Ostmarkenfestung, geschützt durch einen engen Mauergürtel mit Wassergraben und Wällen und bewacht durch ständige Patrouillen. Mit ihren Vororten ist sie nur durch 12 Tore verbunden, vor denen als schmückende Grünanlagen die sogenannten Glacis liegen. Wir lernen in einem Vergleich die alten und die neuen Speicherbauten mit ihren Familienbauten kennen und verfolgen die verschiedenen Gesichter des Pregels im Verlauf der Jahreszeiten; wir bestaunen seine Klappbrücken, deren Teile sich auseinanderklaffend steil aufrichten, um den Schiffen die Durchfahrt zu gewähren, und sehen vor der Häuserreihe des Fischmarkts die schwerfälligen Pregelkähne liegen.

Am Landgraben entlang, der der Wasserversorgung der Stadt von altersher dient, führt uns der Weg durch eine idyllische Sommerlandschaft von echt ostpreußischem Charakter, um uns dann mit der modernen Straßenbahn wieder in die Stadt zurückzuführen. Dort betrachten wir die malerischen Reize der eigentlichen Renommiersehenswürdigkeiten, nämlich von Schloß und Dom. Das Wahrzeichen der Stadt, der Schloßturm, erscheint auf dem Titelbild in etwas gedrungener Verkürzung über dem Haupteingang vom Schloßhof zwischen den dunklen Dächern und Bäumen der Gesamtanlage.

Das zweite Bändchen aus meinem Bücherschrank hat den Titel „Ostpreußische Sagen", ausgewählt und neu erzählt von Dr. Hermann Jantzen, mit Buchschmuck von Hermann Wirth, J. H. Bon's Verlag, Königsberg i. Pr., Paradeplatz 4, 1912. Es enthält die Kurzfassung von 55 altpreußischen Sagen und Geschichten, illustriert und im Zeitstil geschmückt durch zahlreiche Abbildungen und Vignetten von der Hand meines Vaters. Eine Ansicht der Ruine der Ordensburg Balga gehört zu der Geschichte von der Unterwerfung der Samländer bei der Eroberung Preußens durch die Kreuzfahrer. Die Prußen hatten einen Gesandten nach Balga geschickt, damit er heimlich die Sitten und Gebräuche der Eroberer beobachten sollte. Nachdem er freundlich aufgenommen worden war und vieles gesehen hatte, kehrte er heim und berichtete seinen Gefährten, daß es kaum möglich sei, den deutschen Brüdern Widerstand zu leisten, da sie sogar nachts beteten, also gelernt hätten, die Müdigkeit zu überwinden, und „Graß" (Salat) äßen, also überall Nahrung fänden wie das liebe Vieh. Daraufhin ergaben sich die Samländer freiwillig dem Orden.

Ganzseitige Bilder in der Manier getönter Holzschnitte illustrieren die Sagen „Die ertrunkenen Gänse", „Der Versucher", „Der Schloßberg bei Kreuzburg", „Der Schloßvogt bei Tilsit", „Der alte Dessauer in Litauen" und „Die Männlein zu Allenstein". Leider ist mir nicht bekannt, inwieweit diese beiden Heimatbücher heute noch zugänglich und greifbar sind. Da sich in diesem Jahr der Todestag meines Vaters am 18. November zum 30. Mal jährte, ist mir das ein lieber Anlaß, zu seinem Gedenken und zum Andenken an meine entstellte Heimatstadt darauf hinzuweisen und daran zu erinnern. **Dr. Hans-Ulrich Wirth**



**Am Fischmarkt in Königsberg (Pr):** Zeichnung von Hermann Wirth

# Er griff seiner Zeit weit voraus

## Zum 175. Todestag des deutschen Dichters Heinrich von Kleist

Er war einer der größten, kühnsten, höchstgreifenden Dichter deutscher Sprache ... völlig einmalig, aus aller Hergebrachtheit und Ordnung fallend, radikal in der Hingabe an seine exzentrischen Stoffe bis zur Tollheit, bis zur Hysterie, — allerdings tief unglücklich, mit Ansprüchen an sich selbst, die ihn zermürbten, um das Unmögliche ringend, von psychogenen Krankheiten niedergeworfen alle Augenblicke und zu frühem Tode bestimmt ..."

Diese Beschreibung Thomas Manns umfaßt bereits die ganze Tragik des Dichters Heinrich von Kleist, der vor 175 Jahren seinem Leben früh ein Ende setzte. Er hinterließ uns unvergleichliche Dramen: Man denke beispielsweise an „Den zerbrochenen Krug", das zweite deutsche Lustspiel nach Lessings „Minna von Barnhelm", das „Käthchen von Heilbronn", den „Prinzen von Homburg" oder die große Tragödie „Penthesilea". Seine Novellen, wie etwa „Michael Kohlhaas" oder „Die Marquise von O...", stehen in der Konsequenz ihrer Handlungsführung und dem Reichtum und der Kraft ihrer Sprache einzigartig in der deutschen Literatur.

Trotzdem ist Heinrich von Kleist zeit seines Lebens keine Anerkennung für sein Werk zuteil geworden. Führte man seine Stücke auf, wie „Den zerbrochenen Krug" in Weimar unter Goethe, gab es Mißerfolge und Skandale. Auch sein episches Werk — die Novellen und Anekdoten — blieben weitgehend unbeachtet. Erst um die Jahrhundertwende begann man sich über seine Bedeutung klar zu werden, setzte eine Wiederentdeckung dieses großen deutschen Dichters ein, den seine Zeitgenossen nicht verstanden, weil sein Werk einen Realismus verkörperte, der über die damals üblichen Gestaltungsformen weit hinausgriff.

Aber nicht nur die Ablehnung seines Literarischen Werks brachte Kleists Leben auf eine tragische Bahn. Der am 18. Oktober 1777 in Frankfurt an der Oder geborene Dichter hatte schon früh begonnen, sich mit Kants „Kritik der reinen Vernunft" auseinanderzusetzen. Der radikalen Erkenntniskritik des Königsberger Philosophen entnahm er die Gewißheit, daß alles menschliche Erkennen nur Schein sei. Damit war seine Welt aus den Angeln gehoben.

Zerrissen und getrieben wie seine Persönlichkeit war auch der Lebensweg des Dichters. Nirgendwo blieb er und wurde heimisch. Seine immer wiederkehrenden Depressionen trieben ihn durch halb Europa.

1805 versuchte er schließlich in Königsberg einen neuen Anfang: Er trat in den Staatsdienst und verdiente Diätar an der Domänenkammer. Der Drang zum Dichten blieb jedoch übermächtig. Während seines zweijährigen Aufenthalts in der ostpreußischen Hauptstadt beendete er „Den zerbrochenen Krug" und schrieb „Amphitryon".

Außerdem begann er erstmals an Novellen zu arbeiten: „Das Erdbeben von Chili" und die Anfänge des „Michael Kohlhaas", dieses vom Schicksal und allen gesetzlichen Instanzen verfolgten Kämpfers aus unbeirrbarem Gefühl für sein Menschenrecht, entstanden in Königsberg.

Kritiker haben Kleist wegen der oft grausamen Härte und Kraßheit der Darstellung in seinen Novellen und Anekdoten als Zyniker gebrandmarkt. Kleist selbst verwahrte sich gegen diese Einwände mit dem Hinweis auf den Realismus seiner Dichtung: „Die Welt nahm ich, ihr wißt's, wie sie steht."

Und weil ihn die Welt in seinen Augen jeder Daseinsberechtigung beraubte — seine Zeitungsprojekte waren von der Zensur unterbunden worden, sein literarisches Werk wurde aus Unverständnis abgelehnt und seine Familie hatte sich von ihm abgewandt — schied er am 21. November 1811 gemeinsam mit der befreundeten Henriette Vogel am Berliner Wannsee freiwillig aus dem Leben. **Eike Rudat**



**Heinrich von Kleist:** Nach einem Gemälde von A. Graff

# Kulturnotizen

**„Erwin Bowien — Holland 1931—1942"** ist das Thema einer Ausstellung in der Sparkasse Weil am Rhein, Hauptstraße 279, die dort während der Öffnungszeiten noch bis 2. Dezember zu sehen ist. Auch Kinderzeichnungen des 1972 verstorbenen Bowien aus dem Besitz des holländischen Königshauses sind ausgestellt.

**„Friedrich und Schlesien"** heißt eine Ausstellung, die am Freitag, 28 November, um 17 Uhr im Haus Schlesien Königswinter-Heisterbacherrott, eröffnet wird. Anschließend beginnt um 19.30 Uhr das Konzert „Musik am Hofe Friedrich des Großen" mit Werken von Friedrich II., Johann Joachim Quantz, Carl Phil. Emanuel Bach u. a.

**Georg Fuhg**, der 1898 in Mehlsack, Kreis Braunsberg, geborene Bildhauer starb am 13. November vor 10 Jahren in Neumünster.

**Eine Richtigstellung** verlangt der Artikel „Leben in Tongegenstände geformt" in Folge 46, Seite 6. Die Künstlerin Erika König ist nicht, wie irrtümlich bekanntgegeben 1911 in Bremen, sondern im Jahre 1919 in Kiel geboren.

# „Bei den Korinthern"

## Salzburg kaufte Corinth-Zyklus

Den aus vierzehn Radierungen bestehenden Zyklus „Bei den Korinthern" (1919) erwarb die Dr.-Wilfried-Haslauer-Stiftung, benannt nach dem derzeitigen Salzburger Landeshauptmann, für die Mozartstadt. Das Rupertinum zeigt die wertvollen Stücke derzeit in einer größeren Ausstellung, die dem Werk des ostpreußischen Malers gewidmet ist. Zu sehen sind außerdem viele der bekannten Walchenseebilder aus dem Zyklus „Vorfrühling-Gebirge". Auf den Künstler selbst weist sein Selbstbildnis aus dem Jahr 1921 hin.

Wer nun glauben könnte, er habe es wegen der zahlreichen süddeutschen Motive mit einem bayerischen Künstler zu tun, wird bereits im Vorfeld der eigentlichen Ausstellung eines Besseren belehrt: Da hängen großformatige Photos, die Lovis Corinth im heimatlichen Ostpreußen zeigen. Vorgestellt wird sein Elternhaus in Tapiau. Beginnend mit seinem Konfirmationsbild geht es dann über viele Stationen dieses reichen Malerlebens. Bilder seiner Familie werden mit ausführlichen Texten erklärt. Einen Schwerpunkt bildet die Corinth-Ausstellung 1924 im Königsberger Lichthof des Handelshofes. Damals nahm der inzwischen schon berühmte Corinth am sogenannten Bohnenmahl der Kantgesellschaft teil. Über die Ehrungen jener Tage schrieb Corinth nicht ohne Selbstkritik: „Wie eine Primadonna wurde ich gefeiert, als der erste Maler Ostpreußens, wenn nicht Deutschlands. Daß alles nicht so gemeint war, wie es gesprochen, wußte ich wohl." In einem Kreativprogramm für Kinder hat das Salzburger Rupertinum auch die Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde von Lovis Corinth zu Lehr- und Unterrichtszwecken genutzt und somit auf Ostpreußen hingewiesen. **Norbert Matern**

# Mit viel Hintersinn

## Max Colpet über den jüdischen Humor

Der jüdische Witz soll dem englischen gleich sein. Mein erstes Erlebnis damit hatte ich mit einer Freundin in Preußisch Holland, Lotte Korn, der Enkelin des Geheimrats Dr. Korn, über den ich in dieser Wochenzeitung bereits einmal erzählt habe („Unser Geheimrat — das Jüdchen"). Eines Tages zitierte sie mir einen Vers aus dem Lied Paul Gerhardts „Befiehl du deine Wege ... Ihn laßt tun und walten, er ist ein weiser Fürst", worauf ich konterte: „Nanu, ich denke ihr seid jüdisch?" „Stimmt", sagte sie, „das bezieht sich auf meinen Großvater, der heißt Fürst." Der 1905 in Königsberg geborene Max Colpet hat sich intensiv mit den jüdischen Witzen befaßt und unter dem Titel „Wie meschugge kann man sein? (Jüdische Witze und Anekdoten für Kenner und Genießer)" eine Menge davon bekanntgemacht. Aus der Sammlung sehen wir, wie geistreich und sinnvoll diese Äußerungen trotz des Humors, den sie in sich bergen, sind. Kein Klamauk, sondern mit viel Hintersinn und Ironie entstandene Lektüre. Sie regt nicht nur zum Lachen, sondern auch zum Nachdenken an. Zahlreiche Passagen lassen sich auf die heutige Zeit beziehen. **Rudolf Lenk**

**Max Colpet/Wolfgang Lutze, Wie meschugge kann man sein?** Universitas Verlag, München. 144 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 19,80 DM

# Amtliche Quellen ausgewertet

## Die Wandlung der Polizeiuniformen von 1866 bis 1945 in Preußen

Während die militärischen Trachten in der Literatur von jeher starke Beachtung fanden, wurde den Uniformen und Dienstkleidern der verschiedenen Beamtengruppen kaum Aufmerksamkeit entgegengebracht. Erst in jüngster Zeit beginnt man, sich darauf zu besinnen, daß der bunte Rock nicht nur von den Soldaten getragen wurde", schreibt Ingo Löhken in seinem Vorwort des Buchs „Die Polizeiuniformen in Preußen 1866 bis 1945". Da bisher seltsamerweise noch niemand sich mit diesem Thema befaßte, betreten der Verfasser und Verlag hier Neuland.

In jahrelanger Arbeit hat Löhken amtliche Quellen ausgewertet. Er möchte sein Werk als reine Arbeits- und Identifizierungshilfe verstanden wissen. Deshalb hat er politische, soziale und modische Einflüsse in bezug auf den Wandel der Uniformen der Polizei im Lauf der Zeit nicht herausgestellt.

„König Friedrich II, der ein großer Reformer gewesen ist", so Ingo Löhken weiter, „gab auch den Anstoß zu einer Reorganisation des Polizeiwesens in Preußen, die aber erst nach seinem Tod im ‚Allgemeinen Preußischen Landrecht' von 1792 ihren Niederschlag fand. Dieses Gesetz definiert erstmals den Aufgabenbereich der Polizei, so wie er heute noch verstanden wird.

Bereits kurz vor der Einführung des ‚Allgemeinen Preußischen Landrechts' befahl König Friedrich Wilhelm II. 1787 eine erste Polizeiuniform für Berlin. Es dauerte naturgemäß noch viele Jahrzehnte, bis sich die allgemeine Uniformierung der mit polizeilichen Aufgaben betrauten Bediensteten der Kommunen durchsetzte.

Man kann davon ausgehen, daß erst nach der umfassenden Neugestaltung der Polizeiuniformen in Preußen, 1844, die Polizeibediensteten auch der ländlichen und kleinstädtischen Bereiche sich allmählich gemäß den vom Monarchen befohlenen Unformierungsvorschriften kleideten".

Das vorliegende Buch beginnt mit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, als sich eine einheitliche Uniformierung der Polizei durchgesetzt hatte. Die Darstellung erfaßt die Königliche Schutzmannschaft und die Königlichen Polizeiverwaltungen in den Mediatstädten von 1866 bis 1918, wird fortgeführt mit der kommunalen Exekutivpolizei bis 1918 und der Landgendarmerie vor 1918, beschreibt die preußischen Polizeiuniformen auf dem „platten Land" ebenso wie in der Weimarer Zeit die Sicherheitspolizei von 1919 bis 1923, die Schutzpolizei von 1923 bis 1933 und die Landjäger.

Im Kapitel „Die Uniformen des III. Reiches 1939 bis 1945" werden alle Veränderungen genannt sowie die Dienstgradabzeichen und die blanken Waffen. Das vierte Kapitel ist den Anzugarten aller Sparten gewidmet, zu denen auch der Tschako gehörte, das „Bandelier für Berittene" und das Polizeiseitengewehr. Berücksichtigt werden dabei nicht nur die allgemeine Schutzpolizei und die Gendarmerie, sondern auch die Wasserschutzpolizei, die motorisierten Verkehrsbereitschaften, die Verkehrspolizei-Beamten, die Musikkorps und Spielmannszüge, sondern auch die Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren sowie die Feuerschutzpolizei.

Dieses Werk ist kein Fachbuch für die Polizei, sondern ein Handbuch für jeden Uniformfreund. Es enthält eine Fülle bisher unbekannter Vorschriften und Bestimmungen und in übersichtlichen Tabellen Dienstgrad- und Sonderabzeichen. Knapp aber anschaulich wird die Entwicklung des Tschakos als Kopfbedeckung in Preußen aufgezeigt. Eine Vielzahl von Fotos und ein Stichwortverzeichnis runden dies Buch, das auch ein Leitfaden für Sammler ist, ab. **Jürgen Damaschke**

**Ingo Löhken, Die Polizeiuniformen in Preußen 1866—1945.** Monarchie, Weimarer Republik, Drittes Reich. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 176 Seiten, 347 Abbildungen, davon 151 farbig, Efalineinband mit Schutzumschlag, 48 DM

# Von Memel über das Kurische Haff

## Ostpreußische Literatur von den Anfängen bis 1800 (V)

EINE ÜBERSICHT VON ARMIN SCHMIDT

Johann Friedrich Reichardt erzählt an anderer Stelle, wie er als Kind mit seinem Vater von Memel über das Kurische Haff nach Königsberg reiste und auf der Kurischen Nehrung übernachten wollte. „Die Fischerherberge" könnte die Überschrift jener Szene sein.

*Von der Rückreise, die er mit seinem Vater von Memel aus in einer fatalen Fahrt von mehreren Tagen über das Kurische Haff machte, sind ihm „von diesem stürmischen Wasser, seinen öden traurigen Ufern und den wüsten, wilden Bewohnern" manche groteske Bilder in der Seele zurückgeblieben...*

*So trat er mit seinem Vater in eine Fischerherberge, wo übernachtet werden sollte, in das tollste unsinnigste Gewühle und Getöse, das ihm auch späterhin je nur vorgekommen ist. Lange stand der Vater an, sich mit dem kleinen Fritz da hinein zu wagen. Da indes die ganze Hütte nur aus einem bedeckten Loch bestand, die erste Tür auch gleich in das dicht angefüllte Loch führte, draußen aber Wind und Regen bald das Verweilen unmöglich machten, mußte er sich wohl hineinwagen in die dampfende, qualmende Menschenhöhle.*

*In einer kleinen Stube, die nicht zwanzig Menschen, bequem und ordentlich verteilt, hätte fassen können, drängten sich wohl über fünfzig, sechzig Menschen wie wütend durcheinander.*

*Erst schien es eine allgemeine Schlägerei, alles schrie und drängte sich; mit den heftigsten Gestikulationen arbeitete sich jeder der Mitte zu, als wären da die Hauptkämpfer; nach und nach drangen durch diesen tollen Lärm einzelne Töne von Geigen und Pfeifen der Musikanten, die am hinteren Ende der Stube zwischen Tür und Ofen geklemmt saßen, und ein Hauptsprung eines langen Tänzers in der Mitte verriet, daß da getanzt wurde.*

*Den Tänzern stand auch platterdings nur die Bewegung nach oben offen, doch nicht zu hoch, sonst zerstießen sie sich am Balken den Schädel, zu allen Seiten waren sie so eingeklemmt und eingeengt von den jubelnden Trinkern, daß ihnen auf dem Boden nur das Trampeln mit den Füßen übrig blieb, in welches denn auch die Umstehenden fleißig einstimmten. Unter diesen waren ebenso viel Weiber und Kinder als Männer, und eins schrie, lärmte und soff so gut wie das andre. Das währte so die ganze Nacht hindurch, bis sich die Fischer und unser Schiffer wieder auf das Haff wagten.*

Wird fortgesetzt

# Das ist starker Tobak

## Ein erstes Buch gegen den Hund?



Der Hund soll hier nicht angeklagt werden. Weder gibt es dafür eine Berufung noch wäre dies die erforderliche Plattform. In diesem Buch wird lediglich aufgezeigt, hingeblättert, mehr nicht..." Was Detlev Bieseke, 1915 geboren und seit 1932 journalistisch tätig, dem Leser da unter dem Titel „Wenn Adenauer Hunde geschlachtet hätte" hinblättert, ist allerdings starker Tobak. „Hundemeute zerriß fünfjähriges Kind", „Zwei Schäferhunde zerfleischten ihre Spielkameradin", „Schäferhunde bissen 73jährige tot" sind nur einige Meldungen des seit 20 Jahren gesammelten Schreckensmaterials über Untaten von Hunden, mit denen der Leser konfrontiert wird.

Man muß diese „Aufzeichnung des Schreckens" — 152 Seiten stark — schon ganz durchlesen, um zu glauben, daß der Autor Bieseke „die Bestie Hund" nicht haßt, sondern die „monströse Verlogenheit in der Hundehaltung" aufzeigen möchte. Er will den ältesten und von Millionen und Abermillionen geliebten Begleiter des Menschen von der Stufe eines „Dreiviertelmenschen" zurückversetzt wissen auf die eines Tieres. **Andrea Wolf**

**Detlev Bieseke, Wenn Adenauer Hunde geschlachtet hätte.** Die Selbstverwirklichung des Hundes durch Beißen. Eine Aufzeichnung des Schreckens. Ararat-Verlag, Berlin. 152 Seiten, broschiert, 19,80 DM

# In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

**Beutner, Bärbel: Auf der Fluchtgeboren.** Kinder- und Mütterschicksale 1945. Verlag Rautenberg, Leer. 20 Abbildungen, 160 Seiten, brosch., DM 16,80

**Bott, Gerhard (Hrsg.): Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.** Bildführer durch die Sammlungen. Prestel-Verlag, München. 280 Seiten, 671 Abbildungen, davon 363 in Farbe, broschiert, 20 DM

**Dupler, Jörg: Prinz Adalbert von Preußen.** Gründer der deutschen Marine. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Herford. 120 Seiten, 20 Abbildungen, glanzkaschierter Pappband, 29,80 DM

**Gaida, Pranas: Erzbischof Teofilius Matulionis.** Hirte, Gefangener, Märtyrer. Schnell & Steiner Verlag, München. 168 Seiten, 28 Abbildungen, broschiert, 19,80 DM

**Granzow, Klaus (Hrsg.): Pommern in 1440 Bildern.** Ausführlicher Textteil mit Kreisbeschreibungen. Verlag Rautenberg, Leer. 712 Seiten, gebunden in Leinen, 128 DM

**Hafemann-Wiemann, Ursula: Von Elbing nach Bad Oeynhausen:** Erinnerungen und Plaudereien. Haag und Herchen Verlag, Frankfurt (Main). 64 Seiten, 9 Zeichnungen, broschiert, 6,80 DM

**Ignée, Wolfgang: Masurische Momente.** Reiseskizzen aus West- und Ostpreußen. Ein Tagebuch. Fischer Taschenbuch 5656. Fischer Verlag, Frankfurt (Main). 192 Seiten, 25 Abbildungen, Taschenbuch 10,80 DM

**Jakubzik, Ulrich: Sensburg.** Kreis Sensburg, Regierungs-Bezirk Allenstein. Jahn und Ernst-Verlag, Hamburg. 264 Seiten, 245 Fotos, broschiert, 24,50 DM

**Koch, Hubert: Der Väter Land.** 84 Aufnahmen zwischen Weichsel und Memel. Verlag Rautenberg, Leer. 96 Seiten, gebunden, DM 26,80

**Kränzlein, Otmar: Gruß aus Berlin.** Ein Bummel durch Berlin um 1900 auf 120 Postkarten mit Onkel Theo und seiner Nichte Lottchen. Agora-Verlag, Berlin. 132 Seiten, 120 Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 24,80 DM

**Kugler, Franz/Menzel, Adolf von: Geschichte Friedrichs des Großen.** R. Löwit Verlag, Wiesbaden. 638 Seiten, 378 Holzschnitte, Leinen mit Schutzumschlag, 34 DM

**Nawratil, Heinz: Die deutschen Nachkriegsverluste unter Vertriebenen, Gefangenen und Verschleppten.** Herbig Materialien zur Zeitgeschichte. Ullstein Verlag, Berlin. 112 Seiten, broschiert, 12,80 DM

**Ostertag, Reinhart: Deutsche Minensucher.** 80 Jahre Seeminenabwehr. Koehler Verlagsgesellschaft, Minden. 160 Seiten, 75 Abbildungen, Efalinleinen mit Schutzumschlag, 49,80 DM

**Paetou, Karl: Frau Holle.** Volksmärchen und Sagen. Husum-Verlag, Husum. 144 Seiten, 17 Abbildungen, broschiert, 11,80 DM

**Rohdich, Walter: Friedrich Faszination.** 200 Tage aus seinem Leben. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 680 Seiten, 200 Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 58 DM

**Sanden-Guja, Owanta von: Engel steh' mir bei.** Von Launingken auf die Bahamas. Verlag Rautenberg, Leer. 212 Seiten mit Schutzumschlag, DM 24,80

**Seidl, Alfred: Der verweigerte Friede.** Deutschlands Parlamentär Rudolf Heß muß schweigen. Herbig Materialien zur Zeitgeschichte. Ullstein Verlag, Berlin. 124 Seiten, broschiert, 12,80 DM

**Wätjen, Richard L.: Dressur Reiten.** Paul Parey Verlag, Hamburg. 108 Seiten, 57 Abbildungen, kartoniert, 32 DM

**Weyer, Helfried: Begegnungen.** Texte und Bilder von Helfried Weyer. Eulen Verlag, Freiburg. 72 Seiten, 42 Farbfotos, glanzkaschierter Pappband, 24,80 DM

*Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.*

# Spaziergang in Schneeberg

## Viel Sehenswertes in der „Barockstadt des Westerzgebirges"

Beginnen wir mit dem Besuch des Museums für bergmännische Volkskunst. Das Gebäude hat die Nr. 1 am Rosa-Luxemburg-Platz. Der Eingang ist allerdings um die Ecke und befindet sich in der Oberen Zobelgasse. Um es gleich vorweg zu sagen: Alle Museen der DDR sind an Montagen geschlossen.

In Schneeberg, auch „Barockstadt des Westerzgebirges" genannt, hat die erzgebirgische Volkskunst Tradition. Die Entfaltung der bergmännischen Kultur wurde im 15. und 16. Jahrhundert entscheidend durch den Silberbergbau geprägt. Schneeberger Silber war für die politische Macht der sächsischen Kurfürsten und Herzöge von großer Bedeutung. Die Stadt gehörte neben Annaberg und Marienberg mit 57 Zechen zu den drei größten sächsischen Bergstädten. Für die Jahre 1470 bis 1500 wurde ein Gewinn von sechs Millionen Gulden errechnet. Schneeberg wuchs rasch und seine Straßen sind regellos angelegt. Die Stadt wurde deshalb niemals ummauert.

Beim Rundgang durch das Museum sind imposante Schnitzarbeiten zu sehen, aber auch der Bergmann in Arbeits- und Paradetracht, doch vorherrschend sind die funktionsgerechten Nachbildungen von Bergwerken mit beweglichen Figuren.

Schwibbögen, prächtige Hängeleuchter und erzgebirgische Pyramiden, wie sie im letzten Monat eines jeden Jahres die meisten Wohnungen der Erzgebirgler und vieler dort Geborener in der Bundesrepublik schmücken, erfreuen die Besucher. Es werden auch Pyramiden vorgestellt, die annähernd 150 Jahre alt sind.

Mit anderen Gebieten der Volkskunst aus dem Erzgebirge wird der Besucher in der „Kleinen Galerie" bekanntgemacht. Hier werden fundierte Kenntnisse über die Entwicklung der weltberühmten Klöppelspitze vermittelt, einem Zweig des bildkünstlerischen Volksschaffens. Es gibt gegenwärtig im Kreis mehr als 20 Klöppelzirkel, das sind außerschulische Arbeitsgemeinschaften, in denen die Kinder das Klöppeln lernen.

Die Klöppelei ist seit 1850 im Erzgebirge heimisch. Sie ist ein vielfadiges Flechtwerk, herausgebildet aus Weben, Zwirnen und Knüpfen. Talentierte Frauen- und Mädchenhände der Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) „Schneeberger Klöppelspitze" und das VEB Handklöppelspitze haben heute Einfluß auf die Mode und Spitzengestaltung.

Vor 180 Jahren wurde in Schneeberg eine Schule zur Ausbildung von Klöpplerinnen gegründet. Seit 1962 hat diese Einrichtung den Status einer Fachschule für angewandte Kunst. Gestalter für die Holz- und Textilindustrie erhalten hier eine Ausbildung. Diese Fachschule sucht und fördert nicht nur junge Talente, sondern will dazu beitragen, das Klöppeln und Holzschnitzen als Freizeitbeschäftigung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Auch Gesangsgruppen pflegen das erzgebirgische Brauchtum. Sie zeigen ihr Können alljährlich am zweiten Adventswochenende beim „Fest der Freude des Lichtes".

Die Stadt, die heute etwa 22 000 Einwohner zählt, war während der Zeit des Uranbergbaus von 1946 bis 1958 vorübergehend auf 50 000 Einwohner angewachsen und bildete von 1952 bis 1958 einen eigenen Stadtkreis.

Nach der Einstellung des Bergbaues der SDAG-Wismut entwickelte man eine moderne Industrie, die Elektromotoren, Strick- und Lederwaren, Textilien, Möbel und Metallwaren herstellt. Auch die Landwirtschaft kam zu ihrem Recht. Die LPG „Glückauf" ist die größte im Kreise Aue. Neben anderen gesellschaftlichen Einrichtungen gibt es eine Pionier- und Volkssternwarte mit einem Kleinplanetarium. Wer sich anmeldet, kann an Sonderführungen teilnehmen. Dazu stehen auch Kurzvorträge zu interessanten Fragestellungen der Astronomie auf dem Programm. So zum Beispiel „Unser Sternenhimmel", „Rechts und links der Milchstraße" und „Aus der Welt der Galaxien".

Im Zentrum, am Ernst-Thälmann- und Ernst-Schneller-Platz, sind zahlreiche restaurierte Fassaden steinerne Zeugen einer vielbewunderten Architektur. Barockbauten geben im Ensemble der alten Gebäude den Ton an. Das von 1851 bis 1853 erbaute Rathaus mit dem Stadtwappen an der Frontseite macht jeden Fremden deutlich, in der „Barockstadt des Westerzgebirges" zu sein.

Nach einem Rundgang durch die Stadt lenken wir unser Interesse auf das Schneeberger Umland. Viele gut markierte Wanderstrecken führen durch reizvolle Landschaften. Beispielsweise die Tour zum 593 Meter hohen Gleesberg. Ruhebänke entlang des Weges bieten die Möglichkeit zum Auftanken neuer Energie. Waldschneisen geben die Blicke frei ins Westerzgebirge und auf verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt. Für nicht so ganz Lauffreudige kann allerdings auch die Gleesbergstraße benutzt werden. Sie führt über den Schneeberg ohne nennenswerte Steigungen. Es ist zur Tradition geworden, daß hier alljährlich am 2. Pfingstfeiertag ein Pfingstsingen mehrerer Vereine durchgeführt wird.

In der warmen Jahreszeit sollte man nicht die bedeutend längere Wanderung zum Filzteich scheuen. Mit beinahe 25 Hektar Wasserfläche liegt hier das größte Strandbad des Westerzgebirges. Aus der urkundlich nachweisbaren ältesten Talsperre Sachsens wurde in unzähligen „Mach-mit"-Einsätzen der Bevölkerung ein Freizeiteldorado geschaffen.

An der Straße nach Lindenau, zwischen Schneeberg und dem Filzteich, macht der Wanderer Bekanntschaft mit dem „Siebenschlehener Pochwerk". Auch lernt er die Halde und die Gebäude der ehemaligen Fundgrube „Gesellschaft" kennen — mit Brunnenhaus und Pulverturm. Das Hut-, Steiger- und Treibehaus sind noch bei der früheren Fundgrube „Sauschwart" erhalten. Auch hier werden Erinnerungen an jene Zeiten wach, da in Schneeberg und Umgebung die reichen Silbervorkommen den Bergbauruhm begründeten.

**Martin Siegen**



**Blick vom Rathaus aus über den Ernst-Thälmann-Platz:** Die spätgotische St.-Wolfgang-Kirche beherrscht das Stadtbild Foto Siegen



**Die Kirche von Kloster im Norden der Insel Hiddensee, in deren Innenraum ein Taufengel schwebt, wie er noch in manchen Kirchen Norddeutschlands anzutreffen ist, wurde von den Zisterziensermönchen als Bauernkirche vor den Klostermauern errichtet. Auf dem Friedhof, auf dem auch Gerhart Hauptmann seine letzte Ruhestätte gefunden hat, bezeugen alte Grabsteine mit den für den Ort typischen Hausmarken die Geschichte der Insel** Foto ADM

# Reisegenehmigungen

## In dringenden Fällen großzügiger

Wort gehalten hat die DDR, sie werde bei Reisen in dringenden Familienangelegenheiten künftig großzügiger verfahren. Waren es 1985 im ganzen Jahr noch 66 000 DDR-Bürger, die die Erlaubnis erhielten, aus familiären Gründen zu ihren Verwandten in die Bundesrepublik reisen zu dürfen, lag die Vergleichszahl dieses Jahres schon Ende Juli bei 107 000. Da nicht alle Reisenden aus der DDR bei der Einreise erfaßt wurden, liegt die tatsächliche Zahl noch höher.

Der Minister für Bundesangelegenheiten, Heinrich Jürgens, begrüßte diese Entwicklung: „Hier hat bei der DDR ein Umdenkungsprozeß eingesetzt, der sich im Interesse der Bürger auf beiden Seiten der Grenze hoffentlich weiterentwickelt und fortsetzt."

Minister Jürgens ermunterte die Bürger Niedersachsens, durch noch zahlreichere Einladungen an Verwandte in der DDR von den gegebenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

Nach der jüngsten Entscheidungspraxis der DDR, erteilen die zuständigen Stellen auch Verwandten zweiten und dritten Grades Reisegenehmigungen.

Unverändert ist es allerdings dabei geblieben, daß die Westreiseregelung den Charakter einer Kannbestimmung hat. Einen Rechtsanspruch der DDR-Bürger auf eine Reisegenehmigung besteht nicht. Er kann sie im Falle einer Ablehnung auch nicht einklagen. Derartige Ablehnungen werden nach wie vor nicht begründet.

Für den Antrag benötigen die DDR-Bürger nach wie vor Urkunden und Dokumente des Gastgebers in der Bundesrepublik, die mit der Einladung nach drüben geschickt werden müssen. Bei Berufstätigen muß die Arbeitsstelle dem Antrag schriftlich zustimmen. Wer hier noch genaueres wissen möchte, kann unter der Telefonnummer (05 11) 1 20 66 77 beim Niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten weitere Einzelheiten erfahren.

**N. M.**

# Siegeszug der Mikro-Elektronik

## Motivierungskampagne für die neue „Schlüsseltechnologie"

Erhöhung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Kosten sind nicht nur im Kapitalismus ein Schlüssel zum Erfolg. Auch die sozialistische Gesellschaft muß sich solchen Zwängen unterordnen, insbesondere dann, wenn sie exportorientiert ist und für die Einfuhr anderer Güter Devisen verdienen muß wie etwa die DDR.

Hier geht gegenwärtig eine technologische Umwälzung vonstatten, die weiterentwickelte westliche Industrieländer größtenteils schon hinter sich haben: Der Siegeszug der Mikro-Elektronik. Auch die Werktätigen der DDR müssen jetzt den nicht immer reibungslosen Lernprozeß am Computer durchmachen, weil man sich von seinem Einsatz im Konstruktions- und Produktionsbereich eine massive Erhöhung der Arbeitsleistung und eine ebensolche Zeit- und Materialersparnis verspricht.

Voraussetzung dafür sind aber nicht nur entsprechende Geräte, sondern auch dafür motivierte Menschen, die solche Geräte bedienen können. Deshalb läuft derzeit in den Medien der DDR eine umfangreiche Motivierungskampagne für die neue „Schlüsseltechnologie", wie sie SED-Generalsekretär Honecker beschwörend nennt. Denn der sozialistische Mensch, der mangels Leistungsanreiz gern auf eingefahrenen Gleisen beharrt, ist mit der Einführung der Mikro-Elektronik erheblichen Herausforderungen ausgesetzt, vor allem was die Ausbildung anbelangt, die ja auch in den westlichen Industrienationen ursprünglich erst mühsam ihren Weg finden mußte.

CAD und CAM sind derzeit in der öffentlichen Diskussion der DDR zwei häufig genannte Begriffe. Sie stammen bezeichnenderweise aus dem Amerikanischen. CAD (Computer Aided Design) bedeutet rechnergestützte Konstruktion von Industriegütern und CAM (Computer Aided Manufacturing) rechnergestützte Fertigung. Wenn man sich vor Augen führt, daß der erste CAD-Arbeitsplatz in der DDR (bei Zeiss, Jena) erst 1981 installiert wurde, und daß bei einem derzeitigen Stand von 16 000 (teilweise noch sehr einfachen) CAD/CAM-Stationen ihre Zahl bis 1990 auf 90 000 statt der ursprünglich vorgesehenen 28 000 erhöht werden soll, kann man sich den Planerfüllungs-Druck vorstellen, dem die Betroffenen ausgesetzt sind.

Angesichts der hohen Investitionskosten für einen solchen Arbeitsplatz (zwischen 200 000 und 1 Million Mark etwa bei der Konstruktion im Schwermaschinen-Anlagenbau statt der bisher gängigen 2000 Mark) wird die rationelle Ausnutzung zur Lebensfrage. Schicht- und Wochenendarbeit werden dabei unausweichlich sein. **Wolfgang Wieland**

# Jugend glaubt mehr an sich als an Partei

## Das Ergebnis einer soziologischen Umfrage wurde veröffentlicht

Die jungen Leute in Ost-Berlin und der DDR beurteilen ihre persönliche Zukunft deutlich positiver als die künftige gesellschaftliche, also politische Entwicklung im SED-Staat. Das ergab die Auswertung einer Befragung, bei der das Leipziger Zentralinstitut der Jugendforschung über 3000 Lehrlinge, Arbeiter und Angestellte zwischen 16 und 25 Jahren sowie Intellektuelle bis zu 30 Jahren interviewt hatte. Die Befragten sollten dabei Auskunft über ihre Zukunftsvorstellungen geben.

Die Analyse dieser Befragung wurde von den „Informationen zur soziologischen Forschung der DDR" veröffentlicht. Danach glauben 75 Prozent an eine positive persönliche Entwicklung. Doch nur 50 Prozent sind auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Zukunft der gleichen Meinung. Zu diesem auffallenden Unterschied meinen die Leipziger Soziologen:

„Zunächst ist diese Tatsache verwunderlich, weil eine gesicherte persönliche Zukunft nur durch ebensolche gesellschaftliche Entwicklung möglich ist. Die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse sind jedoch auf Grund deren Kompliziertheit und Vielgestaltigkeit für Jugendliche weniger überschaubar. Während junge Werktätige die Wachstums- und Entwicklungsmöglichkeiten z. B. der DDR recht gut beurteilen können, ist das bei der gesamten weltpolitischen und -wirtschaftlichen Entwicklung doch wesentlich komplizierter."

Hervorgehoben wird, daß sowohl die persönliche als auch die gesellschaftliche Zukunft von verschiedenen Gruppen unterschiedlich beurteilt wird. So bewerteten beispielsweise Hoch- und Fachschüler die persönliche wie die gesellschaftliche Zukunft positiver als die anderen Gruppen (Lehrlinge, Arbeiter, Angestellte). Ferner ermittelten die Auswerter, daß „junge Werktätige, deren Arbeitsleistung wesentlich über dem Durchschnitt liegt, zu knapp 60 Prozent positive Hoffnungen in die gesellschaftliche Zukunft hegen", während „junge Bürger mit Arbeitsleistungen wesentlich unter dem Durchschnitt das nur zu etwa einem Drittel bejahen". **wona**

**Vor 755 Jahren:**

# Bei Thorn über die Weichsel

## Ein Kapitel aus den Anfängen der leidvollen Geschichte Ostpreußens

VON HANS-ULRICH STAMM

Aestier nennen die ältesten Quellen die Bewohner des Landes zwischen Weichsel und Memel, so der römische Historiker Tacitus. Er rühmt um das Jahr 100 nach Christi Geburt ihren Fleiß und ihr Interesse am Sammeln von Bernstein, den man auch in Rom zu schätzen wußte. Sie werden als friedlich und gastfrei geschildert (wie später auch von anderen Autoren), sonst aber sind die Nachrichten über die Aestier sehr spärlich. Auch eine Forschungsreise, die der spanische Jude Ibrahim ib'n Jacub 965 von Magdeburg aus nach Osten unternahm, brachte wenig neue Erkenntnisse außer der einen, daß die Aestier in Wirklichkeit einen anderen Namen führten: Der Chronist vermerkt, daß sie „Brûs" genannt werden. Daraus sollte in der Zukunft der Name Prußen oder Preußen entstehen.

Um die Jahrtausendwende dann vernimmt man, daß die Prußen in den Jahren 997 und 1009 zwei Missionare erschlagen haben, die sie zu bekehren versuchten: Adalbert von Prag und Bruno von Querfurt. Und wieder ein Jahrhundert später schildert Gallus Anonymus, der Verfasser der 1113 abgeschlossenen ältesten polnischen Chronik, die Prußen als ein heidnisches und „höchst unbändiges" Volk, mit dem der Polenherzog manchen Kampf auszutragen hatte. Solche Kämpfe sind es auch, die nach einem weiteren Jahrhundert den polnischen Teilfürsten Konrad von Masowien veranlassen, den Deutschen Ritterorden um seine Hilfe im Kampf gegen die Prußen zu bitten.

Es liegt für den unbefangenen Betrachter ein gewisser Widerspruch darin, daß die älteren Chronisten das Prußenvolk als friedliebend und gastfrei schildern, die jüngeren hingegen als unbändig und kriegerisch. Dieser Widerspruch läßt sich eigentlich nur damit erklären, daß hier durch Druck Gegendruck erzeugt

### Werk der nordischen Mission

worden ist. Durch Druck nämlich in der Form polnischer Expansionsbestrebungen, die sich vor religiösem Hintergrund abspielen — kommt doch gerade zu jener Zeit das große Werk der nordischen Mission in Gang mit dem Ziel, die noch heidnischen Völker im Ostseeraum für das Christentum zu gewinnen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Aufzeichnung Brunos von Querfurt, der erste Preußenmissionar, Adalbert von Prag, sei von einem Prußen erschlagen worden, der damit seinen im Kampf mit den Polen gefallenen Bruder rächen wollte.

Der Orden folgte dem Ruf Herzog Konrads nicht sofort, wenn auch Kaiser und Papst auf sein Eingreifen drängten. Grund dieses Zögerns waren die trüben Erfahrungen, die der Orden in Ungarn hatte machen müssen. Dort hatte man ihn nach erfolgreicher Sicherung des Burzenlandes wieder zum Lande hinaus manövriert, da er es versäumt hatte, sich staatsrechtliche Sicherheiten für seine Arbeit zu verschaffen. Das sollte sich nicht wiederholen.

Herzog Konrad hatte dem Orden für seine Hilfe das Kulmerland versprochen. Hochmeister Hermann von Salza, einer der fähigsten Staatsmänner seiner Zeit, ließ es sich angelegen sein, sich für sein Vorhaben des Schutzes der beiden Weltmächte jener Zeit zu versichern, des Kaisers und des Papstes. Beiden, dem Staufer Friedrich II. wie Papst Gregor IX., war er Berater, dem Kaiser auch Vertrauter, in Konfliktsituationen immer wieder Vermittler. Der Hochmeister wollte die in seinem Orden steckende Kraft nicht in Kleinigkeiten vergeuden. Vor dem Hintergrund des Missionswerkes im Norden schwebte ihm ein größeres Ziel vor, nämlich die Schaffung eines vom Orden geformten neuen Staates.

Den weltlichen Schutz gewann Hermann von Salza recht schnell durch die Goldene Bulle von Rimini, in der Friedrich II. ihm 1226 den Besitz des Kulmerlandes und aller weiteren Gebiete garantierte, die dem Orden in Erfüllung seiner Missionsaufgabe zufallen würden. Ihr folgte 1234, als das Werk bereits im Gange war, die Bulle von Rieti, in der der Papst die Länder in das Eigentum des Heiligen Petrus übernahm, um sie zugleich dem Deutschen Orden „zu ewigem Besitz" zu geben.

Es war an einem Frühlingstag des Jahres 1231, als das Ordens-Aufgebot zum rechten Weichselufer bei Thorn übersetzte. Die Streitmacht war nicht groß, eigentlich mehr eine Vorausabteilung: Sieben Ritter mit etwa 200 Knappen und Reisigen, dazu eine Anzahl Kreuzfahrer, die dem Ruf einer im Vorjahr ergangenen päpstlichen Kreuzzugsbulle gefolgt waren. Den Befehl führte der neu ernannte Landmeister des Ordens in Preußen, Hermann Balk.

Ein rasch aufgeworfenes Erdwerk bildete den Grundstock für Thorn, die erste Burg des Ordens in seinem neuen Land. Ihr folgte im Jahr darauf Kulm, 1234 Marienwerder und Rheden. Unmittelbar hinter den Kriegern kamen die deutschen Siedler, und so entstanden fast zugleich mit den Burgen auch die ersten Ansiedlungen, die schon im Jahre 1233 mit der auf dem Mageburger Stadtrecht basierenden „Kulmischen Handfeste" ihr Grundgesetz erhielten. Sie legte die Rechte und Pflichten der Bürger des Landes fest, gab den Städten die Gerichtsbarkeit und enthielt auch die vom Orden übernommene Verpflichtung, den Bürger „nach unseren Kräften gegen jeden, der ihm Unrecht tut, zu schützen".

Von Jahr zu Jahr wuchs die Burgenkette. Sie folgte den Wasserläufen als den natürlichen und besten Verkehrsverbindungen des noch nicht erschlossenen Landes. Zunächst ging es weichselabwärts, dann an der Nogat und am Frischen Haff entlang. 1241 war Braunsberg erreicht, im Winter 1254/1255 wurde das Samland niedergeworfen und Königsberg gegründet. Das geschah in einem regelrechten Blitzfeldzug: Der Namenspatron der Stadt, König Ottokar II. von Böhmen, war mit seinem Kreuzfahrerheer am 27. Dezember 1254 in Breslau aufgebrochen. Am 6. Februar 1255 war die Truppe auf dem Rückmarsch bereits wieder in Troppau.

Vom Rande her nach innen vorgetragen, konnte nun die eigentliche Erschließung und Besiedlung des Landes beginnen. Die Geschichte dieser Erschließung wurde in den folgenden Jahrzehnten mit Blut geschrieben, denn die Prußen, die schon den polnischen Nachbarn gegenüber ihren Freiheitswillen nachdrücklich bekundet hatten, waren auch nicht gewillt, sich dem Orden freiwillig zu unterwerfen. Immer wieder flammten Aufstände auf, die — manchmal nur mit Mühe — niedergeworfen werden mußten. Dabei kam dem Orden freilich entgegen, daß es kein geschlossenes prußisches Staatswesen gab, sondern nur eine Reihe von Stämmen, die einzeln operierten. Falsch ist jedoch die gelegentlich erhobene Behauptung, der Orden habe die Prußen bei der Bekämpfung dieser Aufstände ausgerottet. Noch im 16. Jahrhundert ließ Herzog Albrecht den Katechismus ins Prußische übersetzen, und erst im 17. Jahrhundert starb die Sprache aus — Prußen und Deutsche waren zu einem neuen Stamm verschmolzen.

Das Jahr 1283 hatte mit der freiwilligen Unterwerfung des letzten Rebellen, des Sudauerfürsten Skomand, endlich den Frieden gebracht. Nun konnte im Inneren die Aufbauarbeit tatkräftig verstärkt werden. Daneben blieb nach außen für den Orden der Kampfauftrag bestehen. Er galt jetzt den Litauern — als den letzten Heiden Europas.

Den Staat, der sich nun zu festigen und Formen anzunehmen begann, hat wohl niemand treffender charakterisiert als Fritz Gause: „Das Ordensland Preußen war eine der seltsamsten und großartigsten Schöpfungen, die Menschengeist jemals hervorgebracht hat, kirchlich und weltlich zugleich, ritterlich und bürgerlich, deutsch und europäisch. Er war seiner Zeit verhaftet und hat Werte geschaffen, die die Jahrhunderte überdauert haben. Er war in vielen Dingen ein Typus und doch mit keinem anderen Staat vergleichbar, ein Gebilde eigener Art, aber nicht gebildet allein vom menschlichen Verstand, sondern erwachsen aus der Gesinnung, die seinen Gründern aus ihrer Weltanschauung zum selbstverständlichen Gehalt ihres Lebens geworden war."

Das Land begann aufzublühen. Nicht weniger als 93 Städte und mehr als 1000 Dörfer wurden in der Ordenszeit gegründet. Einige zu Wohlstand gekommene Städte traten bald der Hanse bei, zu der auch der Orden selbst freundschaftliche Beziehungen unterhielt.

Staatsoberhaupt war der Hochmeister, der 1309 seinen Sitz von Venedig in die Marienburg verlegt hatte. Er war jedoch kein unumschränkter Herrscher, sondern für seine Handlungen dem Generalkapitel, der Gesamtheit

### Die Beziehungen waren belastet

der Bruderschaft, verantwortlich. Seine engsten Berater waren die fünf Großgebietiger, die man gelegentlich als eine Art Vorläufer moderner Kabinette bezeichnet hat: Der Großkomtur als ständiger Vertreter, der Treßler als Schatzmeister, der Marschall als Heerführer, der Spittler als Leiter des Gesundheitswesens, der Trappier als Referent für Ausrüstungs- und Beschaffungswesen.

Eingeteilt war das Land in etwa 25 Komtureien, die jeweils von einem Komtur mit seinem zwölf Ordensbrüder umfassenden Konvent geleitet wurden. Jeder Ritter war mit einer besonderen Verwaltungsaufgabe betraut.

In Städten, Dörfern und Burgen nahm das Leben für einige Jahrzehnte seinen ungestörten Gang. Bald aber zeichneten sich außenpolitische Schwierigkeiten ab, die ihren Ausgangspunkt in Pommerellen hatten. Dort war es nach dem Aussterben des Herzogshauses zu vielschichtigen und recht verworrenen Erb-Auseinandersetzungen gekommen, da sowohl die askanischen Markgrafen von Brandenburg als auch der Polenfürst Wladislaw Lokietek Anspruch auf das Herzogtum mit der Hauptstadt Danzig erhoben. Wladislaw Lokietek hatte schließlich den Orden zu Hilfe gerufen, der diesem Ruf auch folgte, denn aber geschickt die Stunde nutzte und gegen die Zahlung von 10 000 Mark Silber sich die Ansprüche der Askanier abtreten ließ. Stärker als Wladislaw Lokietek, hatte er sich damit in den Besitz des Landes gebracht. Sich selbst hatte der Orden eine Landverbindung zum Reich gesichert, Polen aber die Pläne hinsichtlich eines Zugangs zur Ostsee durchkreuzt.

Der Kaiser bestätigte dem Orden zwar 1313 den Besitz Pommerellens, doch gab Wladislaw Lokietek nicht auf. In Gemeinschaft mit Litauen und Ungarn begann er 1327 den Krieg gegen den Ordensstaat, der mit Böhmen verbündet war und sich erfolgreich zu behaupten wußte. Nicht zuletzt dank seiner geschickten Diplo-

### Gegen Olgierd und Kynstut

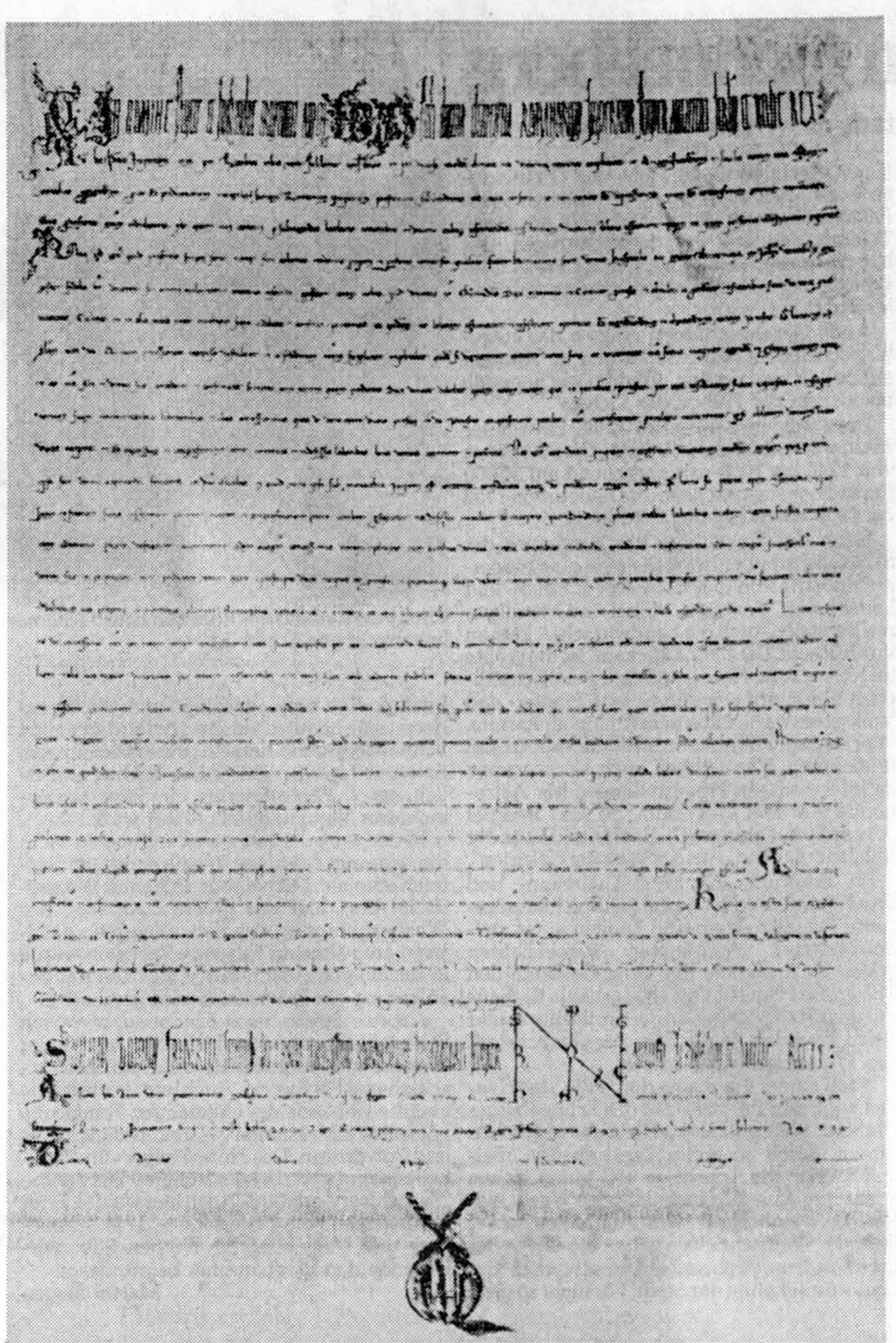
matie: Die wohl erste diplomatische Vertretung der Geschichte waren die „Prokuratoren", die ständige Gesandtschaft des Ordens in Rom.

Territorial hatte der Orden mit der Erwerbung Pommerellens wohl einen Erfolg errungen, aber die Beziehungen zu Polen waren damit auf lange Zeit belastet. Auch das gehörte zu den Schicksalsstunden.

Der Friede von Kalisch, am 23. Juli 1343 nach sechzehnjährigem hartem Ringen und vielfachen Verzögerungen durch Polens Adel und Klerus abgeschlossen, hatte für mehr als ein halbes Jahrhundert Ruhe einkehren lassen in den Beziehungen zwischen dem Ordensstaat und Polen, das seinerseits von Litauen und Ungarn unterstützt worden war. Der Orden hatte in diesem Vertrag Kujawien und Dobrzin an Polen zurückgegeben, während Kasimir der Große dafür endgültig allen Ansprüchen auf das Kulmer Land und Pommerellen entsagte.

Bestehen geblieben aber war der Kriegszustand mit Litauen, das unter den Großfürsten Olgierd und Kynstut rasch die Stellung einer Großmacht erreicht und sich weite Teile Rußlands einverleibt hatte. Sein Machtbereich erstreckte sich bis nach Moskau und zum Schwarzen Meer. Immer wieder fielen die Litauer in das Preußenland ein und überzogen es mit Verwüstung, Mord und Plünderung, verschleppten häufig auch die Menschen der von ihnen verheerten Gebiete, wenn nicht das Ordensheer rechtzeitig zur Stelle war wie 1311 bei Woplauken, wo die Ritter einen achtfachen litauischen Verhau durchbrachen und 1200 Verschleppte befreiten.

Entnommen aus „Schicksal in sieben Jahrhunderten — Aus der leidvollen Geschichte Ostpreußens", von Hans-Ulrich Stamm, Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg.



**Die Goldene Bulle von Rimini:** Sie bildete vor 760 Jahren das Fundament für die Gründung des Ordensstaates  Foto aus „Schicksal in sieben Jahrhunderten"

Das neue Buch:

# „Meine Liebe und Treue gelten Ostpreußen"

## Der Verlag Gerhard Rautenberg hat Walter v. Sandens Erlebnisbericht „Schicksal Ostpreußen" neu aufgelegt

Meine Liebe und Treue gelten am meisten unserer Heimatprovinz Ostpreußen. Über sie brach ein so grausames Schicksal herein, daß ich es im einzelnen aus Scham über das, was Menschen anrichten können, nicht wiedergeben will." Diese Erklärung stellt Walter von Sanden-Guja in den Mittelpunkt des Vorworts seines Buchs „Schicksal Ostpreußen", das 1968 erstmals im Landbuch-Verlag Hannover erschien. Nun liegt es als Wiederauflage in der Reihe „Ostpreußisches Mosaik", Band 14, des Verlags Gerhard Rautenberg im Buchhandel erneut vor.

Am Ende seines achten Lebensjahrzehnts hat sich der Autor (er starb 1972) veranlaßt gesehen — nach über zwanzig Jahren — „um der Wahrheit willen nicht länger zu schweigen".

„... will ich von meinem Blickfeld aus unserer Jugend Aufklärung geben, wie es soweit kommen konnte. Ich kann es, weil ich damals schon während der Jahre von 1933 bis zum Ende des Krieges schriftlich festgehalten habe, was ich sah und erlebte."

Auch diese Worte stellt Walter von Sanden-Guja seinem „Schicksal Ostpreußen" voraus: „Dieses Buch ist ganz ohne Ressentiments geschrieben. Es geht auch an den Grausamkeiten vorüber, die jeder Krieg und jede Flucht mit sich bringt. Dafür aber ist es ein starkes Bekenntnis zum Leben und zur Natur." So steht es im Klappentext sowohl der Erstausgabe als auch der Neuauflage.

Von der Natur sowie von seinem Leben und Erleben in ihr hat der Autor in der großen Zahl seiner Bücher immer zu berichten gewußt. Damit hat er viele interessierte Leser gefunden. Seinem Buch „Überall Leben", 1959 erschienen, stellte er die Worte voraus: „Gott gab die Welt dem Menschen, er darf sie benutzen, aber er soll es tun mit reinen Händen und ehrfürchtigem Herzen."

Edith und Walter von Sanden-Guja haben mit ihrem Lebenswerk als Bildhauerin und Malerin sowie als Schriftsteller und Fotograf Ausdruck gegeben. „Mein Lebenskamerad war mein ständiger Begleiter, immer tapfer, immer vorwärtsschauend und nach oben", schreibt der Autor.

Er beginnt sein „Schicksal Ostpreußen" mit einem Rückblick in die Zeit des Ersten Weltkriegs von 1914 bis 1918, als Guja zum ersten



So schön war Launingken: Es war Heimat auch für viele ostpreußische Wald- und Ziegelarbeiter Foto Archiv Rautenberg

Mal Kriegszerstörungen erleben mußte, die aber durch den Wiederaufbau beseitigt werden konnten. Erlebnisse während des Krieges sowie seine Folgen, besonders im Wirtschaftsleben auf dem Land, sind Inhalt der folgenden Kapitel. Dem schließt sich die Zeit der Einflußnahme und schließlich der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus an.

Im zweiten Teil des Buches berichtet der Autor aus den Jahren des Zweiten Weltkriegs von 1939 bis 1945. Das vorletzte Kapitel trägt die Überschrift „Vertrieben". Und dem letzten Kapitel, das von Ende der Flucht in Kärnten noch vor Kriegsschluß berichtet, folgt ein Brief (leider nur in der Erstausgabe) eines ehemaligen deutschen Soldaten vom 28. November 1948, der im Januar 1945 beim letzten Gefecht Guja mit verteidigt hatte. Darin heißt es u. a.:

„Gegen Abend (am 26. Januar) wurde es ruhig. Beide Parteien waren erschöpft. Ich blickte von der Höhe hinunter auf Ihr Gehöft. Außer der Scheune war alles unversehrt, am Haus war keine Fensterscheibe zerbrochen... Ihr Haus, dieses Kleinod inmitten einer romantischen Wildnis, war völlig unversehrt geblieben... Wir empfanden dieses Wunder als Symbol... Am Abend erhielten wir den Befehl, an den Masurischen Kanal zurückzugehen..." So berichtete Karlheinz Herzberg fast vier Jahre danach Walter von Sanden-Guja. Der Autor stellt am Schluß seines Buchs fest, daß Guja und der Nordenburger See, der Guja-See, seit 1945 noch im polnischen Machtbereich liegen.

„Die Warschauer Naturschutzbehörde war gleich hingekommen, um aus See, Wald und Land ein großes Naturschutzgebiet zu machen. Als letztes hörte ich, daß in der Zeitschrift, Wild und Huhn' der Gujaer See als, See der sieben Inseln' bezeichnet worden war. So hatte ich ihn schon früher in meinem Buch über die Stein- und Bronzezeit benannt. Diese freundliche Geste sprach nicht von Haß gegen das in unserem Geiste weiterlebende Guja."

„Schicksal Ostpreußen" ist keine zornige Anklage des Autors gegen die Verursacher dieses Schicksals. Er will aufzeigen, „wie es soweit kommen konnte". Dabei gelingt es ihm auch, erkennbar zu machen, wie wenig der einzelne tun kann, dieses Schicksal abzuwenden. Gleichgesonnene hatten mit ihm schon früh die große Sorge um das Schicksal ihrer ostpreußischen Heimat. Walter von Sanden berichtet meist mit voller Namensnennung von vielen sorgenvollen Gesprächen.

Er zitiert die Worte seiner Frau nach dem Besuch seines Nachbarn, dem Vater des Rezensenten, der dem Feiern des 1. Mai in der nahen Kreisstadt Angerburg entflohen war. „Ich weiß, Milthaler und du, ihr seht beide durch und das ist jetzt schwer... Wer nicht durchsieht, kann das ertragen und ahnungslos mitmachen. Ihr beiden nicht. Gott weiß, wie lange das noch so weitergeht..."

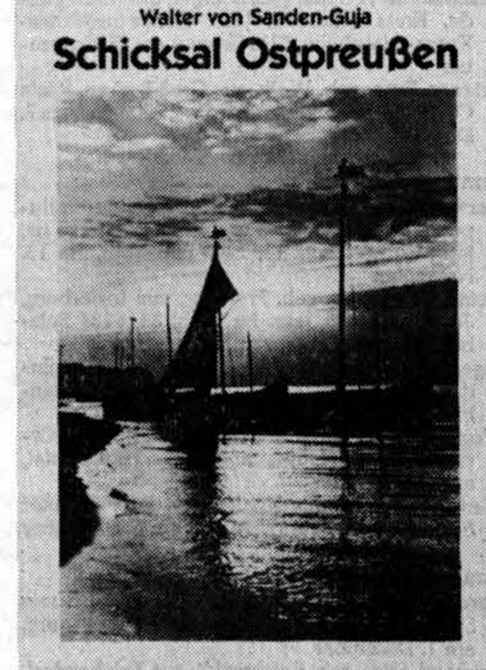
### Abschied genommen von Guja

Mitten im Winter, im Januar 1945, hieß es Abschied nehmen von Guja; die Flucht per Fahrrad begann. „... die Angst vor den Unmöglichkeiten, vor den Verfolgern auf einer solchen, viel zu spät angetretenen Flucht haben wir damals gar nicht hochkommen lassen. In unserem Unterbewußtsein lebte die Vorstellung, geführt zu werden." So beschreibt es der Autor. Diese „Führung" hatte ihm auch bei einem stundenlangen Verhör bei der Gestapo in Insterburg nach dem 20. Juli 1944 sowie im Umgang mit Kriegsgefangenen und mit Zwangsarbeitern in seinen landwirtschaftlichen Betrieben ebenso mit den dort langansässigen Landarbeiterfamilien immer geholfen.

Dem Verlag Rautenberg gebührt der Dank, dieses Buch, das letzte und stärkste von Walter von Sanden, wieder aufgelegt zu haben. Sanden hat Gültiges auszusagen über eine schwere Zeit für unsere Heimat. Sein großartiges Erzähltalent, sein reiches Wissen und seine Bescheidenheit ließen seine Arbeiten von jeher weit über das hinauswachsen, was man gemeinhin heimatliche Schriftstellerei nennt.

So ist dieser Neuauflage des Buchs „Schicksal Ostpreußen" die ihm gebührende Verbreitung auch in der nachwachsenden Generation zu wünschen. Es ist ein Zeugnis der Zeit, die heute 40 Jahre und länger zurückliegt. Das Wissen darum ist notwendig für Gegenwart und Zukunft. **Friedrich-Karl Milthaler**

**Walter von Sanden-Guja, Schicksal Ostpreußen.** Nachdruck der Ausgabe von 1968. Ostpreußisches Mosaik, Band 14. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 294 Seiten, broschiert, 18,80 DM




# Am Wehr brauste das Wasser über die hohe Staumauer

## Das Elektrizitätswerk in Launingken an der fischreichen Angerapp konnte nicht verhindert werden

In Launingken machte ein Verwandter einen gutgemeinten, aber nicht richtigen Vorschlag, dem sich auch Persönlichkeiten aus den Behörden anschlossen. Auf den ersten Blick hatte er etwas Faszinierendes und schien eine glänzende Idee, die schon längst hätte ausgeführt sein müssen. Aber auch jetzt noch, hieß es, würde sie ganz große Verbesserungen und bald Erleichterungen in den vielseitigen Launingker Betrieb bringen, die leicht alle Unkosten decken könnten.

Dieser „geniale, so lange versäumte Plan" sollte ein Elektrizitätswerk in Launingken an der Angerapp sein. Meiner angeborenen Vorliebe für Anpassung an die Natur — und besonders, wenn es sich um das Element Wasser handelte — sagte der Plan nicht zu. Ich fürchtete für unsere breite, schnell fließende, klare, fischreiche Angerapp, für ihre Ufer mit den alten Bäumen, ihre Freiheit und die vielen das Land bewässernden Windungen. Ihre Quellen waren die Masurischen Seen, ihr Wasser kristallklar. Ich hätte gegenhalten sollen mit aller Kraft meiner inneren Überzeugung — und alles wäre gut geworden, besser gesagt gut geblieben.

Eine bessere, leichtere und billigere Lösung wäre es gewesen, den elektrischen Strom von einem Überlandwerk nach Launingken zu holen und die Angerapp nicht anzutasten.

Angefangen wurde dieses Werk in der Inflation. Als die Hauptzahlungen kamen, war die teure Rentenmark da. Hätte Launingken nicht einen von meinem Vater und Großvater vorbildlich geschonten Wald und Schuldenfreiheit gehabt, es wäre nicht zu halten gewesen. Ein tiefer Eingriff aber blieb unumgänglich. Der Verwalter aus der Kriegszeit war noch in Launingken. Die Ausführung lag auf meinem Vater und ihm. Ich kam zwar oft herüber, hatte aber mit dem zerstörten Guja zu tun. Mein Vater und ich waren fest entschlossen, Launingken nicht durch das Kraftwerk mit Schulden zu überladen. Dazu waren die Zinssätze in jenen Zeiten bei den Banken viel zu hoch. Die größte Summe sollte durch Landabgabe aufgebracht werden. Nach unserer Ansicht kam die gesamte Landwirtschaft in schwere Zeiten. Dem wollten wir Rechnung tragen. Die Folgen des verlorenen Krieges wurden schwerer und schwerer.

Als das Werk an der Angerapp fertig war, sangen die Turbinen ihr seelenloses Lied. Wenn ich in Launingken übernachtete, klang dieser fremde Ton bis in meine Schlafstube. Mir wurde klar, die erzeugte Elektrizität brauchte Maschinen, weitere Umstellungen, Geld, Geld, immer wieder Geld!

An einem Frühsommer ging ich mit unserem alten Schmiedemeister Buttgereit an der Angerapp entlang. Seine Schmiede stand nahe ihrem Ufer. Wir wollten sehen, wie sich das Kraftwerk durch den Launingker Park und weiter zum Wiesenhof auswirkte.

Am Wehr brauste das Wasser über die hohe Staumauer. In der Angerapp war gerade die Laichzeit verschiedener Fischarten. Für sie sind geeignete Laichplätze eine wichtige, seit Urzeiten ererbte Notwendigkeit. Flache, nicht schwankende Wasserstände, die Beschaffenheit des Flußbettes und der Ufer, Unterwasserpflanzen, Strömung und anderes mehr spielen eine wichtige Rolle dabei. Die Fische unternehmen weite Wanderungen von ihren sonstigen Aufenthaltsplätzen bis zu den Laichplätzen. Trotz Gefahren und Hindernissen halten sie daran fest. Großartige Naturereignisse können diese Wanderungen und Laichzeiten sein. Der Meister und ich hatten sie erlebt: das von unzähligen Fischleibern dicht angefüllte Flußbett, das durch den Laichvorgang bedingte Zusammenschlagen der Geschlechter, das aufbrausende und hochspritzende Wasser und die in solchen Stunden kaum spürbare Scheu vor den Menschen. Seit Jahrtausenden hatten sich diese Vorgänge alljährlich wiederholt. Sie und das klare, gesunde Wasser der Angerapp waren die Grundbedingungen für ihren immer gleichbleibenden Fischreichtum. Jetzt war diesen Wanderungen durch das Betonwehr und die sich drehenden Turbinen ein unerbittliches Halt entgegengesetzt.

Schon in den letzten Tagen hatten wir unterhalb des Wehrs eine große Ansammlung von Debeln — zu den Karpfen gehörig — beobachtet. Als wir nun bei dieser Besichtigung hinkamen, waren es viel, viel mehr geworden. Tage und Nächte lang versuchten die Fische, mit der Veränderung fertig zu werden, einen Umweg zu finden oder einen Durchlaß. Ein solcher war wohl da. Das Gesetz verlangte es. Aber es war nur eine Proforma-Arbeit. Der starke Wasserdruck ließ keinen Fisch durch. Schließlich versuchten sie Tage und Nächte lang, das Wehr zu überspringen. Es war viel zu hoch, sechsmal höher als es die besten und stärksten Springer erreichten. Waren sie zu sehr ermattet, dann trieben sie stromab, kamen aber immer wieder und versuchten es von neuem. Schließlich mußten sie aufgeben. An einem Morgen waren alle verschwunden.

**Walter von Sanden-Guja**

Aus „Schicksal Ostpreußen", Verlag Rautenberg, Leer

Silberhochzeit 1912 in Launingken: Die Eltern Magdalena und Alfred von Sanden
Foto aus „Stadt und Kreis Angerapp", Selbstverlag der Kreisgemeinschaft



## Wir gratulieren ...



**zum 100. Geburtstag**

**Roch,** Walter, aus Hohenstein, Kreis Osterode, Bismarckstraße, jetzt Nellenbachstraße 35, 7700 Überlingen, Bodensee, am 20. November

**zum 96. Geburtstag**

**Alexander,** Florentine, geb. Rudzick, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt bei Tochter Hildegard Didjurgeit, Schleswiger Straße 43, 2390 Flensburg, am 1. Dezember

**Michalzik,** Auguste, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt bei Holeschke, Rosenstraße 11, 3163 Sehnde, am 6. Dezember

**zum 94. Geburtstag**

**Alzuhn,** Charlotte, geb. Markschies, aus Prostken, Kreis Lyck, und Wargen, jetzt In den Ellern 9, 4930 Detmold, am 3. Dezember

**Pohl,** Elisabeth, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt bei Lueg, Asselner Hellweg 221a, 4600 Dortmund 13, am 5. Dezember

**zum 93. Geburtstag**

**Kochan,** Anna, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 24, 3008 Garbsen, am 24. November

**zum 92. Geburtstag**

**Böhm,** Edith, jetzt Gräfer Straße 6, 4920 Lemgo/Lippe, am 4. November

**Lendzian,** Emilie, geb. Sbosny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Meylantstraße 84, 4600 Dortmund 13, am 6. Dezember

**Zeier,** Natalie, geb. Schwenning, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Bruderhalde, 7820 Titisee, am 12. November

**zum 91. Geburtstag**

**Jüngling,** Agnes, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sudetendeutsche Straße 19, 8800 Ansbach, am 1. Dezember

**Olschewski,** Rosalie, geb. Lischewski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Baumeister-Specht-Straße 8, 8998 Lindenberg, am 1. Dezember

**zum 90. Geburtstag**

**Dietschmann,** Marie, aus Lompönen, Kreis Tilsit, jetzt Westerbachstraße 8, 4990 Lübbecke, am 7. Dezember

**Thomaschky,** Herta, geb. Wolff, aus Ölsenau, bei Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hambkebach 8, Seniorenzentrum, 4970 Bad Deguhausen, am 7. Dezember

**Wallner,** Toni, geb. Quass, aus Johannisburg, jetzt Imserweg 10, 3402 Dransfeld, am 4. Dezember

**zum 89. Geburtstag**

**Bajohr,** Max, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Tannenweg 28, 2056 Glinde, am 30. November

**Czerwanski,** Emilie, geb. Platzek, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Steinstraße 6, 5216 Niederkassel 2, am 27. November

**Giebel,** Auguste, geb. Korries, aus Königsberg-Ratshof und Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Körnerstraße 1, 4800 Bielefeld 1, am 5. Dezember

**Kirchner,** Emil, aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedrich-Hebbel-Straße 4, 2000 Schenefeld-Siedlung, am 1. Dezember

**Sorge,** Elise, geb. Liedtke, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt bei Möck, Jahnstraße 52, 2000 Schenefeld, am 25. November

**Ulmer,** Emilie, geb. Wach, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Tannengarten 128, 3260 Rinteln 1, am 7. Dezember

**zum 88. Geburtstag**

**Koschmieder,** Frieda, geb. Boerger, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt Deutsches-Rotes-Kreuz-Altenheim, 3211 Gronau, am 18. November

**Krieger,** Erna, geb. Wolk, aus Groß Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Blocksberg 9A, 2300 Kiel, am 7. Dezember

**zum 87. Geburtstag**

**Harwardt,** Martha, geb. Link, aus Ebenrode (Stallupönen), Alter Markt 5 und Schützenstraße 8a, jetzt Gerberstraße 16, 2200 Elmshorn, am 13. November

**Heinrich,** Martha, geb. Frenkler, aus Insterburg, Jordanstraße 5, jetzt Im Brühl 34, 6231 Sulzbach/Ts., am 26. November

**Jager,** Marie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Endenicher Straße 271, 5300 Bonn 1, am 3. Dezember

**Wegschneider,** Gertrud, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 11, 6653 Blieskastel, am 1. Dezember

**Wentzky,** Bruno, aus Königsberg, jetzt Ohlaner Straße 10, 3000 Hannover 81, am 5. Dezember

**zum 86. Geburtstag**

**Abrahms,** Johann, aus Montauerweide, Kreis Stuhm, jetzt Blücherstraße 10, 8900 Augsburg, am 1. Dezember

**Bromand,** Elise, geb. Reichwaldt, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Christiansstraße 114, 2350 Neumünster, am 2. Dezember

**Denda,** Emil, aus Mensguth Vorwerk, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilmersdorfer Weg 27, 3000 Hannover 1, am 5. Dezember

**Goronzy,** Marie, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarstraße 25, 5000 Köln 50, am 3. Dezember

**Grunwald,** August, aus Königsberg, jetzt Im Kirchenbenden 3, 5300 Bonn 1, am 3. Dezember

**Jeroch,** Gustav, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Lupinenweg 21, 3170 Gifhorn, am 5. Dezember

**Kafka,** Adolf, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 30, 4990 Lübbecke, am 2. Dezember

**Kurbjuweit,** Max, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 36, 4791 Lichtenau, am 30. November

**Loevenich,** Gertrud, geb. Wolk, jetzt Saarstraße 12, 5190 Stolberg, am 1. Dezember

**Schanko,** Frieda, geb. Lokowandt, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Im Knick 15, 4300 Essen 13, am 2. Dezember

**Szabries,** Anna, aus Tilsit, Stolbecker Straße, jetzt Kühlweinstraße 28, 1000 Berlin 51, am 6. Dezember

**zum 85. Geburtstag**

**Berg,** Paul, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt An den Teichen, 3118 Bad Bevensen, am 30. November

**Bernhard,** Frieda, geb. Schulz, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt 3057 Neustadt-Esperke, Am Rübenberge 2, am 28. November

**Feyer,** Elfriede, geb. Rick, aus Oppen und Pelohnen, Gem. Sanditten, Wehlau-Wattlau, Pogener Straße, Kreis Wehlau, jetzt Wupperstraße 2, 5600 Wuppertal 1, am 3. Dezember

**Fischer,** Lina, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schlesienstraße 3e, 2190 Cuxhaven 1, am 7. Dezember

**Helmchen,** Kurt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Hainallee 24, 4600 Dortmund 1, am 4. Dezember

**Kleta,** Robert, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Kilianstraße 8, 3540 Korbach, am 1. Dezember

**Koslowski,** Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Barnestraße 18, 3050 Wunstorf 1, am 3. Dezember

**Maximowitz,** Ella, geb. Brost, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Terstegenstraße 30, 4130 Moers 1, am 6. Dezember

**Moyses,** Anna, geb. Czyboll, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Schlegelstraße 33, 4630 Bochum 1, am 4. Dezember

**Quasbarth,** Martha, aus Lötzen, jetzt Wehler Weg 27, 3250 Hameln, am 7. Dezember

**Samel,** Maria, geb. Pries, aus Fischhausen, jetzt Burgheider Straße 46, 8650 Kulmbach, am 2. Dezember

**Skambraks,** Gertrud, geb. Lechner, aus Insterburg, Ludendorffstraße 45, jetzt Heinrich-Rieker-Straße 24, 7200 Tuttlingen, am 5. Dezember

**Thies,** Albert, aus Krügertal, Kreis Gumbinnen, jetzt Sandweg 9, 3180 Wolfsburg 1, am 2. Dezember

**Walter,** Fritz, aus Falkenhausen (Bibehlen), Kreis Gumbinnen, jetzt Dorstener Straße 16, 4630 Bochum 1, am 26. September

**Ziemmek,** Karl, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeldstraße 5, 4150 Krefeld, am 4. Dezember

**zum 84. Geburtstag**

**Koch,** Gustav, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankampstraße 122, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Dezember

**Offel,** Maria, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Girondelle 88, 4630 Bochum, am 6. Dezember

**Piesack,** Helen, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dückenort 35, 2841 Wetschen, am 5. Dezember

**Raabe,** Luise, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2167 Düdenbüttel, am 4. Dezember

**Schaefer,** Ernst, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 5. Dezember

**Schlie,** Lucia, aus Königsberg, Emser Straße 24, 1000 Berlin 15, am 3. Dezember

**Stinski,** Karl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Nordlandstraße 74, 2443 Großenbrode, am 3. Dezember

**Ziemens,** Otto, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 16, 3181 Rühen, am 6. Dezember

**zum 83. Geburtstag**

**Gonschorrek,** Gustav, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Windmühlenstraße 21, 4540 Lengerich, am 3. Dezember

**Haut,** Alfred, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Neusser Weyhe 134, 4040 Neuss 1, am 5. Dezember

**Lask,** Richard, Ortsvertreter, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Mittelsweg 22a, 2000 Hamburg 13, am 3. Dezember

**Panke,** Martha, geb. Lindenau, aus Pötschwalde (Pötschkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Herrenwiese 38, 3180 Wolfsburg 1, am 1. Dezember

**Petruck,** Gertrud, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 35, 5000 Köln 90, am 5. Dezember

**Podufal,** Paul, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Schellberg 10, 4000 Düsseldorf, Gerresheim, am 28. November

**Smick,** Ida, geb. Logall, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Weinberg 2, 3546 Vöhl, am 7. Dezember

**zum 82. Geburtstag**

**Chilla,** Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerhorst 120, 3050 Wunstorf, am 26. November

**Gosdek,** Wilhelm, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 7, 5142 Hückelhoven 2, am 29. November

**Hoffmann,** Helen, aus Elbing, jetzt Riemannstraße 6, 2420 Eutin, am 29. November

**Jaeger,** Gertraude, geb. Reidenitz, aus Sanditten, Ortsteil Dorf Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 6581 Rötsweiler, am 7. Dezember

**Jopp,** Richard, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Talstraße 6, 7520 Bruchsal, am 4. Dezember

**Kalisch,** Anna, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Schüsseler Weg 31, 2000 Hamburg 90, am 24. November

**Karrasch,** Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 142, jetzt Wendelsteinstraße 21, 8269 Burgkirchen, am 29. November

**Kirstein,** Anna, aus Lyck, A.-Kallweit-Straße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 3. Dezember

**Kirstein,** Martha, geb. Rogausch, aus Groß Retzken, Kreis Treuburg, jetzt Grauer Esel 36, 2081 Heist, am 28. November

**Kohn,** Otto, aus Kropiens-Kingitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zur Waldkampfbahn 95, 5600 Wuppertal 11, am 28. November

**Krupinski,** Oskar, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Over Damm 84, 2105 Seevetal 2, am 2. Dezember

**Nessit,** Anna, geb. Kostrzewa, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdner Straße 22, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

**Nickel,** Margarete, geb. Nitsch, aus Königsberg, jetzt Braker Straße 86, 4800 Brake/Bielefeld 16, am 23. November

**Nielbock,** Wilhelm, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 18, 2058 Lauenburg, am 24. November

**Otterski,** Fritz, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Wiesental 24, 2846 Neuenkirchen 1, am 28. November

**Perplies,** Ilse, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 29, 1000 Berlin 26, am 4. Dezember

**Prange,** Karl, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Goerdelerstraße 15, 4800 Bielefeld 17, am 27. November

**Reisenauer,** Marie, geb. Jenscheyzik, aus Gortzen, Kreis Lyck, jetzt Weißehütte 12, 3525 Oberweser, am 27. November

**Schwermer,** Amanda, geb. Geschke, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Glehn, Katharinenstraße 22, 4052 Korschenbroich 3, am 5. Dezember

**Smollich,** Martha, aus Lyck, jetzt Rath-Anhoven, 5144 Wegberg, am 6. Dezember

**Tessar,** Gertrud, aus Lötzen, jetzt Gernotstraße 6, 5050 Köln-Porz-Wahn, am 29. November

**Tiedemann,** Paul, aus Leegen, Kreis Lyck, jetzt Oldachstraße 26, 2000 Hamburg 60, am 1. Dezember

**zum 81. Geburtstag**

**Biernath,** Frieda, geb. Borowy, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Max-Richter-Straße 16, 2350 Neumünster, am 3. Dezember

**Bobrowski,** Richard, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 4, 3007 Gehrden, am 6. Dezember

**Brassat,** Willy, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Paradiesweg 9, 7932 Munderkingen, am 6. Dezember

**Broese,** Gerhard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Estebugring 16, 2155 Jork N. E. 1, am 3. Dezember

**Brosch,** Hedwig, geb. Jonischkeit, aus Argemünde (Bittehnischken) und Argental (Aclominen), Kreis Elchniederung, jetzt Fernhagen 18, 5883 Kiespe 1, am 28. November

**Buttgereit,** Ottilie, geb. Chmielewski, aus Woinassen, Kreis Treuburg, jetzt Am Meisenbachle 13, 7450 Hechingen, am 28. November

**Dembski,** Anna, geb. Kalkowski, aus Lyck, jetzt Vietingstraße 8, 4630 Bochum 6, am 2. Dezember

**Dietsch,** Anna, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjeseer Straße 14, 2077 Trittau, am 3. Dezember

**Grigoleit,** Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Kehrwiederstraße 1, jetzt Diekmannstraße 22, 4300 Essen, am 25. November

**Hartwich,** Berta, geb. Kopka, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Schloßstraße 38, 7070 Schwäb. Gmünd/Lindach, am 25. November

**Henkies,** Martha, geb. Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuchtfeuer 2, 2208 Glückstadt, am 27. November

**Ilchmann,** Dora, geb. Vorwald, geb. Eydtkau, Kreis Ebenrode, Kantstraße, jetzt Heeper Straße 374, 4800 Bielefeld 1, am 30. November

**Kargoll,** Marie, geb. Grust, aus Treuburg, Egerländer Straße, jetzt Kohlmeyerstraße 14, 3100 Celle, am 4. Dezember

**Keller,** Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Teutefeld 15, 5064 Rösrath, am 26. November

**Krüger,** Walter, Amtsgerichtsdirektor i. R., aus Wehlau, Vogelweide 1, jetzt Elsässer Straße 24, 2400 Lübeck, am 23. November

**Olk,** Emma, geb. Lumma, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ermlandstraße 15, 4780 Lippstadt 4, am 27. November

**Sander,** Marie, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grünetal 10, 4930 Detmold, am 29. November

**Schlupp,** Luise, geb. Drewlies, aus Gumbinnen, Amselsteig 9, jetzt Holzkoppel 5a, 2400 Lübeck 1, am 23. November

**Skronn,** Anni, geb. Oschließ, aus Wehlau und Königsberg, Ponarth, jetzt Burgwedeler Straße 8, 3002 Wedemark 2, am 26. November

**Streich,** Helene, geb. Höpfner, aus Allenburg, Allestraße 102A, Kreis Wehlau, jetzt Ernetstraße 37, 7630 Lahr/Schwarzwald, am 5. Dezember

**Wallendzik,** Margarete, geb. Bandilla, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Düppelstraße 45, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 1. Dezember

### Hörfunk und Fernsehen

**Dienstag, 2. Dezember,** 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

**Mittwoch, 3. Dezember,** 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

**Mittwoch, 3. Dezember,** 21 Uhr, NDR 3: Politisches Feature. „Deutschland ist ja nur Wald". Amerikanische Soldaten in der Bundesrepublik. Von Barbara Roth.

**Donnerstag, 4. Dezember,** 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

**Sonnabend, 6. Dezember,** 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Die F 96. In der Lausitz (1). Dokumentarfilm in drei Teilen.

**Sonntag, 7. Dezember,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. „Ich kann hier nicht mehr leben." Die rumäniendeutsche Schriftstellerin Hertha Müller hat die Ausreise beantragt.

**Westland,** Charlotte, aus Königsberg, Ausfalltorstraße, jetzt Schanzenweg 19, 2400 Lübeck 1, am 4. Dezember

**Wistokat,** Erika, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 21, jetzt Marquardplatz 5, 2400 Lübeck 1, am 28. November

**Wischniewski,** Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Buersche Straße 25, 4390 Gladbeck, am 2. Dezember

**Zacharias,** Maria-Auguste, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 113, jetzt Birkbuschstraße 25, 1000 Berlin 41, am 2. Dezember

**zum 80. Geburtstag**

**Botzki,** Marta, geb. Kullak, aus Schönfließ, Kreis Rastenburg, jetzt Ostpreußenstraße 15, 2081 Alvesloe, am 26. November

**Budzinski,** Frieda, geb. Berutta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Lipper Hellweg 44, 4800 Bielefeld 1, am 28. November

**Dalchow,** Anni, geb. Führer, aus Königsberg, Weidendamm und Posener Straße 6, jetzt Ortsteinweg 4a, 2000 Hamburg 72, am 5. Dezember

**Danisch,** Fritz, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 13, 7203 Fridingen, am 1. Dezember

**Domnik,** Auguste, geb. Puzicha, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ratstraße 8, 2817 Hülsen, am 25. November

**Eggert,** Hans, Tischlermeister, aus Tapiau, Neustraße 18, Kreis Wehlau, jetzt Uelzener Straße 9, 3120 Wittingen, am 3. Dezember

**Frank,** Fritz, aus Allenburg, Allestraße, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 63, 4793 Büren, am 2. Dezember

**Frenkel,** Anneliese, geb. Trutnau, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 25. November

**Goldbach,** Hedwig, aus Allenstein, Seestraße 1, jetzt Göhlerstraße 8, 2440 Oldenburg, am 25. November

**Gottschalk,** Gertrud, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Bachstraße 17, 5620 Velbert 1, am 27. November

**Greifenberg,** Erich, aus Glottau, Kreis Heilsberg, jetzt Rhedebrügge 8/1, 4280 Borken, am 4. Dezember

**Hintzke,** Elise, geb. Schrade, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wetzlarer Straße 41, 5900 Siegen, am 6. Dezember

**Jegull,** Emmi, geb. Lask, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Ostring 2, 2430 Neustadt im H., am 4. Dezember

**Jeromin-Scheffler,** Liselotte, aus Elbing, Heiligen-Geist-Gasse, zur Zeit Harvestehuder Weg 59, 2000 Hamburg 13, am 7. Dezember

**Kaiser,** Gertrud, aus Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karlsruher Straße 19, 7730 VS-Villingen, am 5. Dezember

**Kalinna,** Anita, geb. Jurgau, aus Treuburg, Goldaper Straße 16, jetzt Schwarzer Weg 154, 3065 Nienstädt, am 28. November

**Kloß,** Ferdinand, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Melanchthonstraße 5, 5142 Hückelhoven, am 26. November

**Komning,** Kurt, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brakeweg 2, 2730 Zeven, am 26. November

**Kowalewski,** Adolf, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 3, 6068 Riedstadt, am 23. November

**Kowalzik,** Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Heiderweg 14, 2870 Delmenhorst, am 25. November

**Kriszuns,** Frieda, geb. Müller, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Bruch 13, 2730 Zeven, am 19. November

**Krönert,** Johanne, aus Insterburg, Hermannshof, jetzt Steinreuther Straße 12, 8397 Bad Füssing, am 24. November

**Lehmann,** Erna, geb. Kasper, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Solitüder Straße 10, 2390 Flensburg, am 2. Dezember

**Littek,** Albert, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Lessingstraße 14, 2810 Verden, am 4. Dezember

**Lüneburg,** Adelheid, geb. Jencio, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Uhlandstraße 22, 4803 Steinhagen, am 6. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Angerapp (Darkehmen)

**Kreisvertreter: Hans Fritsch, Telefon (04 21) 44 20 79, Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen**

**Einladung zum Bundesjugendtag 1986** — Bei einem Besuch des Chefredakteurs des Ostpreußenblatts und des stellvertretenden Bundesgeschäftsführers in Hamburg erhielt der Kreisvertreter des Heimatkreises Angerapp für die Kreistagsmitglieder eine Einladung der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V." für den vom 5. bis 7. Dezember im Ostheim, Bad Pyrmont, stattfindenden Bundesjugendtag im Rahmen eines Deutschlandpolitischen Seminars. Nähere Auskunft darüber geben Jugendbetreuer Heinz Wittkat oder die Geschäftsstelle des Kreisvertreters in Bremen. Fahrkosten nach Pyrmont, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Höhepunkt des Seminars wird eine Diskussion mit Bundestagsabgeordneten von CDU/CSU, SPD, FDP und den Grünen sein. Thema „Das Deutschlandbild der Parteien". Interessierte Gäste aus Angerapp sind sehr willkommen. Anmeldung bitte telefonisch wegen der Kürze der Zeit.

### Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude**

**Walter Gudladt 80 Jahre** — Am 30. Oktober vollendete das Ehrenmitglied unserer Kreisgemeinschaft Walter Gudladt bei bester Gesundheit sein 80. Lebensjahr. Die Angehörigen der Kreisgemeinschaft grüßen den Jubilar auch an dieser Stelle ganz herzlich mit den besten Wünschen für den Einstieg in das neunte Jahrzehnt. An seinem Ehrentag hatte sich eine große Schar von Gratulanten in 3507 Baunathal 3, Söhrestraße 6, eingefunden, um Walter Gudladt persönlich Glückwünsche und Dank auszusprechen. Grüße und Wünsche der Kreisvertretung überbrachte Dietrich von Lenski-Kattenau in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender. An der festlichen Tafel würdigte er die großen Verdienste, die sich Walter Gudladt als Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) und deren langjähriges Vorstandsmitglied erworben hat. War und ist es doch Walter Gudladt, der bis zum heutigen Tag die Kontakte zu unserer Patenstadt Kassel mit Leben erfüllt, der viele Kreistreffen in Kassel organisiert und durchgeführt hat und der so manchen Landsleuten hilfreich zur Seite stand. Walter Gudladt wurde in Eydtkuhnen geboren. Seine Lehrzeit und Weiterbildung zum Kaufmannsberuf erhielt er im Betrieb seines Vaters, ferner im Eisenwarengeschäft Fritz Lackner in Stallupönen und Hans Tank in Gumbinnen. 1936 machte er sich selbständig und übernahm ein Haushalts- und Porzellanwarengeschäft am Markt in Eydtkuhnen. Im Zweiten Weltkrieg diente Walter Gudladt seinem Vaterland als Soldat innerhalb einer Heeresartillerie-Einheit. Nach Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1946 gründete er sich in Baunathal bei Kassel eine neue Existenz und war über 20 Jahre als Kaufmann in der Landmaschinenbranche tätig.

### Gerdauen

**Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg**

**Heimatbuch** — „Der Kreis Gerdauen" — unter diesem Titel wurde im Jahr 1968 unser Heimatbuch herausgegeben, welches nach einigen Jahren restlos vergriffen war, so daß 1983 ein Nachdruck von 1000 Exemplaren notwendig wurde. Der Absatz kann als sehr gut bezeichnet werden, denn immer mehr Landsleute haben erkannt, daß dieses preiswerte Buch (25 DM einschließlich Versandkosten), dessen Realwert bei 45 DM liegen dürfte, ein ideales Geschenk — insbesondere für die nachwachsende Generation — darstellt. So konnte in den letzten Jahren mithin durch die Hinweise im Ostpreußenblatt eine Vielzahl von jungen Landsleuten eine besondere Weihnachtsfreude bereitet werden. Da vor dem Fest mit etwas längeren Laufzeiten gerechnet werden muß, wird gebeten, die Bestellungen recht bald bei der Kreisvertretung durchzuführen, damit das Heimatbuch auch auf dem diesjährigen Gabentisch vorliegt. Ebenso können noch Verzeichnisse der Vertriebenen des Kreises Gerdauen (Preis 8 DM einschließlich Versandkosten) bestellt werden sowie Kreiskarten, hier empfiehlt es sich, aus Kostenersparnisgründen die 4 DM im voraus in Briefmarken bei der Bestellung beizulegen.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Gumbinner Arbeitskreis „Ostpreußisch Platt"** — Kürzlich kam der Arbeitskreis „Ostpreußisches Platt des Ostgebietes der Provinz", etwa dem Regierungsbezirk Gumbinnen entsprechend, zu seiner Herbsttagung in der Gumbinner Patenstadt Bielefeld zusammen. Seit der vorhergehenden Arbeitstagung im Frühjahr hatten die Mitarbeiter eine ganze Reihe interessanter Sach- und Erlebnisberichte verfaßt und auf Tonband gesprochen. Diese wurden kritisch gewürdigt und zur Aufnahme in die geplante Dokumentation vorgesehen. Über die wissenschaftliche und öffentlichkeitswirksame Weiterbehandlung gab Dr. Tolksdorf von der Arbeitsstelle „Preußisches Wörterbuch" der Universität Kiel sehr aufschlußreiche Informationen. Die Sammlung der Berichte, die wegen ihrer Fülle und des großen Themenreichtums leider nur zu einem geringen Teil im Gumbinner Heimatbrief Platz finden können, wird fortgesetzt. Eine lebhafte Aussprache entwickelte sich über die Möglichkeiten, die zur Belebung des Plattsprechens bei Heimattreffen und auch bei besonderen Zusammenkünften interessierter kleiner Kreise von Landsleuten gegeben sind. An der Weiterentwicklung der praktischen Arbeit, wie unserer Heimatsprache das Überleben gesichert werden könnte, beteiligen sich inzwischen auch Landsleute aus den Nachbarkreisen Angerapp, Ebenrode und Insterburg, so daß die behandelten Themen nicht nur auf den zu engen Bereich des Kreises Gumbinnen beschränkt bleiben. Kreisvertreter Goldbeck sagte zu, sich bei den nächsten Etatberatungen der Kreisgemeinschaft für eine finanzielle Unterstützung einzusetzen. Wie bereits im Heimatbrief Nr. 62 geschehen, wird auch weiter ein angemessener Raum für die Wiedergabe von Berichten und Erlebnissen „auf Platt" zur Verfügung gestellt, die der Arbeitskreis laufend herausbringt. Mit allgemeiner Zustimmung hat das aktive Ehepaar Fritz und Christel Raudschus-Schweizersfelde die Leitung des Arbeitskreises übernommen. Die nächste Tagung ist für das Wochenende am 7./8. März 1987 wieder in Bielefeld vorgesehen.

### Johannisburg

**Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach**

**Heimatbrief 1987** — Die Vorbereitungen für den Druck des Heimatbriefes 1987 sind abgeschlossen. Die Verschickung kann aus technischen Gründen aber erst ab 20. März erfolgen.

**Bücher der Kreisgemeinschaft** — Der Farbbildband „Unsere Heimat Masuren — ein Naturparadies" von Gerhard Bosk und Gerhard Wippich ist noch immer zum Vorzugspreis von 48,50 DM zuzüglich Versandkosten lieferbar. Für Bestellungen bis zum 20. Dezember können bei Abnahme von mindestens zwei Exemplaren die Versandkosten ganz erlassen werden. Ein schönes Weihnachtsgeschenk, nicht nur für die Ostpreußen, mit brillanten Farbfotos und den dazu passenden Gedichten und Begleittexten. Die erste Auflage wird in wenigen Wochen vergriffen sein. Ob dieser Vorzugspreis bei der zweiten Auflage beibehalten werden kann, ist fraglich. — Auch der Dokumentarbildband „Heimat, umgeben von Wäldern und Seen" (336 Seiten mit Karten und anderen Abbildungen, zum Preis von 45 DM) sowie der kleine Gedichtband „Unvergessene Heimat, Ostpreußische Gedichte mahnen uns — Für die Enkel der Ostpreußen gesammelt und bewahrt", 60 Gedichte, 9,80 DM, sind noch lieferbar. Weitere Bücher: Chroniksammelband, ein Abdruck der nach dem Kriege geretteten Chroniken von Arys, Bialla, Drygallen und Gr. Rosinski, 256 Seiten, 14,80 DM, sowie die von Dr. H. Heling zusammengestellte Chronik vom Kirchspiel Eckersberg, 14,80 DM. An Heimatbriefen sind nur noch die Jahrgänge 1979 bis 1986 vorhanden. Sämtliche Bestellungen nur über Bildarchiv, Kreis Johannisburg. Gerhard Bosk, Immenweg 3, 2358 Oersdorf, Telefon (0 41 91) 31 30. Die Bezahlung erfolgt über eine der Sendung beigelegte Zahlkarte.

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich**

**Carla von Bassewitz-Fuchshöfen** — Eine Ostpreußin mit Leib und Seele — obwohl aus Schleswig-Holstein stammend — hat am 12. November das gesegnete Alter von 90 Jahren erreicht. Viel hat sie für unser Ostpreußen getan. Mit ihrem Mann Friedrich, der seit 1945 in Königsberg vermißt ist, bewirtschaftete sie das Fideikomiß, ehemals Kunkellehen, in vorbildlicher Weise. Im Krieg mußte sie dieses mit einem tüchtigen Kämmerer allein bewerkstelligen. Das 1685 errichtete monumentale Gebäude mit schlichtem Walmdach enthielt von ihr sehr gepflegte Gemälde, Gobelins, alte Kachelöfen mit dem Allianzwappen des Freiherrn von Fuchs-von Wylich und viele andere Geschenke des Großen Kurfürsten. Die zahlreichen Bidler in den Alben der Heimatstube geben Kunde von dem Wert dieser Innenausstattung. Carla von Bassewitz hat viele Berichte über das Leben auf und um das Gut geschrieben und hat damit die Erinnerung an unsere Heimat festgehalten. Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land wünscht der Jubilarin noch viele weitere Jahre Gesundheit und Wohlergehen und überreichte ihr für ihre Verdienste die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Bildbände** — Wußten Sie schon, daß die Kreisgemeinschaft Neidenburg zwei Bildbände mit Aufnahmen aus allen Teilen des Kreisgebietes bis zur Vertreibung herausgegeben hat? Beide Bände eignen sich sehr gut als Buchgeschenke für viele Anlässe, besonders zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest. Band 1 ist bereits 1984 erschienen und enthält auf 384 Seiten über 1000 Aufnahmen. Band 2 gibt es seit August dieses Jahres. Er enthält über 1200 Fotos auf 432 Seiten. Beide Bände sind gebunden und haben einen farbigen Schutzumschlag. Sie kosten 55 DM (Band 1) bzw. 58 DM (Band 2) einschließlich Porto und Verpackung, sind noch in begrenzter Zahl vorrätig und können durch Vorauszahlung auf nachstehendes Konto bestellt werden: Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Nr. 313 312 101 (BLZ 300 400 00), Verwendungszweck „Kreis Neidenburg im Bild, Band 1 bzw. Band 2". Die Auslieferung

Fortsetzung auf Seite 18



# Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

**Lyhs**, Fritz, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Grazer Straße 11, 2850 Bremerhaven, am 25. November

**Müller**, Maria, aus Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 25. November

**Neumann**, Erich, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Rathenaustraße 10, 6050 Offenbach/Main, am 29. November

**Niske**, Maria, geb. Neumann, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenkrankenhaus, Wilhelm-Anton-Hospital, Voßheider Straße 214, 4180 Goch 1, am 23. November

**Pakusch**, Hugo, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Dahlweg 3, 4771 Soest-Thöningsen, am 30. November

**Patschke**, Hans, aus Tilsit, jetzt Feldstraße 74, 2000 Wedel, am 29. November

**Prusnat**, Helene, geb. Rogat, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Lüttgenmoorweg 1, 2059 Hornbek, am 26. November

**Rohde**, Anneliese, geb. Braun, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Haydnstraße 29, 6901 Bammental, am 27. November

**Scherwinski**, Frieda, geb. Koch, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostlandstraße 50, 2304 Laboe, am 27. November

**Schmidt**, Heinrich, aus Guttstadt, Allesiedlung, jetzt Herzog-Wolfgang-Straße 4, 6554 Meisenheim, am 27. November

**Soboll**, Anna, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Sohlbacherstraße 112, 5900 Siegen, am 26. November

**Sokolowski**, Anna, geb. Gentek, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Elsa-Brandström-Straße 10, 7418 Metzingen, am 24. November

**Staschull**, Erna, aus Tilsit, Hohestraße 69, jetzt Magdalenenallee 5, 2083 Halstenbek, am 5. Dezember

**Stobbe**, Johanna, geb. Zellin, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pickerstraße 5, 2300 Kiel-Gaarden, am 26. November

**Wermter**, Christel, geb. Diegner, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 21, jetzt Zermatter Klause 2, 5000 Köln 80, am 29. November

**zum 75. Geburtstag**

**Brenke**, Charlotte, geb. Gutzeit, aus Kl. Engelau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Friedrichstraße 1, 4600 Dortmund 1, am 27. November

**Dahmann**, Elfriede, geb. Kabbert, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Traanerstraße 415, 4150 Krefeld-Gartenstadt, am 6. Dezember

**Dobat**, Alfred, aus Unterfelde, Kreis Goldap, jetzt zu erreichen über Herrn Erich Dobat, Auf dem Felde 23, 4830 Gütersloh, am 26. November

**Fischer**, Hans-Hellmut, Zahnarzt, aus Gumbinnen und Königsberg, jetzt Schulstraße 19b, 4970 Bad Oeynhausen, am 1. Dezember

**Fischer**, Marie, geb. Posiwio, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Heilig-Kreuz-Straße 6, 8380 Landau, am 4. Dezember

**Gabowski**, Helene, geb. Medemuß, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hohenstein 110, 5600 Wuppertal 2, am 1. Dezember

**Gemballa**, Ernst, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Stauffenstraße 8, 8229 Laufen, am 25. November

**Girod**, Magdalena, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elswigstraße 72a, 2400 Lübeck 1, am 26. November

**Haase**, Dora, geb. Trempenau, aus Angerburg und Königsberg, jetzt Willy-Plappert-Straße 21, 3200 Hildesheim, am 29. November

**Hartwig**, Albert, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 1, 5207 Ruppichteroth 1, am 1. Dezember

**Heier**, Frida, aus Pötschwalde (Pötschkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Ernst-Horn-Straße 8a, 2000 Hamburg 54, am 30. November

**Hellwich**, Kunigunde, geb. Dettlaff, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Schloß Hinnenburg, 3492 Brakel-Hinnenburg, am 30. November

**Hochschulz**, Elfriede, aus Königsberg, Samlandweg 27, jetzt Ernst-Henning-Straße 12d, 2050 Hamburg 80, am 23. November

**Hüske**, Max, Pfarrer, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Paul-Klee-Straße 11, 5657 Haan 1, am 25. November

**Kaminski**, Willi, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Münsterberger Straße 6, 8500 Nürnberg 50, am 23. November

**Konietzka**, Helene, geb. Schwenzfeier, aus Allenstein, Markt 24, jetzt Karlsbader Straße 3, 8480 Weiden, am 25. November

**Koßeck**, Kurt, Landwirt, aus Seeligenfeld und Groß Schrankheim, Kreis Rastenburg, jetzt Gretenberge, 2411 Lankau, am 28. November

**Krebbers**, Peter, aus Wehlau und Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vater-Jahn-Straße 1, 4150 Krefeld, am 29. November

**Kunkowski**, Paul, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Alsfelder Straße 60, 4200 Oberhausen 11, am 2. Dezember

**Lehmann**, Elsbeth, geb. Lemke, aus Guttenfeld, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lissaer Zeile 6, 2940 Wilhelmshaven, am 29. November

**Ludorf**, Margarete, geb. Senff, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 221, 6078 Neu-Isenburg, am 6. Dezember

**Mauritz**, Ernst, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Rendsburger Straße 111, 2350 Neumünster, am 24. November

**Moehrke**, Irma, geb. Müller, aus Lyck, Bismarckstraße 25, und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Sandberg 22b, 2110 Buchholz, am 5. Dezember

**Mollenhauer**, Frieda, geb. Pinsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Rohsestraße 11, jetzt Am Osterholz 53, 5600 Wuppertal 11, am 28. November

**Naujoks**, Erna, aus Tilsit, jetzt Werderstraße 72, 7500 Karlsruhe, am 27. November

**Nowak**, Marie, geb. Kipar, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuldastraße 63, 4130 Moers, am 27. November

**Pfeffer**, Willy, aus Lyck, jetzt Widukindstraße 5, 4792 Bad Lippspringe, am 6. Dezember

**Podack**, Frieda, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Flensburger Straße 65, 2380 Schleswig, am 27. November

**Radde**, Hildegard, geb. Schurian, aus Heiligenbeil und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Zur Amtsheide 1, 3118 Bad Bevensen, am 22. November

**Rademacher**, Herta, geb. Aron, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt zu erreichen über Frau Irmgard Radtke, 2112 Jesteburg, am 25. November

**Reschat**, Dr. Gertrud, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Tegeler Weg 47, 3400 Göttingen, am 29. November

**Salewski**, Helene, geb. Rickstein, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Prof.-C.-Ehrenberg-Weg 22b, 2440 Oldenburg, am 2. Dezember

**Schäfer**, Fritz, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Im Meldegang 15, 4650 Gelsenkirchen, am 27. November

**Schmidt**, Anna, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 18, jetzt Fliederstraße 3, 5308 Rheinbach, am 24. November

**Schneidereit**, Ursula, aus Poggenpfuhl-Kuggen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenpfordstraße 1, 3300 Braunschweig, am 7. Dezember

**Schulewski**, Gertrud, geb. Gollub, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Gartenweg 4, 3401 Waake, am 25. November

**Seeger**, Ursula, geb. Dukzarzik, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Worringer Platz 7, 4000 Düsseldorf, am 27. November

**Segatz**, Gertrud, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 5, 3101 Ahnsbeck, am 30. November

**Sinnhöfer**, Willy, aus Großpreußenwald (Groß Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Wetterburger Straße 8, 3162 Arolsen, am 6. Dezember



**Stascheit**, Ella, geb. Kunz, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Osterkampskamp 46, 4540 Lengerich, am 28. November

**Synowzik**, Adolf, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Wildparkstraße 47, 3588 Homberg, am 24. November

**Szesny**, Wilhelm, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Am Brunnen 11, 3202 Bad Salzdetfurth, am 27. November

**Tamoßus**, Frieda, geb. Gehlhaar, aus Königsberg-Ponarth, Dreysestraße 10, jetzt zu erreichen über Herrn Peter Klein, Ringstraße 12, 4932 Extertal-Asmissen, am 24. November

**Teschner**, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Buchenpfad 13, 3180 Wolfsburg 1, am 4. Dezember

**Wagener**, Heinz, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Roonstraße 65, 2350 Neumünster, am 2. Dezember

**Weiß**, Minna, geb. Kaspereit, aus Treuburg, Karl-Freiburger-Straße, jetzt Im Beinle 7, 7550 Rastatt, am 25. November

**Willnath**, Franz, aus Wehlau, Danziger Straße 5, jetzt Staatsfeld 54, 4300 Essen-Heisingen, am 5. Dezember

**Wischnewski**, Hedwig, geb. Gerlitzki, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Waldenburger Straße 5, 4460 Nordhorn, am 26. November

**Zeich**, Paul, Metzgermeister, aus Königsberg, jetzt Ginhardtstraße 10, 8000 München 19, am 26. November

**Zellmer**, Otto, aus Lubainen und Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Waldheimstraße 47, 7302 Ostfildern 1, am 25. November

**Zimmel**, Ruth, geb. Fischer, aus Königsberg, Kaiserstraße 28a, jetzt Hoeppnerstraße 76, 1000 Berlin 42, am 23. November

**Zimmermann**, Bruno, aus Rößel, jetzt Johannastraße 48, 4300 Essen 1, am 2. Dezember

**zum 70. Geburtstag**

**Arndt**, Paul, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, MG Bataillon 9 mot., jetzt Vluyner Nordring 34, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 7. Dezember

**Bednarz**, Erich, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Saldersche Straße 16, 3320 Salzgitter 1, am 6. Dezember

**Bodach**, Frieda, geb. Knodel, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Breslauer Straße 8, 6905 Schriesheim, am 5. Dezember

**Braehmer**, Lucie, geb. Schroeder, aus Treuburg, Mühlenstraße 6, jetzt St.-Mang-Weg 4, 8950 Kaufbeuren, am 23. November

**Donnerstag**, Helene, geb. Hardt, aus Wehlau, Deutsche Straße 11, jetzt Am Britzenberg 31, 3118 Bad Bevensen, am 4. Dezember

**Gliemann**, Alfred-Kurt, aus Lyck, jetzt Omptedastraße 10/2, 8000 München 60, am 27. November

**Grust**, Frieda, aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Kohlenfeld, 3050 Wunstorf 1, am 26. November

**Habedank**, Lisbeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Straße 5, 8225 Traunreut, am 27. November

**Hanemann**, Elise, aus Lobitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenallee 27, 4500 Osnabrück, am 5. Dezember

**Hartmann**, Heinz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Sandstraße 28, 5205 St. Augustin, am 24. November

**Kruck**, Max, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Brookwisch 16, 2000 Hamburg 55, am 1. Dezember

**Lardong**, Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Von-Lapp-Straße 24, 3000 Hannover 91, am 30. November

**Lucks**, Helene, geb. Peschke, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt Iltener Straße 64a, 3160 Lehrte, am 28. November

**Migge**, Helmi, aus Lyck, jetzt Gundelsheimer Straße 26, 7100 Heilbronn, am 5. Dezember

**Perlowski**, Charlotte, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Kamp 8, 2000 Hamburg 63, am 7. Dezember

**Pryswitt**, Horst, aus Lyck, jetzt 3074 Steyerberg, am 24. November

**Ruth**, Frida, geb. Port, aus Königsberg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 35, 2210 Itzehoe, am 25. November

**Sedat**, Lucie, geb. Killat, aus Tilsit, jetzt Am Brautsee 42, 2380 Schleswig, am 6. Dezember

**Sobottka**, Ernst, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Dorfstraße 42, 2167 Himmelpforten, am 26. November

**Spilker**, Ottilie, geb. Dorka, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Augsburger Straße 4/6, 5014 Kerpen-Sindorf, am 28. November

**Thiel**, Georg, aus Langwalde, Kreis Braunsberg, jetzt Heestweg 46a, 2000 Hamburg 73, am 5. Dezember

**Warschad**, Willi, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Ramberg 1, 5090 Leverkusen 31, am 26. November

**Witt**, Charlotte, verw. Köpper, geb. Schillmat, aus Königsberg, Am Stadtgarten 127, jetzt Wurtleutetweute 11, 2212 Brunsbüttel, am 18. November

**Zimmermann**, Ida, geb. Bialluch, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Luise-Schröder-Straße 29, 5800 Hagen-Helfe, am 6. Dezember

**zur diamantenen Hochzeit**

**Füg**, Ernst, Superintendent i. R., und Frau Grete, geb. Bansemir, aus Insterburg, jetzt Ferdinand-Schmitz-Straße 13, 5330 Königswinter 1, am 30. November

**Schaaf**, Karl und Frau Anna, geb. Eichberger, aus Gumbinnen, Prangmühle und Albrechtstraße 33, jetzt Walderstraße 83, 4010 Hilden, am 28. November

**zur goldenen Hochzeit**

**Berg**, Alfred, aus Treuburg und Forsteck, Kreis Gumbinnen, und Frau Emma, geb. Voutta, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Adolfstraße 8, 4300 Essen 1, am 27. November

**Biella**, Hans, Pfarrer i. R., aus Rotwalde, Kreis Lötzen, und Frau Irmgard, geb. Neubert, jetzt Gestorfer Straße 1, 3257 Springe 2, am 5. Dezember

**Deske**, Adolf und Frau Gertrud, geb. Müller, aus Neusobrost, Kreis Gerdauen, jetzt Holberdorp 1b, 4543 Lienen, am 27. November

**Kastell**, Franz und Frau Ilse, geb. Kuprat, aus Freudenhoch, Kreis Gumbinnen, jetzt Nelkenweg 6, 4006 Erkrath 2, am 27. November

**Langel**, Willi und Frau Ida, geb. Dander, aus Bergental, Kreis Insterburg, und Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Masurenweg 11, 2057 Reinbek, am 28. November

**Meissner**, Friedrich und Frau Ida, aus Schwalg, Kreis Treuburg, jetzt Gr.-Holthuysen 36, 4174 Issum 2, am 27. November

**Tolkmitt**, Herbert, Oberkirchenrat i. R., und Frau Ilse, geb. Kessel, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt zu erreichen über Herrn Gerhard Briese, Dorfstraße 2, 2164 Heinbockel, am 25. November

**Truscheit**, Fritz und Frau Ruth, geb. Klein, aus Haffwerder (Agilla), Kreis Labiau, jetzt Achterskamp 125, 2300 Kiel 1, am 28. November

**Willam**, Wilhelm und Frau Frieda, aus Romanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarner Straße 125, 4330 Mülheim/Ruhr, am 26. November

## Veranstaltungen

### Sankt-Barbara-Tag

**Hamburg** — Zum 6. Dezember, 19 Uhr, Besenbinderhof 57, Musik- und Neuer Saal, 2000 Hamburg 1, lädt die Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft der Oberschlesier zu einem Sankt-Barbara-Tag ein. Programm: Schlesische Mundartlieder, gesungen von Kammersängerin Dagmar Wanke-Szendrey, Oberschlesische Volkstanz- und Trachtengruppe Hamburg, Spielmannszug Glinde e.V., Partyband Adolf Passon, große Tombola und vieles mehr. Der Eintritt kostet 12 DM und der Vorverkauf erfolgt unter der Telefonnummer 0 40/7 63 42 02.

### Haus des Deutschen Ostens

**München** — Donnerstag, 4. Dezember, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80, Filmabend, „Das grüne Gewölbe — die sächsische Schatzkammer" und „Impressionisten im Albertinum — Kunstschätze der Galerie ‚Neue Meister' Dresden".

## Kirchliche Mitteilungen

### Heimatgottesdienst

**Hamburg** — Sonntag, 7. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde, Gottesdienst zum zweiten Advent mit heimatlicher Liturgie, gehalten von Pfarrer Ernst-August Marburg, und Feier des heiligen Abendmahls. Der Ostpreußen-Chor umrahmt den Gottesdienst musikalisch. Im Gemeindesaal der Erlöser-Kirche trifft man sich dann zu einem gemütlichen Beisammensein.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## Gemeinschaft Junges Ostpreußen

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.**

**Landesgruppe Nordrhein-Westfalen** — Zum Landesseminar „Ostpreußische Weihnacht" lädt die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der GJO ein. Das Seminar findet Sonnabend, den 20., und Sonntag, den 21. Dezember, in der Jugendherberge auf der Burg Altena im Märkischen Kreis statt. Über „Weihnachtsbrauchtum in Ostpreußen" werden die jungen Teilnehmer informiert werden. Als Gast wird Gerhard Wippich, stellvertretender Sprecher der LO, sprechen. Neben der Besichtigung der mittelalterlichen Burganlagen und dem vergnüglichen Volkstanz steht eine Weihnachtsbescherung für die Teilnehmer an. Dazu sollte jeder ein kleines Geschenk mitbringen. Der Eigenbeitrag beträgt 20 DM. Anmeldungen spätestens bis zum 10. Dezember an: Kirsten Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Die Teilnehmer erhalten eine Teilnahmebestätigung zugesandt.

## Berlin

**Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61**

14. Dezember, So., **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

14. Dezember, So., **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

14. Dezember, So., **Sensburg:** 15 Uhr, Rixdorfer Krug, Richardstraße 31/32, 1/44

14. Dezember, So., **Mohrungen:** 15 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1/62, Weihnachtsfeier

14. Dezember, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 48, 1/21, Weihnachtsfeier

17. Dezember, Mi., **Königsberg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61, Weihnachtsfeier

20. Dezember, Sbd., **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

20. Dezember, Sbd., **Schloßberg (Pillkallen) und Ebenrode (Stallupönen):** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt**

BEZIRKSGRUPPEN

**Bergedorf** — Sonntag, 14. Dezember, Gemeindehaus in Lohbrügge, Weihnachtsfeier.

**Eimsbüttel** — Sonntag, 30. November, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Adventsfeier mit gemütlicher Kaffeetafel und großer Nikolaus-Tombola.

**Farmsen/Walddörfer** — Freitag, 5. Dezember, 17 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Weihnachtsfeier.

**Hamm/Horn** — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (U-Bahn Horner Rennbahn), Weihnachtsfeier. Vorgesehen sind: Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Weihnachtsansprache des Vorsitzenden, Weihnachtsgeschichte, Weihnachtslieder (auf der Orgel begleitet von Lm. Wawzien), Verleihung von Treueurkunden, Tombola (Spenden dafür bitte bei Lm. Behn, Telefon 6510181, melden. Bis zum 20. November werden sie abgeholt.)

**Harburg/Wilhelmsburg** — Sonnabend, 29. November, 15.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Adventsfeier nach heimatlicher Art.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Gumbinnen** — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), Adventsfeier. Bitte Päckchen für die Tombola mitbringen.

**Osterode** — Sonnabend, 13. Dezember, 16 Uhr, ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg 13 (U-Bahnhof Schlump oder Christuskirche, Bus Nr. 182, Ecke Bundesstraße/Hohe Weide), Weihnachtsfeier. Nach gemeinsamer Kaffeetafel mit Weihnachtsmusik Weihnachtsandacht mit Heimatpfarrer Dr. Jordahn. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es wird gebeten, Kinder umgehend für die Weihnachtsüberraschung bei Benno Meyel, Netzestraße 1, Hamburg 53, Telefon 8321164, anzumelden.

**Preußisch Eylau** — Freitag, 28. November, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Gedanken zum Advent nach ostpreußischem Brauch.

**Sensburg** — Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Adventsfeier mit Kaffeetafel, Verlosung und einem schönen adventlichen Programm. Die Kinder erwarten wieder den Weihnachtsmann. Teilnehmende Kinder bitte sofort melden bei Hildegard Kleschies, Chapeaurougeweg 16, Hamburg 26, Telefon 212833.

FRAUENGRUPPEN

**Billstedt** — Dienstag, 2. Dezember, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzenweg 2, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt, Vorweihnacht mit der Gruppe.

**Wandsbek** — Donnerstag, 4. Dezember, 17 Uhr, Gesellschaftshaus, Lackemann, Hinterm Stern 14, Adventsfeier. Bitte Julklappäckchen im Wert von 10 DM mitbringen.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

**Weihnachtsfeier** — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Eimsbüttel, Advents-Vorweihnachtsfeier.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN E.V.

**Heimatlicher Gottesdienst** — Sonntag, 7. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde, Gottesdienst zum 2. Advent mit der heimatlichen Liturgie, mit Pfarrer Ernst-August Marburg, Hannover, unter Mitwirkung des Ostpreußen-Chors. Nach dem Gottesdienst Zusammenkunft zu einem Gläschen Wein, einer Tasse Kaffee oder Tee.

## Bremen

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel**

**Bremen-Mitte** — Memellandgruppe: Sonnabend, 6. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal Unser-Lieben-Frauen, Schwachhauser Ring, Ecke Bgm.-Schoene-Straße (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 6, H.-H.-Meier-Allee), Adventsfeier. Anmeldungen für die Kinderbescherung bitte bei Frau Schlake, Telefon 13532, oder bei Frau Reiners, Telefon 663409. — Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der St. Pauli Gemeinde, Große Krankenstraße 11, Alte Neustadt (zu erreichen mit den Linien 24, Am Neuen Markt 5, Leibnizplatz und 6, Langemarckstraße), Adventsfeier. Anmeldungen für die Kinderbescherung bitte bei Frau Todtenhaupt, Telefon 75714.

**Bremen-Nord** — Freitag, 12. Dezember, 16 Uhr, Gasthof „Zur Waldschmiede" bei Wilshack in Beckedorf, Adventsfeier.

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Eckernförde** — Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, Café Heldt, Adventsfeier mit kostenloser Kaffeetafel für Mitglieder. Gast des besinnlichen Nachmittags ist der Eckernförder Propst Dr. H. C. Knuth.

**Eutin** — Sonntag, 30. November, Schloßterrasse, Adventsveranstaltung. — Vorsitzender Horst Mongrowius konnte eine überaus große Zahl von Mitgliedern und Gästen zur Monatszusammenkunft begrüßen. Auf dem Programm stand der Dia-Vortrag „Die Geschichte des Tannenberg-Denkmals". Walter Westphal verstand es ausgezeichnet, ein Stück deutscher Geschichte, das mit diesem Denkmal verknüpft ist, verständlich darzustellen. Die Vorgeschichte des Ordensstaates Preußen, Christianisierung und Besiedlung, schilderte er dabei genauso anschaulich wie den Niedergang, eingeleitet durch die Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410. Die Grundsteinlegung des Tannenberg-Denkmals erfolgte 1924, die Einweihung am 8. September 1927. Viele Bilder zeigte der Vortragende von der imposanten Anlage, in derem Turm 1934 Reichspräsident Hindenburg beigesetzt wurde.

**Glückstadt** — „Von Danzig über Elbing nach Neidenburg" hieß der Dia-Vortrag, der viele Gäste und Mitglieder angezogen hatte. Karl Heinz Quegenässer zeigte und kommentierte Bilder unverwechselbarer Landschaften und bekannter Städte. Horst Krüger berichtete über Aspekte der Deutschlandpolitik, Herbert Klinger über die Resonanz der bisherigen Veranstaltungen der Gruppe.

**Heide** — Sonnabend, 13. Dezember, Tivoli, Vorweihnachtsfeier.

**Itzehoe** — Frauengruppe: Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Klosterhof 9a, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe, mit Besprechung über den Abschluß der Paketaktion, für die der Erlös des Weihnachtsbasars am 18. und 19. November bestimmt ist. — Der Filmvortrag von Walter Thun bei der Monatszusammenkunft im November war ein voller Erfolg. Walter Thun begann seine Filmreise in Bern und setzte von dort den Weg fort von Brig mit der Bahn nach Zermatt, dem Ausgangspunkt zum Matterhorn und zum Monte Rosa. Besonders die Spiegelung des Matterhorns im Riffelsee begeisterte die Anwesenden.

**Pinneberg** — Sonnabend, 6. Dezember, 16 Uhr, Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, Adventsfeier. Helmut Peitsch aus Rosengarten liest aus seinen Büchern. Zum gemeinsamen Singen begleiten die Geschwister Arndt aus Pinneberg. Für die Kaffeetafel wird ein Kostenanteil von 5 DM erhoben. Übrigens: Auch der Nikolaus hat sein Kommen angekündigt.

**Riepsdorf** — Sonntag, 30. November, 19 Uhr, Gasthaus „Zum Mittelpunkt der Welt", Heimatabend und Jahreshauptversammlung. Programm: Eröffnung und Begrüßung, Abendessen (Rouladen mit Gemüse und Eis: 15 DM, für Mitglieder 5 DM), Bericht über den Jahresablauf von Herbert Haugwitz und Reinhold Müller, Referat des Kulturreferenten H. von Zitzewitz über „Gemeinsamkeiten der deutschen Provinzen an der Ostsee". Danach gemütliches Beisammensein, Singen, amerikanische Versteigerungen und Tanz. Der Abend wird musikalisch von Günther und Rolf umrahmt und endet um 24 Uhr. Anmeldungen bitte umgehend an Lita Adeberg, Telefon (04363) 686, oder Gasthaus Franz Sager, Telefon (04363) 1510.

**Uetersen** — Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Haus Ueterst End, Adventsfeier. Es sollten möglichst viele etwas zu der Feier beitragen. — Bei der vorigen Monatsversammlung stand etwas ganz besonderes auf dem Programm. Die Moorregerin Ingrid Kantereit zeigte Dias über ihre Besteigung des Kilimandscharo vom 17. Dezember 1985 bis 7. Januar 1986 zusammen mit einer neunzehnköpfigen Gruppe. Die Landsleute waren beeindruckt von den märchenhaften Landschaftsbildern und dem noch fast paradiesischen Leben der Tiere in Ostafrika. Man war sich einig darüber, daß Ingrid Kantereit nicht nur ein außergewöhnliches Erlebnis, sondern auch eine große Leistung vollbracht hatte.

## Erinnerungsfoto 623



**Kneiphöfsche Mädchen-Mittelschule Königsberg** — „Durch Zufall ist mir ein Foto in die Hände gelangt, das 1935 oder 1936 entstand." Dies schreibt Irmgard Schütz, geborene Klein, zu diesem Bild. „Es zeigt die Schülerinnen der Kneiphöfschen Mädchen-Mittelschule mit ihrem Lehrer Krewald. Mich habe ich mit einem Kreuz, meine Schwester mit zweien (zweite Reihe von hinten, vierte und fünfte von links) versehen. Meine Schwester Lieselotte war eine Klasse tiefer, durfte aber mit auf das Foto." Seit Februar 1945 wird Lieselotte Klein, geboren am 28. August 1921 und in Königsberg wohnhaft in der Stägemannstraße 80, vermißt. „Vielleicht erinnert sich jemand an uns oder weiß sogar etwas von meiner Schwester?!" hofft Irmgard Schütz. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 623" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **aw**

## Niedersachsen

**Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321) 23950, Hubertusweg 45, 3380 Goslar**

**Cloppenburg** — Frauengruppe: Montag, 8. Dezember, 15 Uhr, Markt-Café, Löninger Straße, Adventsfeier. — Nach einer besinnlichen Einstimmung mit einem Gedicht von Siegfried Walden und dem Ostpreußenlied folgte auf der Jahreshauptversammlung eine gemütliche Kaffeetafel. Anschließend ergriff Vorsitzender Bernhard Steffen das Wort. Er begrüßte die Versammlung und gedachte der drei im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder. Dann berichtete der Vorsitzende über die Arbeit seit der letzten Hauptversammlung. Große Aktivität ging aus dem Bericht hervor. Steffen lobte die gute Arbeit im Vorstand und überreichte der Kulturwartin Eva Liedtke, die aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand ausscheidet, einen Blumenstrauß. Die Kassenprüfung ergab keine Beanstandung, so daß dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Sodann wurde der neue Vorstand gewählt: Bernhard Steffen als Vorsitzender, Gisela Rabenhorst als Schriftführerin, Hans Link als Kassenwart, Marianne Barein als Kulturwartin und Erika Link als Leiterin der Frauengruppe. Nach den Regularien begrüßte Steffen Pastor Linnemann, der einen Dia-Vortrag über die Deutschen in Rumänien hielt. Der gebürtige Ostfriese war bereits dreimal in Rumänien, nicht als Tourist, sondern als Besucher evangelischer Gemeinden in Siebenbürgen, so daß er eingehend die Verhältnisse und heutigen Nöte kennenlernte. So konnte er von der Bedeutung der Kirche berichten, die noch heute den Charakter von Fliehburgen haben, und berührte die Zuhörer tief ob des menschlich und wirtschaftlich schweren Schicksals der Rumäniendeutschen. Nach dem Bericht überreichte Vorsitzender Steffen Pastor Linnemann zur Linderung der Not einen namhaften Betrag, den die Anwesenden gespendet hatten.

**Delmenhorst** — Die Delmenhorster Kreisgruppe hatte eingeladen zu dem Dia-Vortrag „Niedersachsen, unsere zweite Heimat", vorgetragen von Fritz Schröer. Eindrucksvolle Dias und die fachlichen Erläuterungen des Vortragenden machten Nordsee, Inseln und Küste, Deiche, Schleusen und Siele anschaulich, die das Landschaftsbild Niedersachsens bestimmen. Auch in der ost- und westpreußischen Heimat hatte die Kunst des Deichbaus eine Bedeutung, bewahrten Deiche doch die fruchtbare Weichselniederung vor Überschwemmungen. Die Zuschauer dankten dem Vortragenden für seinen ausgezeichneten Vortrag mit herzlichem Applaus.

**Gifhorn** — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, DRK-Haus, Adventsfeier. — Viele kamen zu einer Dia-Reise in das Land der tausend Seen. Vortragende war Irene Wiegmann, die nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Heinz Fritzenwanker von ihrer Sommerreise durch Ost- und Westpreußen in Wort und Bild berichtete. Ein Königsberger Fleck-Essen schloß sich an. Besinnliches und Heiteres trugen Liesel Freitag und Armin Fraß vor. Die Leinwand-Reise in die Heimat hat sicher bei vielen Zuschauern den Wunsch wachgerufen, die Heimat auch einmal zu besuchen. Eine Reise dorthin ist bereits für den kommenden Sommer in Vorbereitung, wie Irene Wiegmann informierte.

**Göttingen** — Frauengruppe: Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Adventsfeier.

**Hannover** — Den Ostpreußen-Basar, der zugunsten der Alten- und Krankenbetreuung durchgeführt wurde, besuchten über 200 Landsleute und kauften reichlich die vom Handarbeitskreis der Frauengruppe angefertigten Stücke. Auch die von Landsleuten gespendeten ostpreußischen Bücher und sonstige Gegenstände fanden einen guten Absatz. Nach dem Einkauf labten sich die Besucher am selbstgebackenen Kuchen und einer Tasse Kaffee. Und zum Schluß genossen einige dann noch einen

selbstangerichteten Bärenfang. Das Ergebnis hat bewiesen, daß sich die monatelange Tätigkeit des Frauenhandarbeitskreises gelohnt hat.

**Helmstedt** — Freitag, 12. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal St. Stephani, Weihnachtsfeier.

**Holzminden** — Der Vorstand hatte kürzlich wieder zu einem Heimatabend eingeladen. Nachdem der Chor einige Lieder vorgetragen hatte, sprach der stellvertretende Vorsitzende des BdV-Kreisverbands Scharfenberg, Northeim, über Rechtsfragen des Alltags. Danach beantwortete er Fragen der Teilnehmer. Anschließend wurde wieder darauf hingewiesen, daß an jedem ersten Dienstag eines Monats am Vormittag im Büro des BdV (Hinter den Höfen 3) von Herrn Wiesner diesbezüglich Fragen gestellt werden können. Nach den Beglückwünschungen zu den Geburtstagen und dem Gedenken an die kürzlich verstorbenen Mitglieder wurde der interessante Abend mit dem Ostpreußenlied abgeschlossen.

**Osnabrück** — Freitag, 5. Dezember, 15 Uhr, Café Gertrudenberg, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Zu der vorigen Monatsversammlung konnte der Vorsitzende Sell zahlreiche Besucher begrüßen. Nach der Begrüßung hielt Frau Ehlert einen interessanten Dia-Vortrag über ihre Reiseeindrücke von Südpolen. Der Vortrag wurde mit heimatlichen Liedern des Chors umrahmt.

**Quakenbrück** — Der in Folge 46 angekündigte Basar findet am Sonntag, 30. November, 14 Uhr, nicht im ostpreußischen Mutterhaus Bethanien, sondern zum genannten Termin im Gemeindesaal St. Petrus aus Anlaß des 20jährigen Bestehens statt. — Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, ev. Gemeindesaal St. Petrus, Adventsfeier mit Dia-Vortrag von Diplom-Biologe Carl-Heinz Buck über das „Land der dunklen Wälder".

**Stade** — Frauengruppe: Sonnabend, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier mit Gänsebraten und Kaffeetrinken. Anmeldung bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62, oder Hilde Spinzig (vormittags), Telefon 6 13 15, unbedingt erforderlich.

**Wietzendorf** — Die Gruppe unternimmt 1987 (April, Mai, August und September) mehrere Bus- und Flugreisen nach Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Danzig. Die Busreisen erfolgen in einem modernen Reisebus mit WC und kleiner Küche. Die Flugreisen von Hamburg nach Danzig und von dort mit Orbisbussen nach Masuren oder Pommern. Günther Drost, der sich in Ostpreußen gut auskennt, organisiert und leitet die Reisen. Die Unterbringung erfolgt nur in guten Hotels mit Doppelzimmer und Vollpension Kat. 1. Es können auch Einzelzimmer mit Zuschlag gewünscht werden. Es werden mehrere Rundfahrten, Dampferfahrten und Besichtigungen durchgeführt. Zwangsumtausch entfällt. Auskünfte und Anmeldung bei Günther Drost, Telefon (0 51 96) 12 85, Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf bei Soltau.



## Nordrhein-Westfalen

**Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Bielefeld** — Frauengruppe: Montag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäuskirchengemeinde, Schelpsheide 55 (zu erreichen mit Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Adventsfeier. — Freitag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Endstation der Straßenbahnlinie 1, An der Reegt in Schildesche, Treffen zu einer Wanderung nach Theesen zum Pickertkrug.

**Bonn** — Memellandgruppe: Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Stadthalle Bad Godesberg, Koblenzer Straße 80, Vorweihnachtsfeier. Gemeinsame Kaffeetafel, Feierstunde mit weihnachtlicher Ansprache von Pfarrer Dr. Stephan Bitter, Bad Godesberg, musikalische Umrahmung durch den Ostdeutschen Heimatchor, reichhaltige Tombola.

**Dortmund** — Montag, 1. Dezember, 17 Uhr, „Ostdeutsche Heimatstuben", gegenüber der Kronbrauerei, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Adventsfeier.

**Düsseldorf** — Sonntag, 30. November, ab 16 Uhr, Gemeindehaus St. Adolfus, Kaiserswerther Straße 60/62, 13. Schlesische Weihnachten. Es müssen Platzkarten ausgegeben werden. Informationen: Telefon 21 98 69 (Kutzner, Schatzmeister), 39 26 01 (Büro nur montags ab 11 Uhr). — Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Hauptbahnhof, Ausgang zur Mülheimer Straße, Haus Königsberg, Nikolausfeier der Wandergruppe mit Wanderführer Lea Nass. Meldung an die Geschäftsstelle, Telefon 33 40 97, unbedingt erforderlich. — Mittwoch, 10. Dezember, Abfahrt 13.30 Uhr, Fahrt in den Advent nach Wülfrath in das Niederbergische Museum und zur Heimatstube Tiegenhof. Rückkehr gegen 19 Uhr. Kostenbeitrag 16 DM. Darin eingeschlossen: Fahrt im Bus, Besichtigung Museum und Heimatstube, Vortrag, Film und Bergische Kaffeetafel. Anmeldung bis 2. Dezember im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Zimmer 401. — Mittwoch, 10. Dezember, 17 Uhr, HdDO, Bismarckstraße 90, Ausstellungsraum, Eröffnung der Ausstellung des Schülerwettbewerbs 1985/86, „Die Deutschen und ihre Nachbarn". Eintritt frei. — Sonnabend, 13. Dezember, 18.15 Uhr, Lambertus-Basilika, Altstadt, Ost- und Mitteldeutscher ökumenischer Advents-Gottesdienst.

**Ennepetal** — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte „Zur Wasserlaus", Weihnachtsfeier.

**Espelkamp** — Vorsitzender Herbert Grönick konnte viele Landsleute im Oktober zu einer Filmvorführung begrüßen. „Land der Pferde, Seen und Wälder" hieß die Filmfolge von Dr. Widberg Giessing. Für alle Heimat-, Pferde- und Naturfreunde war der Nachmittag bestimmt ein Genuß. — Anfang November veranstaltete der BdV-Ortsverband einen Agnes-Miegel-Nachmittag. Vorsitzender Herbert Pollock konnte dazu Frau Sachs und Frau Dumke-Kadow von der Agnes-Miegel-Gesellschaft begrüßen, die durch Film, Tonaufnahmen, Gedichte und Erzählungen Einblick in Leben und Wirken der ostpreußischen Dichterin vermittelten. Ursula Grunewald umrahmte mit Schülerinnen und Schülern der Birger-Forell-Schule das Programm musikalisch. Kulturreferent Herbert Grönick dankte allen Mitwirkenden für den gelungenen Nachmittag.

**Gütersloh** — Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, kath. Vereinshaus, Weihnachtsfeier.

**Hemer** — Sonnabend, 13. Dezember, 15.30 Uhr, Paul-Schneider-Haus, Ostenschlahstraße, vorweihnachtliche Feierstunde. Bitte an Kuchenspenden denken und die Kinder anmelden, denen der Weihnachtsmann eine Tüte bringen soll. — Das traditionelle Fleckessen war gut besucht. Vorsitzende Gertrud Greger konnte den Kulturamtsleiter der Stadt Hemer, Beilfuß, begrüßen, ferner den Vorsitzenden der Memellandgruppe Iserlohn, Grußening, mit einigen Mitgliedern, Ehrenmitglied Frau Augustin und die Volkstanzgruppe Lüdenscheid unter der Leitung von Frau Pukas. Der Dank galt den Spendern der Tombola, den Frauen, die dazu gebastelt haben, den Helfern für diesen Abend und der Firma Sauer, Menden, die einige Reisegutscheine übersandte. Der Vorsitzende der Oberschlesier, Dlugosch, übermittelte telefonisch seine Grüße. Nach dem Essen sorgte dann gute Musik für Schwung.

**Iserlohn** — Memellandgruppe: Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, Einlaß 15 Uhr, „Haus Dechenhöhle", Weihnachts- und Jahresabschlußfeier. Spenden für die Tombola werden entgegengenommen. — Im Oktober gab es Grützwurst, Sauerkohl und Pellkartoffeln, die jeder der Gäste nach Tradition selbst pellen mußte, auch Vize-Bürgermeister Helmut Lindner, der als Vertreter der Stadt Iserlohn gekommen war. Vorsitzender Werner Grußening begrüßte alle recht herzlich, insbesondere die Gruppe Hemer, von der einige mit Vorsitzender Greger gekommen waren. Grußening bot in seinen Vortrag „Was ist Ostpreußen" einen Querschnitt durch heimatliches Kulturerbe. Anschließend trugen die Geschwister Klumbies ein Gedicht über den Wacholder vor und Karl Klemm bot per Dias „Eine Reise in die unvergessene Heimat". Genauso lauschten die Gäste dem Gedicht „Nie mehr", das Ulla Adolph vortrug. Helmut Berger, Memellandgruppe Oldenburg, überraschte die Gruppe mit einem Film über Königsberg und Tilsit. Nach dem Abendessen wurde zum Tanz aufgespielt.

**Köln** — Frauengruppe: Dienstag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apern/Helenenstraße, vorweihnachtliche Feierstunde.

**Lüdenscheid** — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Jugendhaus St. Petrus und Paulus, Weihnachtsfeier. Die Kindergruppe spielt das Theaterstück „Nur keine Panik, Mama!" Für die Kleinen kommt der Weihnachtsmann. Anmeldungen bis spätestens 8. Dezember bei Lm. Ramminger, Telefon 2 95 51, oder Frau Mann, Telefon 8 33 26.

**Recklinghausen** — Gruppe Agnes Miegel: Mittwoch, 10. Dezember, 14.30 Uhr, „Altes Brauhaus", Dortmunder Straße, Adventsfeier der Frauengruppe. — Freitag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Polizeikantine-Cäcilienhöhe. — Zu beiden Veranstaltungen bitte die Enkelkinder anmelden bei Frau Bajorat. — Gruppe Tannenberg: Mittwoch, 10. Dezember, 16 Uhr, Gaststätte Henning, Frauennachmittag. — Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, Haus Henning, Adventsfeier. Auch der Weihnachtsmann wird da sein.

**Siegen** — Die Jahresfahrt führte in diesem Jahr unter der Leitung der Vorsitzenden Thilde Utikal nach Windesheim an der Nahe. Über Koblenz-Ehrenbreitstein, mit Besuch der Feste Ehrenbreitstein, fuhr man rheinaufwärts in Richtung Bingen. Zu Landschaft, Geschichte und kultureller Entwicklung gab Klaus Heinz Münker einige Erläuterungen und hob dabei besonders die Verdienste Preußens im 19. Jahrhundert bei der Erhaltung der Schlösser und Burgen hervor. In Windesheim erwartete die Teilnehmer eine Weinprobe auf dem Weingut Koebernik-Praetz, das von dem Landsmann G. Koebernik, einem gebürtigen Stuhmer, geleitet wurde.

**Wesel** — An einem ostdeutschen Kulturabend hielt Kulturreferentin Christel Raddatz-Meusel ein Referat über west- und ostpreußische Dichter, über ihr Leben und Wirken. Kurt Prangritz zeigte in einem eindrucksvollen Film über Westpreußen die weiten, fruchtbaren Landstriche beiderseits der Weichsel von Thorn bis Danzig, die der Deutsche Ritterorden maßgeblich gestaltet hat. Auch der Oberländer Kanal mit seinen „schiefen Ebenen" wurde gezeigt. In vorgeschrittener Stunde endete der gelungene Kulturabend.

## Hessen

**Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1**

**Dillenburg** — Sonnabend, 29. November, 14.30 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Großer Saal, Dia-Vortrag „Erlebnisse in den amerikanischen Südstaaten", Referent: Hermann Franz. — Freitag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Stadthalle Dillenburg, Weihnachtsfeier.

**Frankfurt/Main** — Montag, 8. Dezember, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersh. Landstraße 248, Weihnachtspielnachmittag mit Skat, Rommé und Scrabble. Das Jahresspielgeld wird ausgespielt. Mit Überraschung. Bitte bis 4. Dezember anmelden bei Hermann Neuwald, Telefon (0 69) 52 20 72, Hügelstraße 184, 6000 Frankfurt. — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Großer Saal, Eschersh. Landstraße 248, vorweihnachtliche Stunde. Bitte Päckchen im Werte von 5 DM mitbringen für den Grabbelsack. (Der Weihnachtsmann kommt.) **Kinder für die Bescherung bitte bis 8.** Dezember anmelden bei Kassiererin Frau Weber, Telefon (0 69) 58 28 76.

**Kassel** — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Hotel „Schweizer Hof", Wilh.-Allee, Advents- und Vorweihnachtsfeier mit Ansprache von Pfarrer Paul Pfahls. — Der angekündigte Vortrag des Westpreußen Horst Scheffler aus der Reihe „Geschichte des Preußenlandes" hatte großes Interesse geweckt, so daß es schwierig wurde, Plätze zu schaffen. Erich Schlemminger eröffnete das Novembertreffen mit einem Gedicht von N. Lenau, gratulierte zu runden Geburtstagen und berichtete von Einladungen zu Vorträgen. Große Aufmerksamkeit wurde anschließend dem Vortrag von Horst Scheffler über Friedrich den Großen gewidmet. Er gab zunächst einen Überblick über die politische Lage in Mittel- und Osteuropa um 1740 und zeigte auf, welche Auswirkungen der Siebenjährige Krieg auch in Ost- und Westpreußen hatte. Scheffler ging auch auf die sogenannte „Erste Teilung" 1772 ein. Die Zuhörer dankten für die Darstellung mit großem Beifall.

**Offenbach** — Sonntag, 30. November, 14.30 Uhr, Haus „Am Wiesengrund", Mülheimer Straße, Adventsfeier mit Vorträgen und gemeinsam gesungenen Liedern. Weitere musikalische Umrahmung durch Georg Rösler und Helga Milkereit. Bei Kaffee und Kuchen kann ausgiebig plachandert werden.

**Wiesbaden** — Frauengruppe: Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Haus der Heimat, 1. Stock, Adventsfeier. — Dienstag, 9. Dezember, 19.40 Uhr, Haus der Heimat, Sitzungszimmer, Vorstandssitzung zum Thema: Fasching 87. — Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Haus der Heimat, großer Saal, Adventsfeier. Gedeck ist mitzubringen.

## Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5**

**Aalen** — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Gasthaus „Falke", traditionelle Familien-Weihnachtsfeier. — Viele Mitglieder und Gäste waren der Einladung zur traditionellen „Herbstfeier" der Gruppe gefolgt und wurden von Vorsitzendem Hans Potzka nach dem Ostpreußenlied und dem von Hannelore Daszenies vorgetragenen Gedicht „Heimweh" herzlich begrüßt. Im Anschluß wurden von mehreren Erzählungen zum Herbst mit seinen Bräuchen verlesen. Dann wurde zum Tanz gespielt.

**Karlsruhe** — Dienstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, vorweihnachtliche Stunde. Lm. Romoth berichtet über die Kurische Nehrung.

**Schwenningen** — Sonntag, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Melanchthon-Saal der Johanneskirche, Adventsfeier. Weihnachtliche Lieder mit Glocken werden dargebracht von Monika Fischerkeller. Weiter steht auf dem Programm die Ehrung verdienter Landsleute, Weihnachtsansprache durch Lm. Wetzel sowie gemütliches Beisammensein mit Kinderbescherung.

**Stuttgart** — Frauengruppe: Donnerstag, 11. Dezember, 15 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Adventsfeier.

**Ulm/Neu-Ulm** — Sonnabend, 29. November, 9 Uhr, Hirschstraße/Ecke Pfauengasse, Aktion „Ulmer, helft Euren Mitbürgern". Die landsmannschaftliche Gruppe verkauft Königsberger Marzipan, Pfefferkuchen, Pillkaller und Bärenfang.

**Villingen** — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Tonhalle, kleiner Saal, Adventsfeier mit Tombola. Handarbeiten und Spenden für die Tombola können bis 5. Dezember bei Irmgard Liebold, Alban-Dold-Straße 9, Helene Höltke, Mannheimer Straße 10, oder Norbert Kluth, Marienburger Straße 14, abgegeben werden. Bitte Kuchenspenden für die Kaffeetafel.

## Bayern

**Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen**

**Fürstenfeldbruck** — In dem Bestreben, den Gedanken an die Heimat wachzuhalten, hatten die „Ordensländer" mit den Emblemen ihrer Heimat eine Vereinsfahne entworfen, die im Sommer geweiht werden konnte. Über diese Großveranstaltung der „Ordensländer" zeigten in einer kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung Rudolf Donde und Hubert Görlich ihre sehr informativen Filme. Susanne Lindemann hielt einen Rückblick auf die umfangreichen Vorbereitungen, und Kreisvorsitzender Horst Dietrich dankte allen Mitgliedern und Gönnern, die durch ihre Spende den Kauf der Fahne erst möglich gemacht haben. Abschließend führte der Vorsitzende der örtlichen Gruppe Olching, Günter Jäckel, seine Lichtbilder über die Fahnenweihe vor.

**Hof** — Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Gasthof „Blauer Stern", Weihnachtsfeier bei Stollen und Kaffee. — Anfang November traf sich die örtliche Gruppe zu ihrer monatlichen Mitgliederversammlung. Vorsitzender Joachim konnte trotz des kurzfristig eingeplanten Termins seine stattliche Besucherzahl begrüßen. Den Geburtstagskindern wünschte er gute Gesundheit und viele frohe Stunden, zu ihrem 85. Geburtstag wurde die westpreußische Schriftstellerin Ina Graffius geehrt. Besinnliches und Heiteres unterhielten die Anwesenden.

**Memmingen** — Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Hotel „Weißes Roß", Weihnachtsfeier.

**Nürnberg** — Frauengruppe: Im September veranstaltete die Frauengruppe eine herrliche Busfahrt durch das herbstliche Land in die Oberpfalz, die für alle ein Erlebnis war. — Im Oktober wurde des Erntedankfestes gedacht mit Gedichten, Lesungen und Liedern; jeder erhielt eine kleine Schale mit Obst. — Der Treudankkreis hatte im September seine Zusammenkunft unter das Thema „Bernstein" gestellt, im Oktober unter „Rominten".

**Würzburg** — Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, Pfarrzentrum von St. Andreas, Breslauer Straße (Sanderau), Vorweihnachtsfeier.

# Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 15

erfolgt dann innerhalb von 14 Tagen auf dem Postwege. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

**Der Heimatbrief Nr. 87** ist fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er wird allen Landsleuten, die in der Heimatbriefkartei vermerkt sind, noch vor Weihnachten zugesandt. Neben dem Beitrag unserer Patenstadt Bochum und der Fortsetzungsserie „Heimkehr 1947" enthält er diesmal unter anderem Ausführungen über das Heimattreffen 1986 in Bochum und das 11. Treffen der Großwalder in Anröchte. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber erhalten möchte, teile bitte seine Anschrift dem Kreisvertreter oder dem Geschäftsführer Erich Schenkluhn, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum 1, mit.

## Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Der „Heimatbote der Kreisgemeinschaft Ortelsburg"**, der im Sommer 1987 erscheinen soll, wird — wie in den Vorjahren — von Hugo Krüger-Grammen, jetzt wohnhaft Auf dem Loh 43, 4300 Essen 17, zusammengestellt. Der Heimatbote gibt in erster Linie das Material, das uns unsere Ortelsburger Landsleute und Freunde zur Veröffentlichung anvertrauen, wieder. Wie wir durch Meinungsäußerungen von den Lesern erfahren, finden alte Fotos mit Beschreibung viel Beachtung, wobei Gruppenaufnahmen in vielen Fällen bei der Zusammenführung zerrissener Verwandt- und Bekanntschaften eine sehr dankbare Aufgabe erfüllen. Aufnahmen von Städten, Dörfern und eindrucksvollen Landschaften dokumentieren unsere Vergangenheit. Wer kann uns ein Foto vom Markt in Ortelsburg mit dem Schuhhaus Klossek zur Verfügung stellen? Erwünscht ist auch die Geschichte des Schuhhauses, das vor 100 Jahren — im Juli 1887 — als Familienunternehmen der Klosseks, die aus Grünwalde kamen, gegründet wurde. Für Hinweise auf Jubiläen und andere Ereignisse sind wir stets dankbar. Es ist bereits wertvolles Material eingegangen, für das den Einsendern ein herzliches Dankeschön entboten wird.

**Kirchspiel- und Gemeindeveranstaltungen** — Um eine Übersicht der Kirchspiel- bzw. Gemeindeveranstaltungen 1987 zu bekommen, bitten wir um Meldungen bei unserer Mitarbeiterin Edith Albrecht, geb. Baran-Albrechtsort, Telefon (02 09) 8 34 65, jetzt Bismarckstraße 15, 4650 Gelsenkirchen. Dasselbe gilt auch für Schülertreffen.

**Das Jahreshauptkreistreffen** findet immer am 3. Wochenende des Monats September statt. 1987 fällt es auf Sonntag, den 20. September.

## Osterode

**Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.**

**Kreisbuch** — Das aufgrund vieler Nachfragen nachgedruckte Kreisbuch Osterode/Ostpreußen, 972 Seiten, 58 DM, eignet sich sehr gut als Buchgeschenk für viele Anlässe. Es ist ein anerkanntes dokumentarisches Werk über unseren Heimatkreis und sollte in keiner Osteroder Familie fehlen. Bestellungen nimmt Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin, entgegen.

**Stadtplan Hohenstein** — Vor einiger Zeit wurde der Stadtplan Hohenstein unter Mitwirkung vieler Hohensteiner Landsleute herausgegeben. Er kann unter Voreinsendung von 4 DM bei Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, bestellt werden. Die Konten der Kreisgemeinschaft befinden sich auf der letzten Seite einer jeden Osteroder Zeitung.

**Osteroder Zeitung** — Die Folge 66 der Osteroder Zeitung ist zum Versand gekommen und müßte alle Bezieher zwischenzeitlich erreicht haben. Wer noch nicht im Besitz dieser Folge, die wiederum 96 Seiten umfaßt, sein sollte, wende sich bitte sofort an Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)**

**Kinderferienlager 1986** — „In diesem Jahr waren wir wieder im Schullandheim der Stadt Braunschweig in Braunlage. Zum größten Teil ‚alte Hasen'. Dazu die drei Betreuer Schappi (Norbert Schattauer), Lulatsch (Norbert Krüger) und August (Constanze Augustin-Majer) als Leiterin. Am besten war natürlich die Sommerrodelbahn. Einige von uns fuhren 4 bis 5 mal. Das Freibad war auch immer sehr unterhaltsam. Die berühmte Wurmbergersteigung durfte auch nicht fehlen. Diesmal hatten die Betreuer Erbarmen, und wir durften mit der Seilbahn hochfahren, jedoch hinab wieder zu Fuß — bis auf einige Ausnahmen. Einige Ratespiele und Wettläufe, wie z. B. das 75 Punkte- oder das 100-Zettel-Spiel waren besonders aufregend und voller Mogeleien. Den Siegern winkten tolle Preise. Dazu kamen dann noch Mittagspausen, Minigolf, Busfahrten, Rallyes etc. Der Abschlußabend, die Krönung des Ganzen, enthielt außer der Bewirtung von den Gästen — darunter Landrat Kellerten, Oberkreisdirektor Röhrs und unser Kreisjugendbetreuer Schattauer, wie jedes Mal Sketche, Spiele, Lieder, Bestaunen der aus Tannenzapfen gelegten Wappen von Schloßberg und Ostpreußen und den Grillabend. Die neu eingeführte Versteigerung war besonders gut. Die von uns selbst gefertigten Gipsfiguren, Bilder, Holzbilder usw. waren sehr begehrt. Es war insgesamt ein lustiges, tolles Ferienlager, für das wir dem Patenkreis Harburg danken", schreibt Inga Majer.

# Verbundenheit über Jahrzehnte hinweg

## Ehemalige Schülerinnen feierten 175jähriges Jubiläum der Königin-Luise-Schule zu Königsberg

**Köln** — Am 4. November 1811 eröffnete die Stadt Königsberg ihre erste städtische Mädchenschule in der Brodbänkenstraße. Bis dahin hatte es nur private Weiterbildungsmöglichkeiten für Mädchen gegeben, jetzt engagierte sich die Stadt zum ersten Mal auf diesem Gebiet. Nach mehreren Umzügen in städtische Gebäude erhielt die Schule endlich ihr eigenes Gebäude in der Landhofmeisterstraße, einer Querstraße der Königstraße.

Genau 90 Jahre nach der Eröffnung wird der Schule in einer Feierstunde der Name „Königin-Luise-Schule" verliehen. Bisher war sie eine 10klassige „Höhere Töchterschule". Doch zu Anfang dieses Jahrhunderts entwickelte sich der Anspruch der Frauen auf Bildung rasant, so daß die Stadt Königsberg der Schule eine Studienanstalt mit den Unterrichtsfächern Französisch, Latein und Englisch angliederte, aus der 1911 die ersten Abiturientinnen entlassen wurden. Ihr Abschlußzeugnis wurde dem realgymnasialen Abitur der Jungenschulen gleichgesetzt.

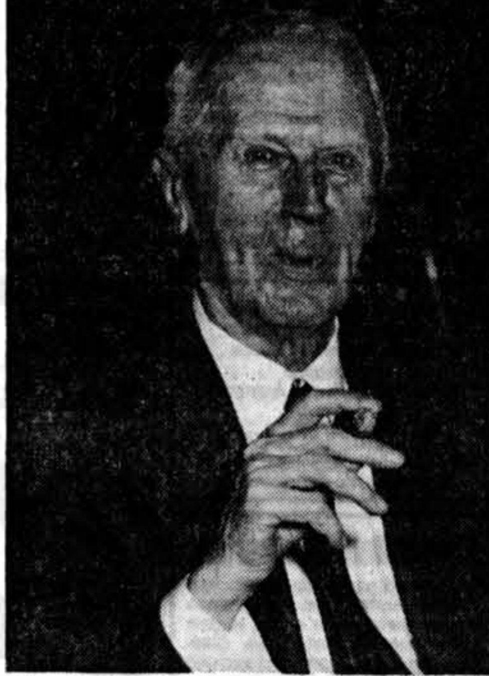
### Die ersten Abiturientinnen

Vier derartige Schulen hat es in Preußen bisher nur gegeben, in Berlin natürlich, Köln, Frankfurt und Liegnitz, und nun kommt Königsberg als fünfte Stadt hinzu. Noch im Ersten Weltkrieg wird die Schule durch einen humanistischen Zweig mit dem Fach Griechisch erweitert; 1922 verlassen die ersten Abiturientinnen mit gymnasialem Abschlußzeugnis die Schule.

Viele Jahrgänge sind danach durch das Haus in der Landhofmeisterstraße gegangen, bis es bei den Luftangriffen im August 1944 so stark beschädigt wird, daß ein Unterricht in ihm nicht mehr möglich ist. Anfang 1945 ist dann der Schulbetrieb in Königsberg überhaupt zu Ende, die meisten Bewohner verlassen die Stadt.

Fast auf den Tag genau, 175 Jahre nach dem Eröffnungstag der Königin-Luise-Schule, versammelten sich vor kurzem in Köln etwa 200 ehemalige Schülerinnen, um der Gründung ihrer Schule zu gedenken. Bereits am Anreisetag trafen sich Frühankömmlinge abends in einer Gaststätte der Kölner Innenstadt. Rührende Wiedersehensszenen spielten sich ab. Klassenkameradinnen, die sich jahrzehntelang nicht gesehen hatten, fielen sich in die Arme. An Tonfall und Mimik und an den Handbewegungen fand man schnell in den „älteren Damen" von heute die Gestalten der Jugend wieder.

Besonders herzlich empfangen wurden sechs Mitschülerinnen aus der DDR, die ihren Verwandtenbesuch gerade in diese Jahreszeit legen konnten, um bei der Feier dabei zu sein.



**Oberstudiendirektor der Königin-Luise-Schule, Hans Reich** Foto privat

Der eigentliche Festakt fand im Belvedere Saal des Interconti Hotels statt. Marianne von Riegen, die Sprecherin der Schulgemeinschaft, begrüßte die erschienenen ehemaligen Schülerinnen und Gäste. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch die ehemalige Mitschülerin Elisabeth Wittig, geb. Elmenthaler. Als stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen las Gerhard Wippich die Rede von Dr. Ottfried Hennig MdB, der kurzfristig absagen mußte. In seinem Schreiben mahnte Hennig, die alten ostpreußischen Traditionen zu pflegen, aber auch in der Zukunft nicht zu resignieren. Das Wort der Königin Luise: „Die Zeiten machen sich nicht selbst, die Menschen machen die Zeit" hätte schon der Oberbürgermeister Körte bei der Hundert-Jahr-Feier der Schule 1911 zitiert, und es gelte noch heute.

Als Vertreter der Stadtgemeinschaft Königsberg hielt Werner Strahl eine humorvolle Ansprache, auf die kurze Beiträge ehemaliger Schülerinnen aus verschiedenen Jahrgängen folgten. Die älteste Sprecherin war Dr. Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeldt, Geburtsjahrgang 1903, Abiturientenjahrgang 1923, Angehörige der zweiten gymnasialen Oberprima, die die Schule hervorgebracht hat.

Ihre Ansprache war eine Huldigung an die große alte Lehrerin der Schule, Dr. Margarete Heine, die eine frühe Vorkämpferin der Frauenbildung war und seit 1906 dem Lehrerkollegium der Schule angehörte. Wir haben sie vielleicht nicht alle mit so schwärmerischer Verehrung betrachtet wie Dr. Anneliese Triller, eher mit achtungsvollem Respekt, aber die Absolventen des gymnasialen Zweigs der Schule wissen, daß sie ihr solides humanistisches Wissen der „Pythia" verdanken.

Bei den Gedenkworten für die beiden Direktoren der Schule, Dr. Loch und Dr. Roß, fiel auf, daß vorwiegend die menschliche Seite dieser beiden Männer erwähnt wurde. Sie waren nicht nur Lehrer, sondern sie nahmen Anteil an jeder einzelnen Schülerin. Genannt wurde auch der Name von Fräulein Dr. Eichler, die die Ruderriege der Schule gründete, so die mit Leben erfüllte und zu hohen Leistungen führte.

Die letzte Sprecherin wandte sich an den einzigen noch lebenden Lehrer der Schule, Oberstudiendirektor Hans Reich, der anwesend war und zudem an diesem Tag seinen 87. Geburtstag feiern konnte.

Die Feier endete mit dem gemeinsamen Lied, das jedes Jahr bei der Entlassungsfeier der Abiturientinnen am 10. März, dem Geburtstag der Königin Luise, gesungen wurde: „Wahre Freundschaft soll nicht wanken..." Ja, sie hat sich bewährt, diese Freundschaft und Verbundenheit über Jahrzehnte hinweg. Dafür war dieser Tag in Köln ein Beweis. Bei gemütlicher Kaffeetafel und feudalem Abendbrot blieb man noch lange beisammen.

**Adolfine Salamon**

## Von Mensch zu Mensch



**Henning Müssigbrodt** (46), Landesvorsitzender der Deutschen Jugend in Europa (DJO) in Niedersachsen und Vorsitzender des Kreisjugendrings Hameln-Pyrmont, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Bei der Verleihung würdigte der Landrat des Kreises Hameln/Pyrmont, Fritz Saacke MdL, das große Engagement für die Belange, insbesondere der jungen Heimatvertriebenen innerhalb und außerhalb der DJO. Durch sein 25jähriges Wirken hat Müssigbrodt auch im europäischen Ausland hervorragende Dienste für die internationale Begegnung und Verständigung geleistet. Auf seine Initiative ist im Jahr 1982 die Gründung der Arbeitsgemeinschaft unabhängiger Jugend- und Kulturverbände zurückzuführen. Henning Müssigbrodt wurde am 4. Januar 1940 in Krobsdorf, Kreis Löwenberg in Schlesien, geboren. Seit 1954 ist der Abteilungsdirektor der Stadtsparkasse Hannover Mitglied der DJO. Von Beginn seiner Mitgliedschaft bis 1962 war er Vorsitzender des DJO-Kreisverbands Fallingbostel. Diesem Amt schloß sich der Eintritt in den Landesvorstand der DJO-Niedersachsen als Schatzmeister an. Als stellvertretender Bundesvorsitzender der DJO sind seine heutigen Arbeitsschwerpunkte in der Jugendarbeit u. a. die Pflege zahlreicher Auslandskontakte im Auftrag des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) bzw. des Deutschen National Komitees (DNK). Zudem ist er seit 1969 Mitglied des Landesbeirats und stellvertretendes Mitglied des Bundesbeirats für Vertriebene. **J. K.**

# Eindrucksvoller Harz

## Jahrestreffen des SV Prussia Samland

**Barsinghausen** — Das schon traditionelle Jahrestreffen des Sportvereins Prussia Samland Königsberg/Pr im vertrauten Fußballverbandsheim Barsinghausen stand auch in diesem Jahr unter einem guten Stern. Bei strahlendem Sonnenschein reisten sogar Gäste aus der DDR, Österreich und der Schweiz an.

Nach gemeinsamem Abendessen folgten der Bericht des Vorstands mit anschließender Wiederwahl von Willi Scharloff, Edith Docken und Willi Kurpat. Sponsor Helmut Baumgart überraschte wie in den Vorjahren mit wertvollen Geschenken.

Am nächsten Tag startete man nach dem Frühstück mit einem Reisebus zu einer Harzrundfahrt. In Goslar besichtigten die Teilnehmer Kaiserpfalz und Altstadt, vom „Torfhaus" aus hatten sie einen herrlichen Blick zum 1142 Meter hohen Brocken und von der Okertalsperre bei Schulenberg waren sie besonders beeindruckt. Nach gemeinsamem Mittagessen ging es über Altena und die Harzhochstraße zur Zonengrenze bei Hohegeiß und Zorge. Viele Teilnehmer sahen zum ersten Mal die deutsch-deutsche Demarkationslinie mit ihren Befestigungsanlagen. Die Rückfahrt erfolgte über Bad Sachsa, Bad Lauterberg, Herzberg und Osterode nach Barsinghausen. Für alle Teilnehmer war die Harzrundfahrt ein Erlebnis, das von Willi Scharloff und Helmut Baumgart gut vorbereitet worden war. **H. H.**

# Mit Treckwagen durch Lüneburgs Gassen

## Die Vorbereitungen zur Eröffnung des Ostpreußischen Landesmuseums sind in vollem Gange

**Lüneburg** — Schon vor der offiziellen Eröffnung des Ostpreußischen Landesmuseums ist die Direktion bemüht, die neue Institution durch besondere Aktionen in das Licht der Öffentlichkeit zu stellen. Denn nur so kann man auch das Interesse der einheimischen Bevölkerung und der Nachkommen der Vertriebenen für Kultur und Historie der ostdeutschen Provinz gewinnen.

Aus diesem Grund konnte jetzt der Treckwagen, der bisher in der großen Halle des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums stand, auf dem Lüneburger Marktplatz bewundert werden. Der Planwagen, mit dem eine Familie in den Wirren des Zweiten Weltkriegs nach Lüneburg geflüchtet war, ist seit 1964 im Besitz des Museums. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebaut, ist er der einzige Wagen, der noch alle Originalteile besitzt.

Als eines der ersten Ausstellungsstücke, die in das neue Ostpreußische Landesmuseum in die Ritterstraße überführt werden, rollte der Treckwagen durch Lüneburgs Gassen. „Er soll ein zentrales Objekt für die Darstellung der Flucht und Vertreibung auch im neu zu gestaltenen Museum sein", sagte Direktor Dr. Friedrich Jacobs, und „ein Symbol für eine Phase deutscher Geschichte", die zu ihren traurigsten zähle.

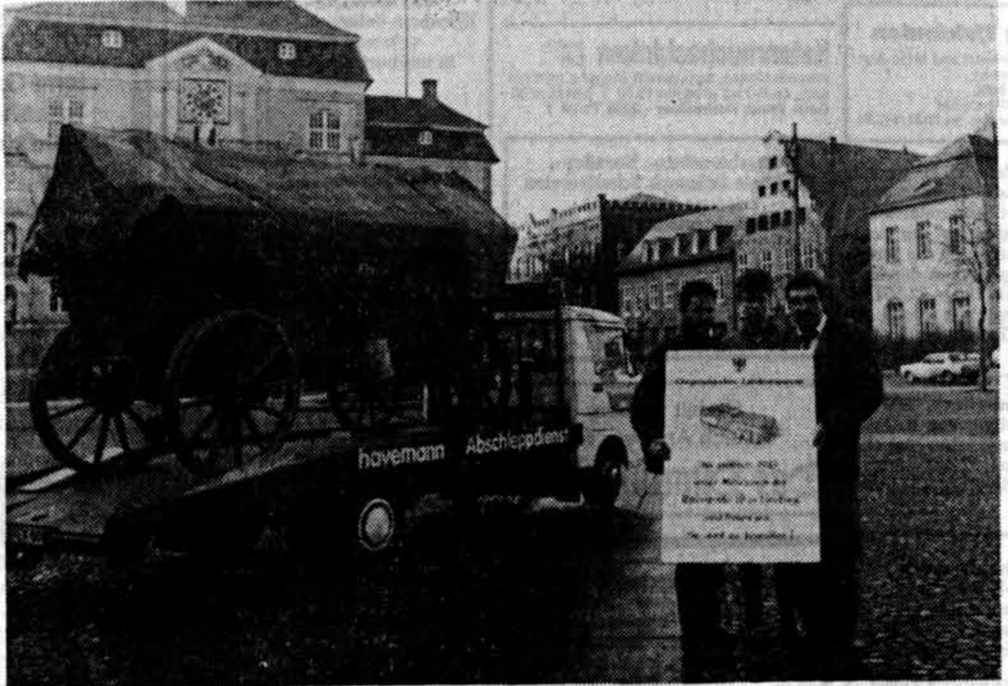
Nachdem in zwei Jahren der Rohbau des Ostpreußischen Landesmuseums für 5,2 Millionen D-Mark entstand, ist man nun mit der Inneneinrichtung der 2000 Quadratmeter umfassenden Schaufläche beschäftigt. Zudem müssen noch 1000 Quadratmeter Arbeitsfläche vollständig eingerichtet werden, zu der auch eine Bibliothek gehört. Sorgfältig verpackt gelangen die rund 7000 Exponate aus dem alten Museum in der Salzstraße in den Neubau und kommen in das Magazin, zur Restauration in das Kellergeschoß oder in die Ausstellungsräume.

Neben den vorhandenen Stücken kommen auch Exponate aus vielen Teilen der Welt in das Museum, so Dr. Jacobs, um die Schausammlung aufzubauen. Teilweise sind die Objekte Leihgaben anderer Museen, Stiftungen der Erlebnisgeneration oder Ankäufe, die u. a. durch Bund und Land finanziert werden. Unterstützung erhält das Museum aber auch durch den Freundeskreis und den Trägerverein des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums.

Nach der voraussichtlichen Eröffnung im Frühsommer 1987 solle eine Dauerausstellung in der naturkundlichen Abteilung einen Einblick in allgemein biologische Fragen einer Landschaft vermitteln, die heute nicht oder nur unter Schwierigkeiten zu erleben sei, betonte Dr. Jacobs. „Die Darstellung der Jagdgeschichte und der Bernsteinkunst leitet von der Naturkunde zur Kulturgeschichte Ostpreußens über." Abteilungen zur Kunst-, Literatur-, Geistesgeschichte, zur Historie und zur ostpreußischen Pferdezucht, den weltbekannten Trakehnern, werden den hohen Anteil Ostpreußens am deutschen Kulturgut zeigen. Wechselausstellungen zu verschiedenen Themen bis hin zur zeitgenössischen Kunst werden dies besonders deutlich machen, so Dr. Jacobs.

Doch bevor der Besucher das vielfältige Angebot des Ostpreußischen Landesmuseums bewundern kann, gibt es für die 30 Mitarbeiter und die ehrenamtlichen Helfer noch viel zu tun. Erfreulich ist, daß auch die junge Generation ihre Hilfe anbietet. So zerlegten die Schüler Jörg Stammer und Martin Schulze die alten Planwagen vor dem Neubau in der Ritterstraße und bauten ihn nach Plänen an seinem neuen Standort im Museum zusammen.

**Susanne Kollmitt**




**Auf dem Lüneburger Marktplatz:** Der Treckwagen wird vor seinem Transport in das neue Museum von Dr. Friedrich Jacobs, Martin Schulze und Jörg Stammer (von rechts) nochmal vorgestellt Foto Kollmitt

# Die Tradition wird fortgeführt

## Treffen der früheren Angehörigen der 21. Infanterie-Division

**Bückeburg** — Über 350 Teilnehmer fanden sich zu einem eindrucksvollen Treffen in der traditionsbewußten Stadt Bückeburg zusammen. Bereits am ersten Tag war ein Großteil der Kameraden der 21. Infanterie-Division mit ihren Frauen im Café des schönen Rathauses versammelt. Mitglieder aus Hamburg und aus dem Ruhrgebiet sowie deren Damen hatten die notwendigen Arbeiten für die Anmeldungen und für die Informationen übernommen.

Am darauffolgenden Tag waren die Hauptthemen der Verbandsleitung die Zusammenarbeit mit dem Artillerie-Regiment 7 der Bundeswehr sowie die Erstellung einer neuen Divisionsgeschichte. Weiterhin mußten einige Funktionen neu besetzt und die Vorstandswahl vorbereitet werden. Dr. Fritz Scheunemann erklärte sich bereit, für weitere zwei Jahre die Leitung des „Traditionsverbands Kameradenhilfswerk e. V." der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division zu übernehmen. Die in der Vergangenheit so wichtige Arbeit des Kameradensuchdienstes wird umgestellt. Nothelle wurde als Verbindungsbevollmächtigter zum AR 7 vorgeschlagen und bestätigt. Im Anschluß fand ein Konzert durch Angehörige der Musikschule Schaumburg-Bückeburg unter der Leitung von Nikolaus Dietrich statt.

Die Gedenkfeier am Ehrenmal wurde durch eine Gedenkrede von Helmut Jundel eingeleitet. Er betonte, daß die Generation, die Krieg und Gefangenschaft hinter sich bringen mußte, zu den größten Kriegsgegnern zähle und nie verstehen werde, daß die Erinnerungsstätten für gefallene und vermißte Landsleute von „gewissenlosen Subjekten beschmiert" werden. Unter den Klängen eines Trompetenduos legten die Vorsitzenden der 21. und 121. Infanterie-Division Kränze nieder. Der Männerchor von Bückeburg umrahmte die Feierstunde.

Bei der Mitgliederversammlung im Großen Rathaussaal, der mit den Städtewappen der ost- und westpreußischen Garnisionsstädte geschmückt war, legte Dr. Scheunemann seinen Tätigkeitsbericht vor, nachdem er eine starke Abordnung von Offizieren des AR 7 mit ihren Damen begrüßte, die unter Führung von Oberst von Gyldenfeldt aus Dülmen angereist waren.

Die Leitung der Wahl übernahm General a. D. Rothe. Der Vorstand und besonders Schatzmeister Kelm erhielten einstimmig Entlastung. Oberst von Gyldenfeldt hielt eine kurze Ansprache an die Mitglieder und bestätigte dabei, daß die Bemühungen der Verbandsleitung zu dem Ergebnis geführt haben, daß das AR 7 die Betreuung des Andenkens an die 21. Infanterie-Division übernehmen wird.

Fritz Scheunemann dankte für die Worte eines Offiziers des AR 7 und überreichte Oberst von Gyldenfeldt die silberne Ehrennadel des Verbands. In seiner Antwort auf das Anerbieten, die Betreuung der ehemaligen 21. Infanterie-Division zu übernehmen, stellte Dr. Fritz Scheunemann heraus, man wisse, daß waffentechnische Erfahrungen für die heutige Bundeswehr kaum nutzbar gemacht werden können, daß aber Geist und Disziplin der alten Soldaten in ihren Handlungen auch heute ihren Wert hatten und als Beispiel in vielen Fällen dienlich sein können.

Nach Abschluß der vorgeschriebenen Regularien begann ein sehr gemütlicher Kameradschaftsabend. Sonntagvormittag klang das Treffen mit einem Frühschoppen im Rathaussaal aus. Viele benutzten noch einmal die Gelegenheit, die Ausstellung „Marienburg als Garnisonsstadt" zu besuchen, die im oberen Stockwerk aufgebaut war. **Fritz Goldberg**

## Ausstellungen

### Haus des Deutschen Ostens

**Würzburg** — Gemeinsam mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien wird die Ausstellung „Retrospektive Werner Fechner (1892 bis 1973)", Greising-Häuser, Neubaustraße 12, Würzburg, gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr sowie Sonnabend von 10 bis 13 Uhr, an Feiertagen geschlossen.

## Verschiedenes

**Ostpreußin,** Anf. 70, su. kl. Wohng. in ruh. Lage, m. Kü, DU/WC. Zuschr. u. Nr. 62 647 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suche von Ulrich Scherping **„Waidwerk zwischen den Zeiten"**, 290 Seiten und Dokumentation Jagdausstellung Berlin 1937, eventuell auch antiquarisch. **Kurt Schabenberger,** Burgstraße 31, 7263 Bad Liebenzell, Tel.-Nr. 0 70 52/6 93

## Bekanntschaften

**Seit** 3 Jahren alleinstehend. Alleinsein ist schrecklich. Su. auf diesem Wege einen ehrl., treuen Partner bis 66 J., der ebenfalls nicht mehr allein sein möchte. Bin 57 J. jung, unheimlich gutgläubig, treu u. ehrl. Für einen Briefkontakt wäre ich dankbar. Zuschr. u. Nr. 62 661 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ostpreußin,** 68 J., sucht Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 62 672 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ostpreuße,** 41 J./1,69, ev., Fabrikarbeiter, su. auf d. Wege eine nette Ostpreußin. Mädchen od. Witwe. Bin Nichtraucher, Nichttrinker. Ein Kind wäre kein Hindernis. Wohng. vorh. Zuschr. u. Nr. 62 674 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ostpreußin,** Witwe, ev., 56 J., jünger aussehend, dunkelblond, Nichtraucherin, viels. interessiert, ortsgebunden, mit schö. Haus im Ruhrgebiet, su. christl., niveauvollen Partner bis 58 J. im Raum Ruhrgebiet. Zuschr. u. Nr. 62 676 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ostpr.** Rentner, 72 J., ev., sucht Lebenspartnerin zw. Wohngemeinschaft, eig. Wohng. Zuschr. u. Nr. 62 677 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

## Suchanzeigen

**Zielaskowski**

Für private Familienforschung suche ich Kontakt mit bzw. Angaben über Nachkommen Zielaskowski, ansässig gewesen in Bischofsburg, auf Kirschbaum, 10 km SW B., Pirk, Paulshof (Poludniewo) und Buchental (Grabowo) etwa 1815 bis 1897. Auch interessiert an Nachkommen der weiblichen Z., mit Namen: Briskorn, Dallwitz, Gorski, Kobligk, Kofka, Krebs, Kühl, Lossen, Pompetzki, Rediger, Thoenes, Vonberg. Nachricht an:
**Helga Schriever,** geb. Zielaskowski, Urbanusstr. 35 A, 4630 Bochum 7.



Was wurde aus Feldwebel
Gerhard Goldberg
aus Neuwiese/Königsberg (Pr),
geb. ca. 1912,
zuletzt (Dez. 42—Febr. 43)
bei der Kraftfahrtechnischen Schule, 8. Lehrkompanie in Lippstadt/Westf.

Zuschr. u. Nr. 62 618 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

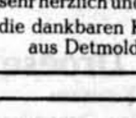
## Familien-Anzeigen

79

Am 2. Dezember vollendet
Fritz Zander
aus Köslin/Pommern
Buchwaldstraße 40 (Schlachthof)
jetzt Frankfurter Straße 7, 3370 Seesen am Harz
das 79. Lebensjahr.
Herzlich gratuliert
SEIN SOHN HORST

---

Am 3. Dezember 1986 feiert unsere liebe Mutti und Oma, Frau
Charlotte Alzuhn, geb. Markschies
früher wohnhaft in Wargen und Prostken, Ostpreußen
jetzt In den Ellern 9, 4930 Detmold

ihren  Geburtstag.


Es gratulieren sehr herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
die dankbaren Kinder und Enkelkinder
aus Detmold, Bonn und Wismar

---

Am 2. Dezember 1986 vollendet unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Ururoma, Frau
Berta Arnsberger, geb. Perret
aus Gumbinnen, Goldaper Straße 53
jetzt Breslauer Straße 10, 3353 Bad Gandersheim

ihr  Lebensjahr.


Für die weiteren Lebensjahre wünschen alles Gute und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel

---

Am 20. November 1986 feierten

Otto Jendreyko  Emma Jendreyko geb. Goltz


das Fest der goldenen Hochzeit.
Zu diesem Ehrentag gratulieren die Kinder
Ursula und Frederick, Helmut und Lola, Hannelore und Kenneth
Enkelkinder Steven und Diana mit Chester
Urenkel Chester Joseph genannt Joey

früher Lötzen, heute Imperial, Missouri, USA

---

Am 1. Dezember 1986 feiert
Helene Poreski
geb. Rolle
aus Ballowken
zuletzt Mertinsdorf und Seemen
jetzt Bachstraße 3
7408 Jettenburg

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin alles Liebe und Gute
im Namen aller Poreskis
Inge und Norbert

---

Ihren  Geburtstag


feiert am 5. Dezember 1986 meine liebe Frau
Anni Dalchow, geb. Führer
aus Königsberg (Pr)
Es gratulieren herzlich
Ewald Dalchow
und alle Verwandten und Bekannten im In- und Ausland
Ortsteinweg 4a, 2000 Hamburg 72

---

Liebe und Mitgefühl von Freunden, Treue und Verehrung seiner Ostpreußen sind uns zum Abschied von meinem Mann und Vater

**Werner Guillaume**

in überreichem Maße geschenkt worden.

Wir danken bewegten Herzens; besonders auch für die Geldspenden zugunsten der Landsleute, um die der Entschlafene gebeten hat.

**Charlotte Guillaume,** geb. Beier
**Werner und Renate Dworaczek**
**und Alexander**

1000 Berlin 49, im November 1986

---

Es ist genug, o Herr.
So nimm nun meine Seele.

Meine liebe Schwester

**Gertrud Bilda**
aus Lyck und Husum

ist nach lange währenden Krankheiten am 16. November 1986 im Alter von 93 Jahren heimgegangen.
Sie hat ihr ganzes Leben lang nur für ihre Familie gelebt, immer viel Gutes getan und wurde von allen geliebt.

In stiller Trauer
**Margarete Bilda**

Wilskistraße 44, 1000 Berlin 37-Zehlendorf, im November 1986

---

Ein Leben voll Liebe, Fürsorge und Nächstenliebe hat ein Ende gefunden.

**Hans Boenert**
* 13. 9. 1911 † 8. 11. 1986
aus Trausitten, Kreis Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
**Hildegard Boenert**
**Christine, Reinhard und Marcus Nepf**
**Ursula, Rolf und Bastian Erlenbach**
**Michael Boenert**
**und alle Verwandten**

Nibelungenstraße 8, 8501 Lindelburg

Danksagung

allen Landsleuten, die uns beim Heimgang meines geliebten Ehemannes, unseres Vaters, Schwagers, Onkels und Großonkels

**Erich Zimmermann**

* 10. 6. 1900 in Danzig
† 28. 9. 1986 in Heide/Holst.

helfend oder gedenkend zur Seite gestanden haben.

Ein schweres, mit Mut und Zuversicht durchlebtes Erdendasein fand sein Ende. Wir erinnern uns seiner in Liebe, Dankbarkeit und Hochachtung.

**Siegelinde Zimmermann**, geb. Jungklaaß
früher Königsberg (Pr)
im Namen der Anverwandten

Blauortweg 5, 2240 Heide/Holstein

Dank auch denen, die ihr Gedenken durch eine Spende an die Landsmannschaft Ostpr. e.V. Bruderhilfe, Kto.-Nr. 7 557-203 beim Postscheckamt Hamburg, zum Ausdruck gebracht haben.

---

**Margarethe Droese**

**verw. Vogel, geb. Katzmann**
Schillenberg, Kreis Wehlau, Ostpreußen
* 23. 12. 1908 † 9. 11. 1986

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

**August Droese**
**Margitta Droese**
**Manfred und Herta Vogel**
**und alle Anverwandten**

Laarmannsholz 1, 4630 Bochum 1

Die Beerdigung hat am 13. November 1986 in aller Stille stattgefunden.

---

Leg alles still in Gottes ewige Hände:
das Glück, den Schmerz, den Anfang und das Ende.

Gott schenkte unserer lieben, tapferen Mutter die Gnade eines friedlichen Todes.

**Käthe Kalb**

**geb. Fischer**
* 17. 1. 1905 † 3. 11. 1986
früher Landsberg/Guttstadt

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit

**Marlene Heskamp**, geb. Kalb
**Hans Heskamp**
**Roswitha Schwarze**, geb. Kalb
**Johannes Schwarze**
**Sieglinde Becker**, geb. Kalb
**Horst Becker**
**ihre Enkelkinder und Verwandten**

Im Sundern 3, 3470 Höxter 1

Das Seelenamt fand am Freitag, dem 7. November 1986, um 14.00 Uhr in der Pfarrkirche in Altenbergen statt; anschließend die Beisetzung von der Friedhofskapelle aus.

---



Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Lisa Kluge**

* 15. 1. 1921 in Nauen
aus Königsberg (Pr), Neuhausen-Tiergarten

ist nach langer, schwerer Krankheit am 3. November 1986 von uns gegangen.

In Trauer und Dankbarkeit
**Gertrud Buxa**, geb. Kluge, **und Familie**
**Hans Kluge und Familie**

Erlenbachstraße 13, 7531 Ölbronn-Dürrn

Trauerfeier und Urnenbeisetzung hat auf dem Pragfriedhof Stuttgart stattgefunden.

---

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

**Gertrud Panka**

**geb. Buxa**
* 26. 5. 1897 in Kallinowen
† 22. 10. 1986 in Düsseldorf
früher Tilsit, Königsberg (Pr), Berlin

Sie folgte nach kurzem Leiden ihrem Mann, dessen Tod sie nie verwinden konnte, in die Ewigkeit.

Im Namen der Familien
**Panka und Buxa**
**Werner Buxa**
Erlenbachstr. 13, 7531 Ölbronn-Dürrn

Trauerfeier und Urnenbeisetzung hat in Düsseldorf auf dem Stoffeler- und Nordfriedhof stattgefunden.

---

Gott der Herr hat unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

**Hedwig Großmann**

**geb. Perschon**
* 10. 4. 1899 † 6. 9. 1986

heimgeholt und von Leiden erlöst.

Abschied genommen haben von ihr am 10. September 1986 auf dem Friedhof in Rangendingen

**Heinz Großmann mit Familie**
**Ruth Großmann mit Familie**
**Ernst Großmann mit Familie**

Rangendingen und Hechingen
früher Gr. Neuhof, Kreis Rastenburg

---

Nach langer Krankheit entschlief am 1. November 1986 mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater

**Franz Czyganowski**

* 9. 12. 1895 in Orlen, Kreis Lötzen
gelebt in Königsberg (Pr), Turnerstraße 5, und Metgethen

In stiller Trauer
**Lotte Czyganowski**

Bahnhofstraße 13, 2000 Norderstedt

---

Verlassend eine Welt
reich an unbefriedigter Sehnsucht
erharre ich in Demut
der großen Offenbarung im Herrn.

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für seine Familie entschlief heute mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

**Kurt Wien**

Seehügel, Kreis Angerapp
* 22. 10. 1900 † 20. 11. 1986

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Antonie Wien**, geb. Durchholz
**Max-Dieter und Brigitte Behr**
geb. Wien
**Achim und Markus als Enkel**

Memelstraße 15, 4100 Duisburg 1

---

Ein Herz voller Liebe und Güte für alle,
die Gott ihr anvertraute, hat aufgehört zu schlagen.

Der Herr über Leben und Tod nahm unsere geliebte Mutter, unsere unvergeßliche Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte zu sich in sein Reich.

**Traute Maria Irene Alders**

**geb. Remling**
* 19. 8. 1921 zu Marienfelde/Kr. Pr. Holland, Ostpr.
† 13. 10. 1986 zu Wesel

Sie war das Herz unserer Familie.

**Theodor Alders mit Holger**
**Heinrich-Cornelius Alders**
**und Christel**, geb. Küpper
**mit Maximilian und Cornelius**
**Gerd Daniels und Anne-Marie**
geb. Alders
**mit Annina und Irena**
**Siegfried Alders und Almuth**
geb. Grote
**mit Björn, Frederic und Florian**
**Reinhard Alders und Margit Janßen**
**Helga Remling**
**Irene Diedering**, geb. Sakuth
**Ruth Kogge**, geb. Schmidt

Waldstraße 2, 4190 Kleve
früher Dambitzen bei Elbing

---

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Rieta Fritz**

**geb. Kattoll**

die heute im Alter von 63 Jahren entschlafen ist.

Im Namen aller Angehörigen
**Annelore Schmale**, geb. Fritz
**Hans-Joachim Fritz**

Brucker Weg 10, 4019 Monheim, und Mautpfad 19, 4018 Langenfeld
den 18. November 1986
Die Beisetzung hat auf dem kath. Friedhof Langenfeld, Auf dem Sändchen, stattgefunden.

---

Der Herr behüte Deinen Ausgang

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach geduldig ertragener Krankheit meinen lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Opi, unseren Bruder, Schwager und Onkel zu sich in sein ewiges Reich.

**Gerhard Hoedtke**

* 22. 2. 1909 in Kreuzburg, Ostpreußen
† 6. 11. 1986

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
**Charlotte Hoedtke**, geb. Witt
**Ulrich Hoedtke**
**Hilke Hoedtke**, geb. Eilers
**Gudrun Lerz**, geb. Hoedtke
**Hilmar Lerz**
**Jochen, Sandra, Andreas und Silke**
**und Angehörige**

Wagnerstraße 1, 2875 Ganderkesee 1, den 6. November 1986

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 11. November 1986, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle zu Ganderkesee statt.

---

Die Klassengemeinschaft der OIb 1932/1933 der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) hat seinen hochverehrten ehemaligen Klassenleiter verloren.

Am 13. November 1986 ist in Bremen, Donandtstraße 59, Herr

**Studienrat i. R.**

**Reinhold Uffhausen**

im 97. Lebensjahre verstorben.

In Dankbarkeit denken wir an einen vorbildlichen und verständnisvollen Lehrer, dessen freundliches Wesen und menschliche Wärme ihm Achtung und Zuneigung bei uns Schülern eintrug. Er war uns ein väterlicher Freund und Berater.

Nach dem Kriege hat er an allen Klassentreffen teilgenommen und unserer Klassengemeinschaft die Treue gehalten. Wir, seine ehemaligen Schüler, die er von 1929 bis 1933 zum Abitur führte, können ihn nicht vergessen.

**Werner Dronseck**
**Hans-Werner Fleischmann**
**Günther Fleischmann**
**Günter Goldbaum**
**Horst Kutschke**
**Dr. Bruno Rapecki**
**Horst Sahm**
**Herbert Scharfenort**
**Fritz Schulz**

---

Sie
starben
fern
der
Heimat

---

Ein gnädiger Tod erlöste meinen lieben Vater, meinen Bruder, unseren Onkel von seiner schweren Krankheit.

**Alfred Mertens**

* 20. April 1896 † 14. November 1986
aus Kallwen/Tilsit

Im Namen aller Angehörigen
**Martin Mertens und Eva Speer, geb. Mertens**

Quellenweg 23, 2000 Hamburg 26

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 28. November 1986, um 11 Uhr auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 7.

# „Heimatliebe ist kein Revanchismus"

**Zur Problematik der Vertriebenen sprach bei der Preußischen Tafelrunde Professor Dr. Steffani**

Hamburg — Das Kuratorium Preußische Tafelrunde lud zur 16. Veranstaltung im kleinen Saal des Curio Hauses ein. Etwa 160 Gäste waren erschienen, um nach einem gemeinsamen Essen einer Festrede zum Thema „Heimatrecht und Verständigungsgebot — zur Rede des Bundespräsidenten von Weizsäcker am 8. Mai 1985" beizuwohnen.

In der Begrüßungsansprache wies der Vertreter des Kuratoriums, Fritz Scherkus, auf die Verbrechen an Deutschen im Zweiten Weltkrieg hin und betonte, daß den Vertriebenen großes Unrecht widerfahren sei.

Der Festredner Professor Dr. Winfried Steffani, geboren in Znin, Provinz Posen, beschränkte sich in seinem Referat auf die Aussagen zur Problematik der Heimatvertriebenen in Weizsäckers Rede am 8. Mai 1985. Schon am 3. September 1985 nahm der Professor für politische Wissenschaft an der Universität Hamburg an einer Podiumsdiskussion der Landeszentrale für politische Bildung teil. Seine damaligen Äußerungen beleuchteten die Nachwirkungen der Weizsäcker-Rede auf die Heimatvertriebenen.

Zum besseren Verständnis zitierte Steffani bei der Tafelrunde u. a. Hauptaussagen von Weizsäckers: „Früh und beispielhaft haben sich die Heimatvertriebenen zum Gewaltverzicht bekannt. Das war keine vergängliche Erklärung im anfänglichen Stadium der Machtlosigkeit, sondern ein Bekenntnis, das seine Gültigkeit behält." Gewaltverzicht bedeute, so von Weizsäcker im vergangenen Jahr, allseits das Vertrauen wachsen zu lassen, daß auch ein wieder zu Kräften gekommenes Deutschland daran gebunden bleibe.

„Die eigene Heimat ist mittlerweile anderen zur Heimat geworden. Auf vielen alten Friedhöfen im Osten finden sich heute schon mehr polnische als deutsche Gräber", sagte von Weizsäcker. Der erzwungenen Wanderschaft von Millionen Deutschen nach Westen seien Millionen Polen und ihnen wiederum Millionen Russen gefolgt. „Es sind alles Menschen, die nicht gefragt wurden, Menschen, die Unrecht erlitten haben, Menschen, die wehrlose Objekte der politischen Ereignisse wurden und denen keine Aufrechnung von Unrecht und keine Konfrontation von Ansprüchen wiedergutmachen kann, was ihnen angetan worden ist."

Die Völker Europas liebten ihre Heimat. Den Deutschen gehe es nicht anders, betonte Weizsäcker. Wer könnte der Friedensliebe eines Volkes vertrauen, das imstande wäre, seine Heimat zu vergessen? Nein, Friedensliebe zeige sich gerade darin, daß man seine Heimat nicht vergißt und eben deshalb entschlossen sei, alles zu tun, um immer in Frieden miteinander zu leben. „Heimatliebe eines Vertriebenen ist kein Revanchismus", führte der Bundespräsident aus.

In seinen Ausführungen zu den Auszügen der Ansprache ging Steffani besonders auf das Thema „Revanchismus" ein. Er unterstützte die Aussagen Weizsäckers zu diesem Thema, denn der Revanchismusvorwurf wiege schwer. Er bedeute Rache und Vergeltung, betonte Steffani. „Sicherlich, die Oder-Neiße-Linie selbst entstand als eine Grenze des Revanchismus: So war sie von Stalin, ihrem Erfinder, gedacht. Wegen der damit verbundenen Leiden und Erfahrungen haben die Vertriebenen jedoch bereits am 5. August 1950, dem ‚Tag der Heimat', in Stuttgart eine feierliche Erklärung abgegeben", sagte Steffani.

Diese Stuttgarter Erklärung, bekannt geworden als „Charta der Heimatvertriebenen", sei bis heute für alle Verbände der Heimatvertriebenen verbindlich. Sie und ihre Repräsentanten hätten bisher keinen Anlaß gegeben, daran zu zweifeln. Schon deshalb sei der Revanchismusvorwurf nicht nur absurd, sondern verletzend, betonte der Referent. „Die Leitsätze der Charta bedeuten u. a. das Festhalten am Rechtsanspruch auf die angestammte Heimat."

Diesen Anspruch sollte auch von Weizsäcker in seiner Rede vom 8. Mai 1985 manifestieren. Doch er führte aus, daß „den widerstreitenden Rechtsansprüchen das Verständigungsangebot" überzuordnen sei. Unter den Vertriebenen habe dieser Versöhnungsgedanke allerdings Furcht hervorgerufen, erläuterte Steffani.

„Zielte dieser Satz auf die Verwirklichung des Rechts auf Heimat für alle oder dessen Preisgabe für Deutsche jenseits von Oder und Neiße? War das die Antwort des Bundespräsidenten auf die Bitte des Bundes der Vertriebenen, an der Gültigkeit der vom Bundesverfassungsgericht festgestellten deutschen Rechtspositionen keinen Zweifel aufkommen zu lassen?", fragte Steffani.

Die Antworten auf die Fragen ließ der Referent allerdings offen und zitierte den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Herbert Czaja. In einer Stellungnahme zu der Weizsäcker-Rede betonte Czaja im vergangenen Jahr, daß der Gewaltverzicht verbindlich bleibe. Allerdings gelte die gleiche Bindewirkung auch für andere Teile der Charta, so das Recht auf Heimat. **S. K.**

## Von Mensch zu Mensch



**Gertrud Fehlau** (64), wurde für ihre mitmenschliche Hilfe und ihren persönlichen Einsatz im Bereich der Siedlung Vogelsang in Rölsdorf das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen und von Landrat Johannes Kaptain in ihrem jetzigen Wohnort Düren überreicht. 1922 als Tochter des Landwirts Arthur Steffen in Packhausen, Kreis Braunsberg, geboren, führte die Flucht 1945 in die Lüneburger Heide, wo sie 1951 Hugo Fehlau aus Battatron, Kreis Heilsberg, heiratete. Mit ihm zusammen übernahm sie 1956 eine Neuerwerbssiedlung in Düren-Rölsdorf. Trotz der hierbei anfallenden Arbeit und der Fürsorge, die sie ihrer Familie entgegenbringt — zwei Kinder, drei Enkel —, hat Gertrud Fehlau noch die Zeit gefunden, sich für ihre Nächsten einzusetzen. So hat sie u. a. seit mehr als 15 Jahren ehrenamtlich im Bereich der pädagogischen Arbeit im Brennpunkt Vogelsang gewirkt. In dieser Siedlung wohnen vorwiegend sozialschwache Familien, betreut werden neben den Kindern auch Jugendliche und Erwachsene. Gertrud Fehlau führt regelmäßig Hausbesuche durch mit dem Ziel, in vielen konfliktreichen Situationen die Familien zu beraten und zu helfen, besucht Kranke und hilft einzelnen bei schwierigen Behördengängen. Seit Beginn der Arbeit mit den Kindern in der Spiel- und Lernschule führt sie mit einer Gruppe wöchentlich ein Kochprogramm durch und leistet bei allen Veranstaltungen praktische Hilfe. Zudem ist Gertrud Fehlau in der kreativen Arbeit der katholischen Pfarrgemeinde Rölsdorf tätig und betreut mit ihrem Ehemann die in der dortigen Region wohnenden Ermländer. **H. L.**

# Um das Wohl der Landsleute bemüht

**Königsberger Heinz Borries vollendet sein 80. Lebensjahr**



Offenbach — Der Ehrenvorsitzende der Danziger- und LOW-Kreisgruppe Offenbach/Main, Heinz Borries, wird am 16. Dezember 80 Jahre alt. Geboren als jüngster Sohn des Königsberger Oberlotsen Hermann Borries, besuchte er von 1913 bis 1922 in Königsberg das Gymnasium. Anschließend beendete er seine Maschinenschlosserlehre mit dem Gesellenbrief. Es schloß sich eine Seefahrtzeit auf verschiedenen Schiffen und ein Besuch der Schiffsingenieurschulen in Danzig und Stettin an.

Als Schiffsingenieur war Borries bei der Firma Kohlen-Import und Poseidon-Schiffahrt A.G. in Königsberg angestellt. Von 1939 bis 1945 war er dort im technischen Betrieb tätig. Technischer Leiter der Math. Stinnes GmbH in Frankfurt/Main war er von 1945 bis 1950. Anschließend fungierte Heinz Borries bis 1971 als Betriebsleiter bei der Hugo Stinnes OHG.

Schon 1948 trat Borries der landsmannschaftlichen Gruppe in Frankfurt bei und bot nach seinem Umzug nach Offenbach 1950 seine Hilfe der dortigen Kreisgruppe an. Ein Jahr später wurde er zum Schatzmeister, 1962 zum stellvertretenden Vorsitzenden und 1971 zum Vorsitzenden gewählt. Zudem bekleidete Borries von 1958 bis 1981 zahlreiche Ehrenämter, für deren selbstlose Ausführungen er mehrere Ehrenzeichen erhielt. **M. B.**

# Er wird Vorbild bleiben

**Trauerfeier für Werner Guillaume**

Berlin — „Seine Liebe war Ostpreußen — seine Gedanken waren Ostpreußen — sein Leben war Ostpreußen gewidmet." Dies waren die Abschlußworte Georg Vögerls anläßlich der Trauerfeier für Werner Guillaume, des langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin. Er war am 28. Oktober seinem schweren Leiden, das er bis zu seinem Tod mit bewundernswerter Tapferkeit getragen hat, erlegen (Das Ostpreußenblatt berichtete).

Gerhard Wippich, stellvertretender Sprecher der LO, Dr. Friedrich Vetter, stellvertretender Vorsitzender des BLV, und der Vorsitzende der LO Landesgruppe Berlin, Georg Vögerl, hielten Gedenkreden am mit der Fahne der Landsmannschaft Ostpreußen umhüllten Sarg des Verstorbenen. Alle Redner hoben die unerschütterliche Treue und Liebe Werner Guillaumes zu Ostpreußen hervor, dem er in aufopferungsvoller Hingabe diente.

Der Tilsiter Frauen-Singekreis sang „Land der dunklen Wälder", und die Orgel intonierte zum Abschluß der Trauerfeier leise das „Lied vom guten Kameraden". Guillaume war nicht nur ein guter Kamerad, sondern darüber hinaus auch Menschenfreund und Helfer, der in preußischem Geist mit Hingabe seinem Vaterland diente.

Den in Berlin lebenden Ostpreußen wird Werner Guillaume immer ein Vorbild bleiben, und in seinem Sinne wollen sie weiter für die Heimat wirken. **Hildegard Rauschenbach**

# Schwere Schicksale ostdeutscher Frauen

**Bewegende Zusammenkunft mit BMD-Präsident Bernd Wilz MdB auf einer Tagung in Nordrhein-Westfalen**

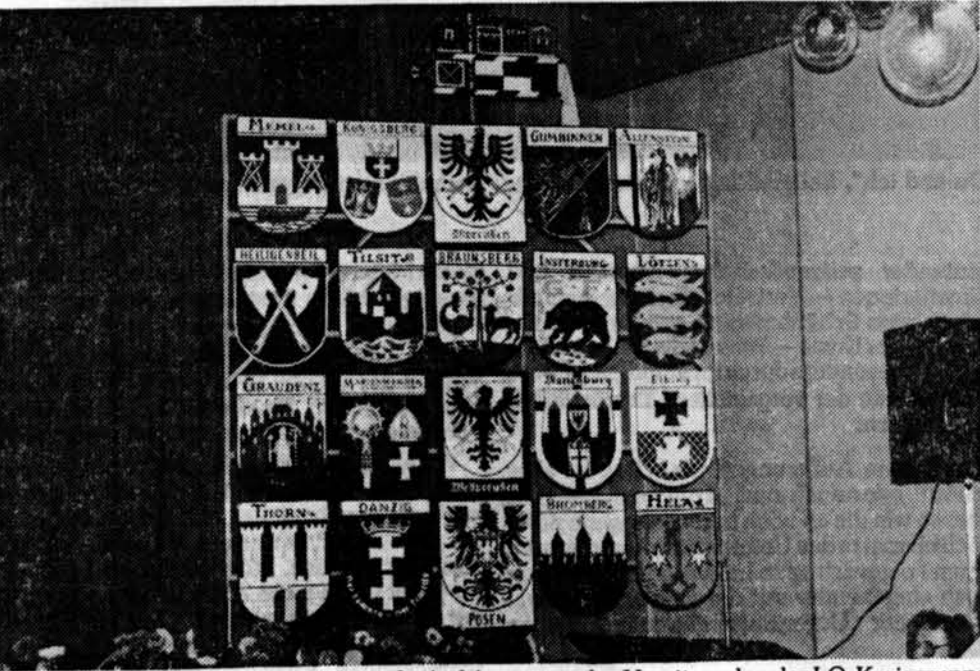
Wuppertal — Unter dem Motto „Auf der Flucht geboren — Schicksale ostdeutscher Frauen" trafen sich erstmals Frauen des Bundes der Vertriebenen (BdV) aus den drei Bergischen Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal zu einem „Ostdeutschen Frauentag" im Wuppertaler Hof in Barmen. Die Autorin des gleichnamigen Buchs, Dr. Bärbel Beutner, selbst auf der Flucht von Königsberg in Stolp in Pommern geboren, war Rednerin dieser Veranstaltung, zu der etwa 120 Frauen zusammengekommen waren. Anhand von Erlebnissen der eigenen Mutter und von gesammelten Schicksalen anderer Mütter gab sie ein eindrucksvolles Bild von dem Leid, das Mütter und Kinder bei Flucht und Vertreibung ertragen mußten.

In der lebhaften Aussprache ergab sich, daß die Frauen auch nach 40 Jahren das damalige schreckliche Geschehen noch nicht bewältigt haben und aus diesem Grund bisher auch nicht über das sprechen konnten, was ihnen geschah. Die Teilnehmerinnen kamen jedoch zu dem Ergebnis, daß sie sich selbst zur Berichterstattung für die nachfolgende Generation überwinden müßten, damit diese ein Bild von den Schrecken eines Krieges erhält, denn derartiges dürfe sich nicht wiederholen.

Engagiert geleitet wurde die Veranstaltung von der Vorsitzenden des Vertriebenenbeirats der Stadt Wuppertal, Doris Schindel, zwar nicht auf der Flucht, aber während eines Bombenangriffs in einem Park in Wuppertal geboren. Am Podium standen ihr zur Seite Dora Kalkhorst, Vorsitzende des BdV in Wuppertal, und Else Fleischer, BdV-Vorsitzende und Vorsitzende des Vertriebenenbeirats in Solingen.

Else Fleischer dankte in ihrem Schlußwort besonders den in großer Zahl erschienenen Ehemännern, die durch ihre Teilnahme ihre Solidarität bewiesen und damit die Partnerschaft üben, die bei ostdeutschen Frauen selbstverständlich sei. Trotz ihres harten Schicksals haben ostdeutsche Frauen in schwerer Zeit Mut und Lebensbejahung gezeigt, führte sie weiter aus, und sich trotz eigener Not für andere eingesetzt. Dies müsse der Jugend bekanntgemacht werden, weil sie Vorbilder brauche.

Gäste der Veranstaltung waren u. a. der Wuppertaler CDU-Bundestagskandidat Günter Schrof, CDU-Stadtverordnete Jutta Appelt, die stellvertretende Vorsitzende der CDU-Frauenvereinigung Ute Maygies sowie Mitglieder der Jungen Union Wuppertal, Frau Möller vom Vertriebenenamt der Stadt Wuppertal und von Solingen Ratsmitglied und Vorsitzender der Landsmannschaft Oberschlesien Paul Cimander. Der ebenfalls anwesende CDU-Bundestagsabgeordnete für Remscheid und Solingen und Präsident des Bundes der Mitteldeutschen Bernd Wilz bekannte sich in seinem Grußwort eindeutig zu den Grenzen von 1937 und forderte eine Kooperation zwischen dem Bund der Vertriebenen und dem Bund der Mitteldeutschen. **E. F.**




**Ostdeutsche Wappen als Saalschmuck:** Auf Anregung des Vorsitzenden der LO-Kreisgruppe Goslar, Ernst Rohde, fertigte Hobby-Wappenmaler Albert Anklam nach amtlichen Unterlagen zwanzig farbige Tafeln an, die die Wappen der Provinzen Ostpreußen, Posen und Westpreußen zeigen, sowie die von siebzehn ausgewählten Städten. Gekrönt wird der beeindruckende Blickfang, der künftig bei allen Heimattreffen in Goslar aufgestellt werden soll, von einem Kurenwimpel Foto Rohde

Kunst:

# Der Sinn des Schönen

## Wird das Ästhetische aus der Kultur verbannt?

Welchen Sinn hat das Schöne eigentlich für uns Menschen, so möchte man fragen, wenn man heute von diversen sich intellektualistisch gebärdenden Kunstkritikern gesagt bekommt, es sei ja ohnehin nur „wertloser und rückständiger Kitsch".

Ein vor allem in der Bundesrepublik Deutschland im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehender politischer Bänkelsänger brachte seine Meinung hierüber einmal mit dem Vers zum Ausdruck: „Schöne Künste sind bloß Krampf / Im Klassenkampf."

Doch ist damit die Diskussion bereits beendet, ist das etwa der Weisheit letzter Schluß?

Mitnichten, — denn das Schöne, das Ästhetische an sich, hat die Menschen seit jeher beschäftigt und zu begeistern, zu erfreuen vermocht.

Schon die frühen Kunstwerke des klassischen Altertums belegen dies sehr deutlich, wenn man allein an die Darstellung menschlichen Seins zu jener Zeit denkt: „Mens sana in corpore sano", lautete denn auch ein seinerzeit allgemein anerkannter Grundsatz, — ein gesunder Geist in einem gesunden Körper, den die Künstler in der ihnen eigenen Perfektion in der Plastik respektive Malerei aufzugreifen wußten.

Gewiß versuchte man damit zugleich, den Sinn für das erhabene menschliche Schönheitsideal, das dem der heidnischen Götter

### Der Schönheitsbegriff der Völker

und Göttinnen am ehesten glich und welches man in den wohlgeformten Körperstaturen der Athleten wiederzufinden glaubte, auf künstlerischer Basis zu erhöhen. Bereits zur damaligen Zeit spiegelte die Kunst den Schönheitsbegriff der Völker wider und genügte gleichzeitig dem menschlichen Bedürfnis nach Schönem, Erbauendem, Beglückendem.

Seit Menschengedenken hat das Schöne in der Kunst seine gestaltenden Anhänger gefunden, — bis in unsere Zeit hinein. Zu ihnen gehört auch der erfolgreiche Kunstmaler Chlodwig Prinz zur Lippe, der sein im religiösen Glauben verwurzeltes Kunstverständnis wie folgt skizziert: „Die Grundlage meiner künstlerischen Tätigkeit ist die Freude am Schaffen. Als Künstler liegt mir daran, die Schönheit der Schöpfung dem Beschauer meiner Bilder deutlich zu machen, — gleichgültig ob es sich dabei um eine Landschaft, ein Blumenbild oder um ein Porträt handelt. Darüber hinaus lege ich bei einem Porträt besonderen Wert darauf, das Wesen und den Charakter der betreffenden Person zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen. Oberstes Prinzip aber ist, den Betrachter meiner Bilder zu erfreuen."

Schon vor mehr als siebenhundert Jahren wußte der heilige Thomas von Aquin dem Schönen einen besonderen Wert zuzusprechen, als er seinen Mitmenschen sagte: „Ohne

### Totale Seelenblindheit

eine gewisse Schönheit kann das Leben der Menschen nicht lange bestehen."

Und der bekannte zeitgenössische Publizist, Essayist und konservative Philosoph Gerd-Klaus Kaltenbrunner fragt uns in seinem 1983 im Verlag Herder publizierten Initiative-Band 55 im gleichen Sinne: „Das Schöne — ist es nicht gewissermaßen ein Fenster, durch das aus einer sonst unzulänglichen Tiefe ein Licht in unsere Welt hereinzustrahlen vermag? Wäre nicht ohne es das menschliche Universum kümmerlich, dürftig, elend?"

Weniger vom philosophischen als vom wissenschaftlichen Standpunkt aus geht hingegen der weltweit angesehene und vielfach ausgezeichnete Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Professor Konrad Lorenz das Problem an. Aus seiner Sicht ist das Schöne, die Ästhetik, für uns Menschen weitaus lebensnotwendiger und unverzichtbarer, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag.

In sichtlicher Besorgnis und mit nahezu warnendem Tonfall hat er seine diesbezüglichen Erkenntnisse wie folgt formuliert: „Die Schönheit der Natur und die Schönheit der menschengeschaffenen kulturellen Umgebung sind offenbar beide nötig, um einen Menschen seelisch gesund zu halten. Die totale Seelenblindheit, die heute in beängstigender Weise um sich greift, die Blindheit für alles Schöne, die ist eine echte Geisteskrankheit. Und sie ist deshalb so ernstzunehmen, weil sie offensichtlich mit einer Unempfindlichkeit gegen das ethische Verwerfliche einhergeht!"

Bezeugen all diese Meinungsäußerungen nicht das menschliche Verlangen nach Schönheit — und die unabdingbare Notwendigkeit, dieses Bedürfnis letztlich auch befriedigen zu können?

Dieser Eindruck hat sich dem Autor dieser Zeilen immer wieder aufgedrängt, wenn er die Reaktionen junger Menschen, vor denen er in den vergangenen Jahren wiederholt Lichtbildvorträge über das Schöne in der Kunst gehalten hat, beobachten konnte.

Es waren Schüler der gymnasialen Oberstufe, die ich als Gastreferent mit den Werken bedeutender zeitgenössischer Künstler und Künstlerinnen — Vertreter eines gegenständlichen, vom Schönheitssinn getragenen Realismus in der Kunst — konfrontiert habe und die mich insbesondere durch ihr auffallend großes Interesse an der vorgestellten Thematik beeindruckten.

Spontane Äußerungen wie: „Das ist aber schön!" oder auch nur: „Toll!" belegen dies ebenso wie die an mich herangetragene Bitte, noch einmal in den Unterricht zu kommen und einen Folgevortrag zu halten, damit man sich noch eingehender mit der gegenständlichen Kunst der Gegenwart auseinandersetzen könne.

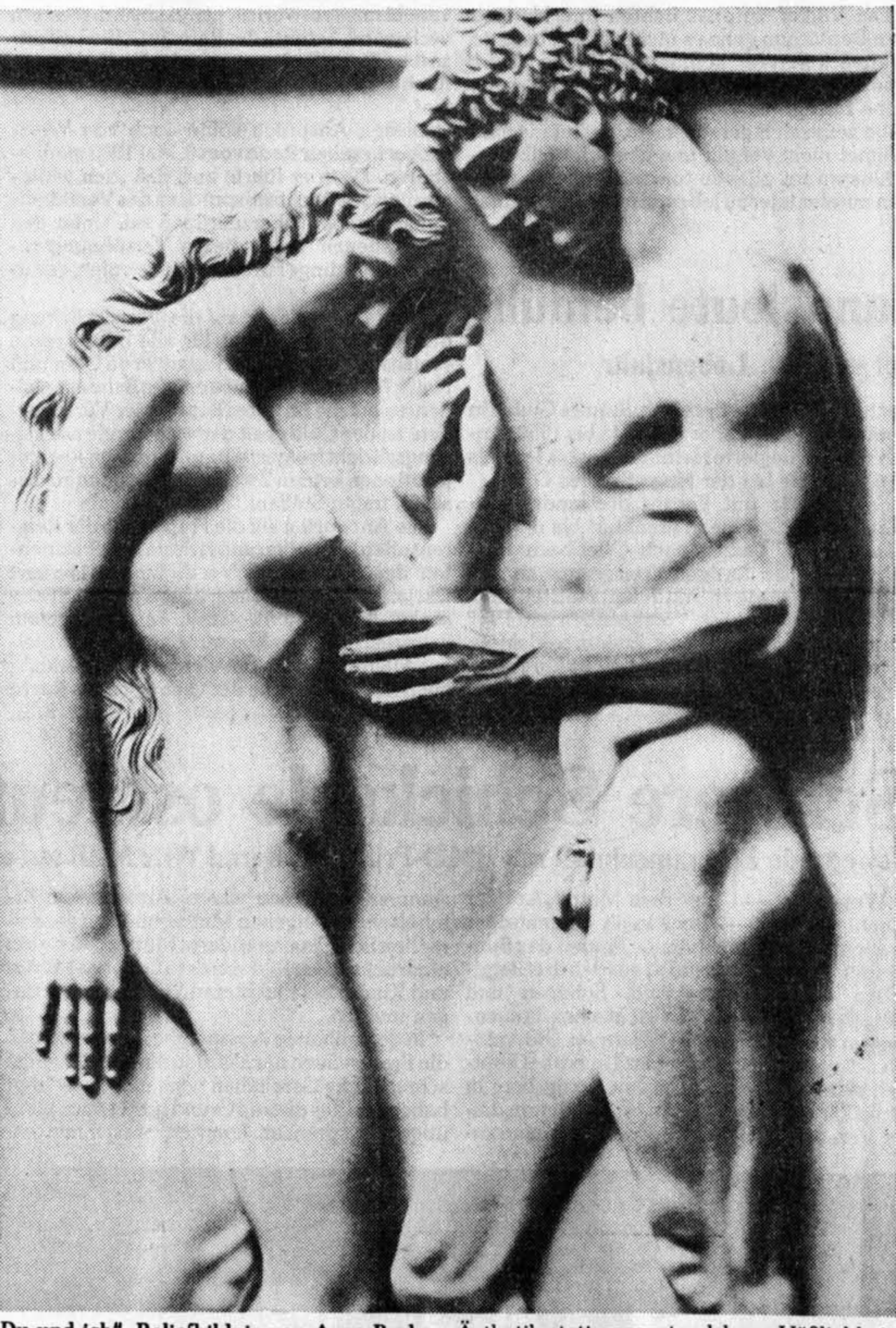
Die Jugendlichen hat vor allem die ästhetische Ausstrahlung der Aktskulpturen, etwa eines Professor Arno Breker oder Bernhard Graf von Plettenberg, beeindruckt, und nicht minder vermochten die gefühlvoll gestalteten Mädchenbildnisse des Prinzen Chlodwig zur Lippe Bewunderung hervorzurufen.

Es scheint in der Tat so, als hätte die jahrzehntelange Propagierung einer „Kunst" des Gegenstandslosen, Abstrakten, gar Häßlichen bis Nihilistischen es keinesfalls vermocht, die Liebe zum ewigen Schönen aus den Herzen der Menschen zu verbannen. Vielmehr scheint man in weiten Kreisen vornehmlich der jungen Generation derartiger modernistischer Zeiterscheinungen überdrüssig zu werden.

Modeerscheinungen wie „des Kaisers neue Kleider" wird es gewiß immer geben, — es werden aber auch immer Menschen da sein, die die Massen von der geistigen Nacktheit der jeweiligen Mode überzeugen werden.

Der Weg zur Rückbesinnung auf eine Kunstauffassung, in der das Können und der Sinn für das Schöne noch Maßstäbe setzt, die über die Zeiten hinaus Gültigkeit besitzen werden, scheint bereits eingeschlagen zu sein.

Vor allem die vielen Gespräche mit den Jugendlichen im Anschluß an meine Kulturvorträge, aber auch mit den einzelnen Künstlern, die über ihre Erfahrungen berichten, zeigen dies sehr deutlich. Möglicherweise bedürfen wir ja gerade in einer Zeit wie der unseren, in der die Menschen tagtäglich mit Meldungen über hohe Arbeitslosenzahlen und über die erschreckenden Auswirkungen gewissenloser Umweltzerstörung konfrontiert werden, um so dringender einer Kunst des Schönen und damit des lebensbejahenden Momentes; einer Kunst, die uns den Sinn des Lebens neu erfassen lassen kann.



**„Du und ich", Reliefbildnis von Arno Breker:** Ästhetik statt gegenstandsloser Häßlichkeit
Foto Archiv Rohland

Man kann es auch mit dem bereits zitierten Verhaltensforscher Professor Konrad Lorenz sagen, der die Meinung vertritt, daß die Menschen erst die Natur und das Schöne darin wiederentdecken müssen, um zu erkennen, wie wertvoll das Leben, die Natur als solche, für uns alle ist. Erst dann, so sagt Lorenz, könne auch die Bereitschaft jedes einzelnen geweckt werden, mit dem Verbrauch an natürlichen Rohstoffen sparsamer umzugehen und auf diese Weise umweltbewußter zu leben. Ein Argument, dem man sich ebenso schwerlich zu entziehen vermag!

Mit ihrer Kunst werden die sich selbst dem Schönen in der Kunst verpflichtet fühlenden und damit zugleich gegenständlich arbeitenden Künstler und Künstlerinnen der Gegenwart dem von Konrad Lorenz aufgestellten Imperativ zum Sinn des Schönen vermutlich eher gerecht als die Anhänger modernistischer Kunstströmungen. Deren Bilder respektive Objekte, so offenbart ein sorgfältiges Studium der Szene, zeigen die Welt und ihre Menschen häufig in einem derart trüben und hoffnungslosen Licht, daß sie den Betrachter kaum noch aufzurütteln vermögen, — sondern ob derart apokalyptischer Gegenwarts- und Zukunftsvisionen eher verzweifeln und letzten Endes resignieren lassen müssen...

Doch wäre Resignation nicht letzten Endes auch, wie es im Volksmund so treffend heißt, der Anfang vom Ende? Sollte es nicht gerade

### „Des Kaisers neue Kleider"

der Kunst zukommen, auch positive Aspekte aufzuzeigen und auf diese Weise ein Gefühl von Lebensfreude und Zuversicht an die Menschen weiterzugeben? Nur wer Hoffnung in sich trägt, wird fähig sein, sich zu engagieren, zum Besseren hinzuwirken.

In dieses Zeichen stellen auch heute noch viele Kunstschaffende ihr kulturelles Werk — im Einverständnis mit ihrem Glauben an das Wahre, Schöne und Gute in der Kunst und in der Erkenntnis, daß die lebendige Schöpfung zu schön und wertvoll ist, als daß sie unbetrachtet oder von mitunter gar zum Nihilismus tendierenden Kunstmachern verhunzt werden darf.

Der auch international bekannte Münchener Modegraphiker, Kunstmaler und Buchillustrator Hans Fischach schrieb mir zu diesem Thema: „Ich halte nicht viel davon, gerade in einer Zeit, die ihre Wertbegriffe Schönem und Gutem gegenüber so bestürzend in Frage stellt, nun auch noch Abbauendes, Negatives und intellektualistisch aufbereitete Morbiditäten in der Kunst zum Gegenstand zu wählen. Ich glaube, daß gerade der Kunst wieder die Aufgabe zufallen sollte, ein Gleichgewicht zu bilden gegenüber vielerlei Entwicklungen, die weder unausweichlich noch notwendig noch erstrebenswert sind. Zudem zeigt nur allzu oft eine Vielzahl zeitgenössischer Interpreten der Kunstszene ein erschreckendes Übergewicht an spektakulären Showeffekten, die weit hin-

### Intellektualisierung des Verfalls?

ter künstlerischer Ehrlichkeit und solidem Können zurückbleiben.

Medien und Scharlatane setzen bedrückende Maßstäbe im Bereich des Anomalen — Maßstäbe, die alle beurteilbaren Kunstwerke von vornherein als gestrig oder konservativ vorverurteilen. Möglicherweise ist das Chaotische ein bestimmendes Wesensmerkmal unserer Zeit. Wenn daraus kein Ausweg gefunden wird, gibt es für das Abendland keinen Weg zurück! Die Kunst sollte ihre Aufgabe nicht darin sehen, unserer Verfallstendenzen genüßlich zu intellektualisieren, sondern vielmehr — und nicht minder leidenschaftlich — jeden Versuch unternehmen, alle Kräfte aufzuspüren, die noch retten können, wenn noch etwas zu retten ist. Zum Beispiel: Uns vor uns selbst...!"

Worte, die in der Tat nachdenklich stimmen und zur Einsicht veranlassen sollen. Gewiß hat Hans Fischach als Kritiker von Rang damit ausgesprochen, was viele seiner Zeitgenossen ebenso denken und was zweifelsohne auch seine moralische Berechtigung hat.

Erkennen wir also den Wert des Schönen und Ehrlichen in der Kunst, und lassen wir uns ruhig davon bezaubern und in unserem Denken und Fühlen anregen, — anstatt es unwissend und herzlos als „wertlosen Kitsch" abzutun und zu verleugnen!

**Jürgen Rohland**